

Unser Bartenstein

HEIMATKREISBLATT BARTENSTEIN/OSTPR.

Heimatarbeit • Patenschaften • Kultur • Geschichte • Land und Leute



Jahrgang 59

Juli 2008

Sommer-/Herbstausgabe 2/2008



Siehe Artikel „Schippenbeil heute“ Seite 57

(Foto: Hans-Gerhard Steinke 2008)

Aus dem Inhalt:

Bartenstein

- Gedenkstätte Maxkeim S. 30
- Unser Helmut Mischke wurde Ehrenbürger in Bartenstein S. 31
- Ein Wiedersehen nach mehr als sechzig Jahren S. 31-33
- Ein Nachtrag zur Geschichte der ev. Gemeinde in Bartenstein S. 33-34
- Bartenstein 1973 S. 34-36
- Künstler aus dem Lkr. Bartenstein S. 36

Berichte - Impressionen - Erzähltes

- Friedrich Kerlin, unser „Kalina“ S. 37
- Suchanzeige mit Bild S. 37
- Kreistreffen Nienburg S. 38
- Pressemitteilung des Ostdeutschen Heimatmuseums S. 39-40
- Eine Pressestimme: S. 40
- Buchempfehlung S. 40
- Zwischen Leier und Schwert S. 41-48
- Vorstand HKG S. 48
- Treffen der Schippenbeiler S. 48
- Hochmeister Luther von Braunschweig S.48
- Heinz Zwickis S.56
- Schippenbeil heute S.57-58
- Ehrung für Mitglieder S.58
- Ostpreußen 2007 S.59-60

Familiennachrichten S. 49-56

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

**Nur
Deine Spende
kann sie
erhalten!**

**Wir danken allen Spendern,
die durch ihren Beitrag unsere
Arbeit unterstützt haben.**

Bartenstein



Gedenkstätte Maxkeim

Nach der Besetzung Bartensteins durch die Rote Armee am 04. Februar 1945 musste das Kreis-Johanniter-Krankenhaus (damals ca. 250 Betten) wenige Tage später innerhalb von drei Stunden für die Russen geräumt werden und nach einigen Zwischenstationen auf das Gut Maxkeim (ca. 4 km südöstl. an der Rastenburger Chaussee) provisorisch verlegt werden. Dort wurden unter erbärmlichen hygienischen Verhältnissen die deutschen Patienten – auch viele durchziehende Flüchtlinge und auch Polen – versorgt. Trotz größter Anstrengungen durch den Bartensteiner Chefarzt Dr. Herbert Foethke und seine Mitarbeiterinnen sind im Laufe des Jahres wohl 600 – 1.000 Patienten dort an Hunger-Typhus gestorben und wurden in einer ortsnahen Wiese vergraben. Auch Dr. Foethke starb am 31.12.45 an Typhus, wurde aber auf dem Bartensteiner Friedhof begraben.

Im letzten Jahr hat der Gemeindevorsteher von Maxkeim, Miroslaw Przybyłek, das Grabfeld eingezäunt und ein großes Birkenkreuz darauf gestellt. Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein möchte nun an dieser Stelle eine würdige Gedenkstätte für die vielen hier Begrabenen errichten. Die Vorgespräche des Vorstands der HKG mit den Beteiligten (Landbürgermeisterin, Gemeindevorsteher, Ortspfarrer) hatten eine positive Resonanz. Geplant ist die Errichtung eines Findlings (ähnlich wie

in Frauenburg) mit Beschriftung in deutsch und polnisch. Die Kreisgemeinschaft Bartenstein hat gegenüber der zuständigen Gemeinde Bartoszyce die Übernahme der anfallenden Kosten zugesagt.

Die kirchliche (ev. und kath.) Weihe der neu gestalteten Gedenkstätte mit Beteiligung von Angehörigen und Nachkommen dort Begrabener ist für das Frühjahr 2009 geplant. Der genaue Termin kann aber erst nach Festlegung der Details mit der Gemeindeverwaltung bekanntgegeben werden. Für die Koordinierung von Hinweisen, Wünschen bzw. Anmeldung zu einer beabsichtigten Busreise, die wir organisieren wollen, steht zur Verfügung unsere Schriftleiterin von UB:

Ilse Markert, Keltenring 47, 74535 Mainhardt, Tel: 07903-7248, Fax: 07903-941499, e-mail: markert-mainhardt@t-online.de .

Für die zugesagte Kostenübernahme (wir haben einen Kostenvoranschlag erbeten und rechnen mit ca. € 3.000,- bis 5.000,-) sind wir für gezielte Spenden dankbar: Spendenkonto: „Unser Bartenstein“, Hannoversche Volksbank e.G., Hannover, BLZ: 251 900 01, Konto-Nr.: 176 773 900, Verw.-Zweck: „Gedenkstätte Maxkeim“. Beim Kreistreffen in Nienburg am 06.09.2008 und in der nächsten Ausgabe von UB werden wir Näheres darüber berichten können. Einen ähnlichen Aufruf haben wir auch in der Preußischen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht.



Behelfskrankenhaus (ehem. Gutshaus) Maxkeim (Ch.v.d.G.)



Gräberfeld Maxkeim (Ch.v.d.G.)



Unser Helmut Mischke wurde Ehrenbürger in Bartenstein

Wieder wurde ein im ehem. Kreis Bartenstein geborener Ostpreuße (nach Friedhelm v. d. Groeben, Ratingen) Ehrenbürger von Bartenstein:

Der ins Deutsche übersetzte Text der Verleihungsurkunde lautet:

Der Stadtrat in Bartoszyce verleiht mit dem Beschluss Nr. XX/142/2008 vom 29. April 2008 **Herrn Helmut Ernst Ulrich Mischke** das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bartoszyce.

Die auf der Tagung versammelten Stadträte stellen übereinstimmend fest, dass Herrn Helmut Mischke besondere Verdienste, sein enormes Engagement im Aufbau neuer partnerschaftlicher und freundschaftlicher Klimata bei der Zusammenarbeit lokaler Gesellschaftsgruppen Polens und der Bundesrepublik Deutschland, die sich durch konkrete Aktivitäten bestätigten, von den Bewohnern der Stadt Bartoszyce mit Dankbarkeit, Hochachtung und Sympathie begrüßt wurden. Beispielhaft ist sein langjähriger persönlicher Einsatz in die Aufnahme und Vertiefung der Kontakte und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen und Privatpersonen in Deutschland, der erfüllt war von dem Gedanken um das Wohlergehen der Bewohner des Gebietes Bartoszyce und zugleich seine große Liebe zur Heimat Erde bekundete. Er ist unbestritten Initiator der Bemühungen um die Partnerschaft mit dem niedersächsischen Nienburg, der Restaurierung des deutschen Kriegsfriedhofes aus dem ersten Weltkrieg durch Reservisten der Bundeswehr, er bemühte sich um die Belebung der Kontakte mit den Bewohnern des ehemaligen Kreises Bartenstein im Geiste der gegenseitigen Sympathie und Wertschätzung und stand auch sozusagen Pate, als vor vier Jahren die Sozialstation der Johanniter eingerichtet wurde. Außerdem befasste er sich als Redakteur des „Unser Bartenstein“ viele Jahre erfolgreich mit der Problematik des Bartensteiner Gebietes und arbeitete eng mit der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartoszyce und Umgebung zusammen. In Würdigung des spontanen und uneigennütigen Engagements verleiht der Stadtrat in Bartoszyce im Namen der Bewohner Herrn Helmut Mischke das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bartoszyce. Der Rat verleiht den Titel einer Persönlichkeit, die die Liebe zu seiner und seiner Vorfahren Heimat Erde mit der Rückkehr zu den Wurzeln besiegelt hat und sich grenzenlos für die Organisation der fruchtbaren Zusammenarbeit der gegenwärtigen lokalen Gesellschaftsgruppen im Geist des vereinigten Europas einsetzt. Die feierliche Verleihung des Ehrenbürgertitels fand während der Eröffnung der Internationalen Tage der Region Bartoszyce am 30. Mai 2008 statt.

Der Bürgermeister
der Stadt Bartoszyce
Krzysztof Nalecz

Der Vorsitzende des Stadtrates
in Bartoszyce
Stanislaw Szwed

Helmut Mischke, der gleichzeitig auch Ehrenbürger des Kreises Bartoszyce wurde, lebt heute mit seiner Familie (Isabela Mischke ist Vorsitzende der Deutschen Minderheit in Bartenstein) in Voigtsdorf (Wójtowo) bei Lautern (Lutry). Die Heimatkreisgemeinschaft schließt sich den Glückwünschen an !



v.l.n.r.: Wójt (Landbürgermeisterin) Jadwiga Gut, Ratsvors. Szwed, Helmut Mischke, Bgmstr. Nalecz

Ein Wiedersehen nach mehr als sechzig Jahren

Auf den ersten Blick hat sich nichts am Hause verändert: Das Reichsbahn-Betriebsamt in der Bahnhofstraße in Bartenstein ist gut erhalten und blickt mit den vertrauten Fenstern und Dachgauben hinunter auf die Linden und Ahornbäume. Der gelbliche Putz und die gliedernden Simse prägen immer noch die Fassade. Jedem Fenster ordnet die Erinnerung die damals bewohnten Räume zu; da oben im zweiten Stock ganz rechts das vierflügelige Fenster gehörte zum Kinderzimmer, gehörte uns.

In der ersten Etage über den Büros wohnten die Reichsbahnräte. Das Bartensteiner Betriebsamt war eine der Etappen auf ihrem Wege zum Oberrat. Sie kamen meist 'aus dem Reich', sie kamen ungern, nannten unsere Stadt „Bartendorf“ und ließen sich so bald wie möglich gern wieder versetzen, die Deutschkrons, Puttmans' und Karchs. Besonders unverhohlen machten die Bayern ihrer Abneigung gegen das ostpreußische Exil Luft: „Bartenstein - Pfui Deifi!“ und „Gott strafe England und gebe ihm Ostpreußen!“ Und gerade sie mussten wegen des Krieges besonders lange in dieser zutiefst ungeliebten und ganz und gar unverstandenen Provinz ausharren.

Die Mieter der linken Haushälfte waren keine Bahnbeamten; hier wohnten unter anderem Oberamtsanwalt Rahmel und Studienrat Dr. Eberl, unser 'Kujel', mit ihren Familien.

Das Fenster in der verschlossenen Eingangstür zu den Büros und den Wohnungen erlaubt den Blick in die Vorhalle: Die Schwingtüren vor dem Treppenhause haben jetzt statt der facettierten Scheiben Glas mit einem Jugendstilmotiv, aber sie sind noch da. Der Augenschein reicht der Erinnerung die Hand: Es stimmt noch fast alles überein.

Auf den zweiten Blick freilich erschließen sich die Unterschiede - sechs Jahrzehnte hinterlassen an jedem Haus ihre Spuren, besonders deutliche an Häusern in unserer Heimat. Früher wohnten wir hier, nun stehe ich draußen. Der weiße Staketenzaun um den Vorgarten fehlt, das Pflaster ist verändert. Damals gingen wir über gelbliche Klinker. Zwei Nadelbäume rechts haben die Jahrzehnte zu kräftigem Wachstum genutzt. Eine Rampe für Behinderte führt rechts zur Rückfront: das Haus ist nicht mehr bewohnt, sondern mit allerlei sozialen und psychologischen Beratungsstätten besetzt. Auf einem Trampelpfad, der nördlich am Betriebsamt vorbei von der Bahnhofstraße über den Schulhof des Lyzeums bis zur Bergstraße führt, gelangt der Suchende nun an die Rückseite des Hauses, dorthin, wo früher der



Hof mit Rasen, Klopfstange und Sägebock, die Gärten und das Hinterhaus mit seinem eigenen Hinterhöfchen lagen.

Jetzt erscheint es rätselhaft, wie all das auf dem kargen Raum zwischen der Rückwand des Hauses und der Seitenmauer des Lyzeums überhaupt Platz fand. Das seltsam geschrumpfte Areal ist leergeräumt und grasbewachsen, ein paar Büsche wuchern dort, wo zu unserer Kinderzeit in einem großen Garten mit Blick auf den Bismarckplatz das Haus stand, in dem der Gerdi Schwarz mit seiner Familie wohnte.

Vom Hinterhaus ist nicht einmal ein Mauerrest zu finden. Für uns Kinder war dieses Hinterhaus ein Ort mit einer ganz unheiligen Faszination. Dort wohnten in engen, dunklen Stuben Familien, deren häufigen, lautstarken, wortgewaltigen und handlungsreichen Kämpfen wir mit Begier zuhörten und zusahen, obwohl wir (zu unserem Glück) die allermeisten hinausgebrüllten Schimpfwörter gar nicht verstanden. Manchmal, wenn die Stube die Zahl der Kämpfer nicht mehr fasste und der Übergang vom Wortgefecht zu Tätlichkeiten bevorstand, wälzte sich der Knäuel der Kombattanten in den Hof, und wir Kinder konnten wie ein griechischer Tragödienchor oder wie die Besucher eines Sportstadions das anregende Geschehen aus sicherer Entfernung um so besser verfolgen. In einem Hinterhöfchen an der Mauer des Lyzeums hatten diese Bewohner in einem schmalen Schuppen ihre Verschlüge für Kohlen, Holz und Kartoffeln und ein Klo. Sie mussten früh starten, um rechtzeitig um alle die Ecken zu gelangen, und wenn der Schlüssel gerade vergeben war, war die Bedrängnis groß. Dann stand Dommerdichs Wolfgang auf angstvoll verkrenkelten Beinen vor der verriegelten Tür: „Oma, mir kackert!“ Von all dem nun keine Spur, kein Mauerrest, nur ein paar Glascherben aus den Fenstern des zur Zeit ungenutzten Lyzeums liegen da herum. Keine Spur auch von den verschatteten Gärten mit ihren schon damals ziemlich spiderigen Obstbäumen, die aber beim Ostereiersuchen erstaunlich viele ergiebige Verstecke boten.

Die Bäume in der Bahnhofstrasse, in denen zur Winterszeit Kohlmeisen, Blaumeisen, Sumpfmehlschäfer, Dompfaffen, Kleiber und auch Buntspechte saßen, bevor sie an unser Futterhäuschen kamen, während unten im Schnee die Spatzen sich schrill um die Pferdeäpfel balgten, sind etwas lückenhaft geworden, ihre Kronen sind schmal und schütter. Die Häuser der Wohnungsbaugenossenschaft, in denen die Hebamme Mathilde Krawulsky und der invalide Herr Scheel wohnten, stehen noch und sind bewohnt und mit vielen Fernsehschüsseln bestückt. Das stattli-



Reichsbahn – Betriebsamt



Alles ausgestiegen – der Zug endete hier



Über die Gleise von der Gaswerkstraße her Richtung Königsberg



Der Bahnhof, inoffizielle Fußgängerzone



che Postamt ist nun durch eine Grünanlage ersetzt. Die Kapelle der Freikirchlichen Gemeinde, aus der sonntags die frommen Gesänge zu uns hinüberdrangen, steht noch, baulich unverändert, aber nicht mehr fromm genutzt, das hölzerne Tor mit dem blauen Kreuz fehlt nun. Ein anderes Sonntagsgeräusch war damals das verschlafene Gackern der Hühner auf Wellers Bauhof. Links neben dem Blaukreuz steht, gut erhalten, das Gebäude der Reichsbank, das jetzt als Postamt dient; dort, wo der schöne Garten lag, parken nun die Postautos. Das Wohnhaus von Wellers gibt es auch noch, etwas bröselig allerdings. Der Ausspann von Lenks am Bahnhofstplatz, „Hotel zur Südbahn“, ist nicht mehr da. Überhaupt der Bahnhof! Die Weite des Bahnhofplatzes deutet noch darauf hin, welche Bedeutung man dem Bahnhof Bartenstein im Streckennetz von Königsberg über Prostken, Korschen, Lyck bis Bialystok mit den Nebenstrecken in Richtung Friedland und Heilsberg beimaß. Die Front des langgestreckten Bahnhofsgebäudes macht noch einen ganz manierlichen Eindruck, aber dem Gebäude sind alle ursprünglichen Funktionen abhanden gekommen, es ist jetzt mit Imbissstuben und kleinen Läden besetzt. Dort, wo früher Krämers schöner Rosengarten lag, in dem wir Kinder Eis essen durften, parken jetzt die Omnibusse, die den Personenverkehr besorgen. Wenn man einem breiten Trampelpfad folgt, der westlich vom Bahnhofsgebäude an dem Gitter beginnt, über dem immer der Utta hing, um (wie er glaubte,) mit einem Wink die Züge abfahren zu lassen, kann man ungehindert über alle Schienen, Bahnsteige und Rangiergleise hinweg bis zur Gaswerkstrasse gehen. Platten aus den Bahnsteigen wurden zu Stufen geschichtet, damit man leichter vom Gleisbett auf die Bahnsteige klettern kann. Wenn unser Vater sähe, was aus dem großzügig angelegten, gut ausgebauten und wohl unterhaltenen Bahnhof geworden ist! Gras und Unkraut wuchern zwischen den Schienen und auf den Bahnsteigen, die Häuschen über den Bahnunterführungen, längst nutzlos geworden, dienen nur noch als Verbindung zwischen Bahnhofsvorplatz und Gaswerkstraße, sie verrotten windschief mit glaslosen Fenstern. Hier braucht man wohl keine Streckenwärter mehr, hier könnten nun Hirten ihre Schafe weiden. Das Bahngelände ist eine inoffizielle Fußgängerzone geworden und erfüllt damit seinen einzigen erkennbaren Zweck. Zwar hofft man, in einer fernen Zukunft wieder eine Strecke (Breitspur) einzurichten, die dem Güterverkehr von Königsberg durch Ostpreußen und Polen bis nach Weißrussland und der Ukraine dienen soll, aber die davon sprachen, klangen

nicht sehr zuversichtlich. Jetzt fahren nur ein paar Güterzüge vom Güterschuppen ab Richtung Korschen, unregelmäßig und ganz abhängig von den Bestellungen der Auftraggeber. Die Ladungen sind vor allem Getreide, Kohle, Holz und Kunstdünger. Erst in Korschen beginnt der normale Bahnbetrieb. An den Schienen entlang, die noch auf den alten Eichenschwellen aus der Vorkriegszeit liegen, kann man nun also bis zur Kirche St. Johann und zum Hindenburgfeld spazieren. Die Strecke endet nach wenigen Kilometern in Glommen, hier fährt seit mehr als zehn Jahren kein Zug mehr, denn die nahe Grenze zur russischen Exklave würgt trotz aller Bemühungen der Verwaltung auf dieser Strecke jeden Personen- und Güterverkehr ab, aber dort, wo die Friedländer Straße die Bahnlinie kreuzt, steht immer noch ein Stop-Schild, und die Autofahrer halten brav an, bevor sie über die ungenutzten Schienen rumpeln. Auf der Eisenbahnbrücke, nach ihrer Erbauung 1929 zunächst als „Spottgeburt“ verachtet, genießt der Spaziergänger hoch über der Alle, bequem auf das Gelände gestützt, einen schönen Blick auf die Kirche St. Johann, die Alle, den überwucherten alten Sportplatz, auf den Herzteich, dessen Anlage erfreulich Gestalt annimmt, auf den Sockel des Ehrenmals, den Hügel, auf dem das Kreishaus stand, auf den Platz, wo einst der Schlachthof lag und schließlich, malerisch eingerahmt, auf die Dächer der Stadt und den Turm der Stadtkirche. Wer hätte sich früher ein solches Panorama träumen lassen.

Rosemarie Krieger

Ein Nachtrag zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Bartenstein nach Kriegsende

Kürzlich fand ich im Internet unter der Adresse <http://www.hkg-bartenstein.de/> einige Ausgaben des Bartensteiner Heimatblattes und in der Ausgabe 1/07 insbesondere einen Bericht über die „Evangelische Gemeinde Bartenstein heute“, verfaßt von Pfr. i.R. Manfred Buchholz. Diesen Bericht kann ich aus eigener Erinnerung noch etwas ergänzen. Willi Piehl hat in seinem Buch „Heimat Bartenstein“ (erschienen 1951) verschiedene bruchstückhafte Erinnerungen an die ersten Nachkriegsjahre gesammelt. Auf S. 193 f. berichtet er: „Deutscher Gottesdienst gab es z.B. 1949 auch noch nicht. Die Kinder erlebten keine Konfirmation; sie leben wie die Heiden, schreibt eine andere Bartensteinerin. Ein neuerer Brief spricht nun schon von einer eigenen

deutschen Kirche; zwar ist es keine der drei unversehrt gebliebenen alten deutschen Kirchen, denn diese sind alle, ob evangelisch oder katholisch, von den Polen in Benutzung genommen worden. Man hat den Deutschen den Saal der früheren apostolischen Gemeinde hinter dem Krankenhaus überlassen, der am Weihnachts-Heiligabend eingeweiht worden ist. Auch die erste Konfirmation hat inzwischen stattgefunden. Die Konfirmanden waren allerdings meist schon 18 Jahre oder älter.“

Meine eigenen Erinnerungen decken sich ganz gut mit dieser Notiz.

In den ersten Nachkriegsjahren 1945/46 lebten noch hunderte Deutsche in Bartenstein, die meisten davon waren evangelisch, aber es gab zunächst keinen Ort, wo sie sich zu Gottesdiensten versammeln konnten. Es gab anfangs auch keinen evangelischen Pfarrer, der die Gemeinde betreut hätte oder sie wenigstens hätte sammeln können. Ich kann mich aber erinnern, dass dennoch schon 1945/46 Versammlungen stattfanden und zwar anfangs in der leer stehenden Kapelle der Baptisten-gemeinde in der ulica Bohaterów Warszawy (früher Adolf-Hitler-Straße), gegenüber dem Anger. Ein altes Photo in meinem Album zeigt die der Straße zugewandte Seite der Kapelle mit dem Spruch „Land, Land, höre des Herrn Wort“.

Es gab damals in der frühen Nachkriegszeit sogar einen kleinen evangelischen Frauenchor, in dem auch meine Cousine Irmgard Palnau (*1922) mitgesungen hat. Ich füge im Anhang ein Photo bei, das diesen Frauenchor zeigt. Die zweite Frau von rechts ist meine Cousine, die Namen der übrigen Frauen, zwei davon in Rotkreuztracht, habe ich leider vergessen, und es würde mich brennend interessieren, ob jemand aus Bartenstein sich heute noch an die Personen auf dem Photo erinnern kann. Ich erinnere mich, dass die Versammlungen in einem kleinen Nebenraum der Kapelle stattfanden. Auf dem Photo sieht man vorne auf dem Altartisch einen Blumenstrauß, so dass ich vermute, das Photo könnte im Frühjahr oder Sommer 1946 entstanden sein.



Dazu noch eine Bemerkung: In dem Buch von Willi Piehl „Heimat Bartenstein“ fand ich auf S. 49 f. einen Beitrag von Oberschwester Hanna Leupacher



über den Oberstabsarzt Dr. Herbert Foethke und sein Krankenhaus. Darin heißt es auf S. 50, dass Dr. Foethke und vier DRK-Schwestern nach Kriegsende am Ort zurückgeblieben seien und den vielen Kranken die Treue gehalten hätten. Nach seinem Tod an Typhus am 1. Januar 1946 wurde er auf dem Friedhof in Bartenstein beerdigt. Zur Trauerfeier, so heißt es dort, versammelte sich die ganze deutsche Bevölkerung auf dem Friedhof, und einige Frauen hatten Lieder eingeübt, „denn einen Geistlichen hatten wir nicht“. Für mich liegt es sehr nahe, dass auf meinem Photo womöglich einige der Rotkreuzschwestern zu sehen sind, die in dem Beitrag von Hanna Leupacher vorkommen, und dass der Frauenchor auf meinem Photo vielleicht sogar weitgehend identisch war mit den Frauen, die auf der Beerdigung auftraten. Ein weiteres Photo aus meinem Album (ebenfalls im Anhang) von damals wurde auf dem Hof der Baptisten-Kapelle vermutlich im Herbst 1945 nach einer solchen evangelischen Zusammenkunft aufgenommen.



Das Photo zeigt knapp 100 Personen, in der vordersten Reihe auch meine Mutter, Else Strey mit mir und Ingrid, meiner Schwester, etwas weiter rechts auch mein Bruder Eldor, damals 9-jährig. Viele der Gesichter in der ganzen Gruppe kommen mir bekannt vor, aber ich weiß keinen einzigen Namen mehr. (Die Datierung beruht auf folgenden Überlegungen: 1. Die Leute sind fast alle gekleidet für einen kälteren Tag; 2. Die Bäume dahinter tragen noch dichtes Laub; 3. Auf dem Hof sieht man dichtes Gras wuchern, und viel Unrat liegt verstreut herum. 4. Wäre Pastor Mikolaj Zwirydzkiuk, der erste Gemeindeführer der polnischen Baptisten nach dem Krieg, schon im Ort gewesen – er kam im Sommer 1946 von Bialystok nach Bartenstein -, so hätte er eigentlich mit seiner Familie auch mit auf dem Photo zu sehen sein müssen. Der Hof wäre sicher auch schon in einem auf-

geräumten Zustand gewesen. Da also der Herbst 1946 nicht in Frage kommt, bleibt nur noch der Herbst 1945 übrig!) Für die ehemaligen Bartensteiner müsste dieses Photo viele Erinnerungen wach rufen, und es mag ja sein, dass mancher Name noch in Erinnerung geblieben ist. Auch ich kann mich an evangelische Gottesdienste in einem Gebäude hinter dem Krankenhaus, vermutlich in der General-Göring Straße, erinnern. Der Saal (vermutlich war dies der Saal der apostolischen Gemeinde) war mittelgroß, darin waren Stühle aufgestellt für etwa 20 bis 30 Personen, vorne war ein Altartisch aufgebaut, und hinten am Eingang links an der Fensterfront stand ein Harmonium mit Tretpedalen. Da ich etwas Klavier spielen konnte, wurde ich sporadisch dazu eingeladen, die Lieder des Gottesdienstes am Harmonium zu begleiten. Man gab mir die Noten, es waren vierstimmige Klaviersätze, und ich durfte eine Stunde vorher auch noch etwas üben, so dass ich dann im Stande war, die Lieder mehr oder weniger fehlerfrei zu spielen. Leider habe

ich keine Erinnerungen mehr daran, wer diese Gottesdienste abhielt, sie waren ganz bestimmt aber in deutscher Sprache. Alles dies könnte um 1950/51 gewesen sein. Nun noch einige Angaben zu meiner Person. Mein Name ist Dr. Gernot Strey, ich bin am 29. Juli 1933 in Bartenstein geboren. Meine Eltern sind: Edmund Strey (*9.3.1899, seit Kriegsende vermisst und für tot erklärt) und Else Strey (*3.2.1902, †12.5.1993). Wir bewohnten bis 1945 in Bartenstein eine Wohnung im 1. Stock, Bergstr. 7. Meine Geschwister sind: Ingrid Strey (1.10.1931 in Bartenstein, †13.4.2001) und Eldor Strey (*21.4.1936 in Bartenstein).
*Meine Adresse lautet:
Dr. Gernot Strey
Herzog-Arnulf-Str. 55
85604 ZORNEDING*

Die aus dem deutschen Osten Vertriebenen haben inzwischen in großer Zahl ihre Heimat besucht und dabei - bei allem verbleibenden Unbehagen - erfreut Fortschritte in der Begegnung mit den heute dort lebenden Menschen bemerkt. Vor mehr als 30 Jahren, unter den Bedingungen des Kalten Krieges, konnte ein solcher Besuch noch recht unerfreuliche Folgen zeitigen. Das zeigt der Bericht von George Wiesbaum:

Bartenstein 1973 - eine Reise ins Gefängnis

Ich kam in der Schuhmacherstraße 13 zur Welt. Mein Vater hatte dort gleich neben der Treppe, die zur Alle führte, ein Kolonialwarengeschäft. Ab 1936 wohnten wir in der Mackensen-Straße 22, Ecke Tannenbergsstraße. Unsere Flucht im Januar 1945 brachte uns bis nach Mecklenburg; von dort schickten uns die Russen im Mai 1945 nach Bartenstein zurück. Unser Haus war abgebrannt. Ein Teil unserer Gruppe wohnte in der Reichsstraße, ein anderer auf der Mockerau im Nachtigallschen Laden. Geschlafen wurde auf den umgedrehten Tonbänken und in den Schaufensterbänken. Mit dem Einzug der Polen wurde es immer ungemütlicher, im Oktober 1946 wurden wir ausgewiesen. Zuerst lebten wir in einem Lager in Bitterfeld, im Frühjahr zogen wir über die grüne Grenze zu meinem Vater in den Westen. Mit einem meiner Brüder lebe ich seit 1955 als kanadischer Staatsbürger in Toronto. Zwei meiner Geschwister leben in Portugal.

Mitte Mai 1973 flog ich von Kanada nach Deutschland und fuhr mit einem Leihwagen nach Bartenstein. Zwei Wochen hatte ich für diesen Besuch eingeplant. Im Bartensteiner Hof bezog ich ein Zimmer und ging gleich zum katholischen Friedhof zum Grab meiner kleinen Schwester. Es war nichts mehr da. Aus deutscher Zeit waren nur die Gräber der Geistlichkeit und die der gefallenen Russen zu sehen. Wie so oft früher ging ich auf dem Rückweg den Weg zwischen den Friedhöfen zum Bahndamm hinunter und dann über den Güterbahnhof. Der Bahnbetrieb hatte mich schon immer interessiert, und so machte ich zwei Aufnahmen, die Ausfahrt in Richtung Königsberg und die in Richtung Korschenheilsberg.

Am nächsten Tag, dem 21. Mai, ging ich zum Stadtwald und machte Bilder. Im Hotel erfuhr ich, dass ich zur Polizei kommen sollte. Eine Deutsche, die im Hotel arbeitete, kam als Dolmetscherin mit. Das Büro war im Behördenhaus, Heilsberg Straße / Johanniterstraße. Hier teilte man mir höflich mit, dass die



Aufnahmen am Bahnhof nicht erlaubt seien. Also hatte man mein auffälliges Benehmen gemeldet. Militärische Objekte waren tabu, das wusste ich. Leider hatte man hier eine lange Liste mit dem, was man darf und was man nicht darf. Ich aber dachte nach dieser Unterhaltung, ich hätte grünes Licht.

Am Dienstag ging es dann zum „Feldherrenviertel“. Hier hatte mein Vater in der Mackensen-Straße 22 ein Kolonialwarengeschäft, hier war ich zu Hause seit 1936, in diesem Viertel kannte ich alles.

Ich machte also fleißig Bilder, auch unten an der Alle, und traf dabei auf zwei sehr unfreundliche Männer. Ich ging die Tannenbergstraße hoch bis zum Stadtrand. Im Krieg waren hier Schrebergärten angelegt worden, unser Garten war der letzte an der Straße. Ich vermied sorgfältig, auch nur ein bisschen von den Stallungen der Kaserne aufs Bild zu bekommen.

Zu deutscher Zeit waren hier Schießstände der Wehrmacht. Die Polen hatten nun alles vorverlegt und einen Zaun gezogen, vom Ende des Seeckt-Kaserne-Geländes hinter den Schrebergärten bis zur Alle hin. Man hörte auch Schießen. Während ich hier auf dem ehemaligen Gartengelände war, sah ich drei Soldaten am Zaun entlang kommen. Ja, und die kamen zu mir und bedeuteten mir mitzukommen. Die unfreundlichen Polen, die ich vorher getroffen hatte, hatten einem Offizier von mir erzählt und gesagt, dass ich die Tannenbergstraße Richtung Schrebergärten/Schießstand gegangen sei. Nach dem Essen und der Rückkehr in die Kaserne hatte der dann Ausschau gehalten und die Soldaten losgeschickt.

Man führte mich zu einem Offizier, und dann ging es in die Seeckt-Kaserne. Hier habe ich dann erst mal eine Weile gesessen und gewartet, bis die benachrichtigten Stellen aus Allenstein mich abholten. Man holte meine Sachen aus dem Hotel, auch meinen Mietwagen, dann ging es ab nach Allenstein. Die nächsten Nächte verbrachte ich mit zwei anderen Personen in einem größeren Kellerraum. Ganze zwei Tage war ich in Bartenstein ein freier Mann gewesen, seit meiner Verhaftung am 22. Mai war ich nun Staatsgast.

In den nächsten zwei Tagen wurde ich verhört, den ganzen Tag lang, von Essenspausen unterbrochen. Am Tisch waren ca. sechs Personen, es ging alles auf Deutsch mit Übersetzer. Am dritten Tag sagte man mir, ich werde frei kommen. Es wäre gut, wenn wir das jetzt alles fertig machten. Ich war einverstanden. Kurz darauf ging die Tür auf, und

jemand brachte die Verlängerung meiner Haft. Ja, und nun zog ich um ins Stadtgefängnis Allenstein.

In Allenstein ging die Fragerei weiter. Man fragte nach allem Möglichen, Verwandten, Bekannten, Freunden und so fort. Manchmal erkundigten sie sich auch danach, ob ich Pullach kenne. Man sagte mir nie direkt, ich sammle Informationen. Manchmal war es schon etwas ärgerlich: Immer die selben Fragen. Laut meinem Rechtsanwalt hatte man manche Fragen dreißigmal gestellt. An manchen Tagen begrüßte man mich mit: „Herr Wiesbaum, wir wissen alles!“ Darauf entgegnete ich dann: „Das ist gut. Dann kann ich ja gehen.“ Leider wussten sie aber nichts, es war ja auch nichts da.

Die Befragungen fanden meistens am Vormittag statt. Von den zwei Personen, meistens die gleichen, fragte und dolmetschte der eine, der andere schrieb auf. Am Nachmittag wurde mir das Protokoll vorgelesen, und ich unterschrieb. Es ging geruhsam vor sich, manchmal wurden auch Witze gemacht. Nur wenige Male war es ein Vernehmer der unangenehmeren Art; der sagte schon mal, dass es morgen an die Fingernägel gehen werde. Oder er zeigte mir mit gespielter Empörung ein Bild: „Dies ist ein Tendenzbild!“ Das Foto zeigte die Stadtkirche, aufgenommen an zwei Giebelwänden vorbei von der Memelstraße aus, und an der Giebelwand rechts standen zwei Müllkästen.

Inzwischen hatte man die kanadische Botschaft, meinen Vater in Deutschland und meinen Bruder in Kanada verständigt. Ich selber machte mir keine Sorgen, außer ein paar Fotos war ja nichts da. Ein Zellengenosse meinte, es werde wohl ein halbes Jahr geben. Es war auch in Erwägung gezogen worden, mich gegen 3000 Dollar Kautionsausreisen zu lassen. Doch die Polen sagten später ab.

In Allenstein hatte ich meistens einen Zellengenossen, einige Tage saß ich solo. Zweimal zog ich um. Meine Kumpel waren ein polnischer Franzose und ein Deutscher. Es wurde erzählt, geraucht und geruht. Man durfte sitzen, aber nicht auf dem Bett liegen. Wecken um fünf, Frühstück, Appell um sieben, am Vormittag zwanzig Minuten Spaziergang im Hof, Abendbrot um fünf, um sieben Abendappell, danach konnte man sich hinlegen, die schönste Zeit des Tages brach an.

Im August war man dann fertig. Man zeigte mir alles und las es mir vor, legte mir auch eine lange Liste vor mit allem, was nicht fotografiert werden durfte, und zeigte mir eine Aufstellung mit den

Namen der Leute, die man nach mir befragt hatte. Von den ca. 84 Dias, die ich gemacht hatte, hatte man große Schwarz-Weiß-Bilder gemacht und in einem Album gesammelt. Zu jedem Bild gab es einen Bericht und die Beschreibung dessen, was sich vor dem Bild und rechts und links davon befand. Am 15. Juli gingen die Akten nach Bartenstein, und am 28. August erhielt ich die Anklageschrift.

Am 1. September brachte man mich mit zwei Mann Begleitung im lokalen Bus nach Bartenstein ins Gefängnis. Hier teilte ich meine Zelle mit drei bis vier Mithäftlingen in Untersuchungshaft, meistens wegen Eigentumsdelikten. Wenn wir zu fünf waren, wurde tagsüber eine Matratze unter die Doppelstockbetten geschoben. In einer Ecke war ein Ofen, von außen zu beheizen, es gab vier Hocker, einen Tisch, einen kleinen Wandschrank, sowie einen Abfallkorb und einen Eimer.

Wir kamen gut mit einander aus. Der Tag ging von fünf bis neunzehn Uhr; man unterhielt sich, spielte Schach, Halma und Mensch, ärgere dich nicht. Den Spielplan machten wir aus Papier, die Figuren kneteten wir aus Brot, und für die Färbung nahmen wir zum Teil Zahnpasta. Ja, es wurde kräftig geraucht, man empfing Briefe und Päckchen, und unten im Keller gab es einen Laden, in dem man alles Wichtige kaufen konnte, Zahnpasta, Seife, Papier, Zigaretten usw. Es ließ sich aushalten. Das Essen war in Ordnung, die Behandlung durch die Wärter war gut. Aber wenn ich an den Winter dachte, war ich doch etwas besorgt, denn wir hatten wegen des vielen Rauchens stets das Fenster auf. Die Verständigung ging einigermaßen. Ich hatte etwas Polnisch gelernt, und manche sprachen etwas Deutsch. Erhielt jemand ein Päckchen, wurde natürlich geteilt. Janusch, unser Jüngster, musste zur Vernehmung nach Heilsberg und brachte von seiner Mutter allerhand mit. Das war jedes Mal ein großer Tag.

Hier in Bartenstein erhielt ich mehrmals Besuch vom ersten Sekretär der kanadischen Botschaft. Er brachte mir auch immer etwas mit; seine Frau hatte Kekse gebacken und mir mitgeschickt. Hier besuchte mich auch der Rechtsanwalt aus Warschau, den mir mein Bruder über die kanadische Botschaft besorgt hatte. Machen konnte man nicht viel, wir mussten die Verhandlung abwarten. Am 9. Oktober war die Verhandlung anberaumt, aber leider hatte man nicht alles beisammen. Auch beim neuen Termin am 24. Oktober fehlte noch etwas. Am 6. November klappte es dann endlich. Die Verhandlung fand im Amtsgericht statt. Ich bekannte mich nicht



schuldig und bekam ein halbes Jahr als Strafe. Mein Rechtsanwalt beantragte meine sofortige Freilassung wegen guter Führung. So geschah es dann auch. Für die sechzehn Tage, die ich dem Staat schuldig war, und die Gerichtskosten musste ich je ca. 100 Dollar zahlen.

Ich war nun frei, verabschiedete mich von meinen Zellengenossen, packte meine Kleinigkeiten und fuhr mit meinem Rechtsanwalt nach Allenstein in ein Hotel. Ein Vernehmer aus der Allensteiner Zeit half mir, auf der Post meine Schulden einzuzahlen und gab mir meinen Reisepass.

Nach vier Tagen in Allenstein fuhr ich über Warschau und Berlin zu meinem Vater und meinem Zwillingbruder in die Nähe von Braunschweig. Heiligabend war ich wieder in Toronto und feierte mit meinem Bruder und einem befreundeten Ehepaar Weihnachten und unser Wiedersehen.

Zwei Wochen hatte ich in Bartenstein bleiben wollen, daraus waren sechs Monate geworden. Ich habe diese Zeit gut überstanden und hege auch keinen Groll gegen jemand: Ich war ein Opfer des Kalten Krieges. Damals hat man Menschen wegen Nichtigkeiten eingelocht.

Ich bin seither noch fünf Mal in Bartenstein gewesen: 1991, 1992, 1995, 1997 und 2007.

George Wiesbaum
111-99 Coe Hill Dr
Toronto, ON M6S 3E4

Spenden-Hinweis

Ihre Spende für unser Heimatkreisblatt und unseren sonstigen, vielfältigen Aufgaben erbitten wir auch mit dieser Ausgabe unseres Heimatkreisblattes.

Unsere Kreisgemeinschaft lebt von unserer Solidarität, und deshalb sind wir für jede noch so kleine Spende dankbar.

Für die der Kreisgemeinschaft überwiesenen Spenden sagen wir allen Spendern unseren herzlichen Dank.

Künstler aus dem Landkreis Bartenstein

Seit Jahren erforsche ich die Lebensläufe ost- und westpreußischer Künstler. Aus dem Kreis Bartenstein werde ich die unten angeführte Liste in einem Künstler-Lexikon veröffentlichen.

Die Angaben werden wegen der großen Anzahl von Künstlern aus Ost- und Westpreußen und der verfügbaren Daten kurz gehalten. Gern würde ich über **Frisch, Kuhrau, Lyongrün, Perkuhn, Reiner, Riedel und Schirmmacher** mehr schreiben. Wenn ich von Lesern von „Unser Bartenstein“ mehr über die Genannten hörte, wäre ich sehr dankbar.

*Dipl.-Ing. Rudolf Meyer-Bremen · Architekt
Regierungsbaumeister
76829 LANDAU · Am Heidenweg 9 · Tel.:
06341-617 · Fax: 06341-968014*

Hier die [Liste der Bartensteiner Künstler](#), über die ich gern nähere Angaben hätte:

Baserin, Otto, war 1865-89 Maler in Bartenstein und Mitglied im Kunstverein Königsberg.

Borchert, Paul, * 1868 Schippenbeil, † 1930 Königsberg; Bildhauer in Königsberg, Schüler der Akad. Königsberg bei Reusch 1897/98; Kstausst. Kbg. 1899, WVBK 1919-21, Mühlpfordt (S.22) nennt 3 Arbeiten, zu ergänzen ist ein Gefallenen-Ehrenmal 1923 (OPBI 22.8.1992); Nolde S. 73 ff., Krüger S. 27, APB

Engelbrecht, Lisbeth, * 21.2.1886 in Bartenstein; Malerin, Ausbildung an der Königsberger Akademie und in Berlin, tätig in Königsberg; Kstausst. Kbg. 1918-19 und im Verband ost- und westpreußischer Künstlerinnen; Verz. Ostpr. Kstler 1927, Dressler II

Frisch, Fritz, Pastellmaler, tätig 1911-13 in Bartenstein, 1921 in Osterode; Kstausst. Kbg. 1911-21

Krantz, Ernst, * 29.12.1889 Bartenstein, † 6.8.1954 Berlin, Maler, Holzschneider; 1910 ff. Schüler von Corinth in Berlin, stellte dort mit der Novembergruppe aus. 1. Koll. Ausst. im 'Kg. Friedrich-Gymnasium' Posen 1912, Gedächtnis-Ausst. Nov. 1954 im Rathaus Berlin-Wilmersdorf, Ausst. Pels-Leusden 1973. Auktion Henry's 6/01; Vollmer AKL

Kuhrau, Albert, * 8.12.1885 Reinlacken Kr. Wehlau; Maler, Studium an der Akademie in Königsberg, tätig in Johannisburg 1921-31, in Bartenstein 1933-35, malte Ansichten von Königsberg und Landschaften in Masuren; Kstausst. Kbg. 1921-35, Verzeichnis ostpreußischer Künstler 1927

Lyongrün, Arnold, * 2.10.1871 Domnau Kr. Bartenstein, Landschaftsmaler, Studium in Königsberg und Breslau, Schüler von Robert-Fleury in Paris, tätig in Hamburg

auch mit Portrait- und Genremalerei, Dozent an der KGS Hamburg; Verlagswerke f. dekorat. Kunst und Kunstgewerbe. Dressler, ThB

Nienhaus-Mangold, Marianne, * 28.10.1909 Duisburg; Malerin, freischaffend in Friedland Kr. Bartenstein seit 1935, Kstausst. Kbg. 1937-43, „Neuzeitliche Graph. in Ostpreußen“ 1942, OPBI 14.11.2000 (Ausst. im Gerhard Hauptmann Haus Duisburg Nov. 2000)

Perkuhn, Edwin, * 23.5.1851 Lisettenfeld ü. Friedland Kr. Bartenstein – letzte Erwähnung 1932; Maler, Schüler der Akad. Karlsruhe 1884-86 und Königsberg um 1880/90, wohnhaft zwischenzeitlich in Meisterfelde über Domnau Kr. Bartenstein; 1901 in München und Diessen am Ammersee; Kstausst. Kbg. 1887-1901 (1887 'Moor mit Elchen', 1901 'Elche auf der Kurischen Nehrung'); ThB, Krüger S.24, AKL, Barfod 2.

Reiner, Maria geb. Ancker, * 21.2.1879 Memel; Landschaftsmalerin, Ausbildung: Künstlerinnenschule Berlin, lebte 1919-27 in Bartenstein; Kstausst. Kbg. 1919-21, WVBK 1921, Verz. ostpr. Künstler 1927; Barfod 2.

Riedel, Richard, Landschaftsmaler, lebte 1913 in Bartenstein, zeitgleich mit der Landschaftsmalerin Maria Reiner aus Memel (1919-27), Kstausst. Kbg. 1913 Motive aus „Minten“ und „Bartenstein“

Rozyński, Kurt von, * 1.6.1864 Schippenbeil † 1940 Berlin; Maler, Sohn des Rektor Hermann Ludwig von R., 1865 in Bischofsstein; Schüler der Akademie Königsberg bei Heydeck, Steflek und Neide, tätig in Berlin, Mitgl. des Berliner Künstlervereins, eine Schülerin von ihm war Gertrud Helmholz *1884 Kr. Tilsit, Werke in Halle, Lochstedt, Braunsberg und Berlin; Kstausst. Kbg. 1897-1905; Stephan Laux „Der Fall Corinth“, ThB, Dressler I + II

Schirmmacher, Fritz, * Bartenstein; Maler, Sonder-Ausstellung im Kunstverein Königsberg 1932, lebte 1932 in Hamburg

Schrötter, Freiin Gritta von, (Wohnsdorf Kr. Bartenstein) stellte 1913 auf der Kstausst. Kbg. ein Gemälde „Kleiner Junge“ aus.

Schrötter, Hanna von, Malerin um 1920 in Frankfurt/Oder. Dressler I

Schrötter, Molly von, * 15.4.1826 Wohnsdorf Kr. Bartenstein, † 11.7.1899 Königsberg ? Landschaftsmalerin in Königsberg, lebte mit der Malerin Lina von Perbandt, Maria Maul und weiteren Malerinnen in Königsberg im regen Austausch. Molly von Sch. war die Tochter von Leopold und Enkelin von Friedrich Leopold von Sch. (1743-1815), der maßgeblich die Reformgesetzgebung des Frh. vom Stein ausarbeitete, und dessen Stammsitz Wohnsdorf war. 1791 hatte er sich in Ripkeim Kr. Wehlau einen neuen Wohnsitz geschaffen. Kstausst. Kbg. 1863-77; VdBK 1873

Friedrich Kerlin, unser „Kalina“

Wie meine Mutter zu erzählen wusste, ist Kalina am 8. Februar 1870 als Sohn einer Bettlerin in einem Straßengraben geboren worden. Ich kann das allerdings nicht so recht glauben, denn in Ostpreußen mitten im Februar in einem Straßengraben zur Welt zu kommen, wäre doch zu kalt gewesen. Irgendwo wird da wohl doch eine Feldscheune der Mutter etwas Unterschlupf gegeben haben. Seine Mutter hat ihn dann nach seiner Geburt auf dem Hof meiner Eltern abgegeben. Wann immer sich die Gelegenheit bot, hat seine Mutter ihn dort auch besucht. Es ist wohl notwendig, dass ich die Bezeichnung „Bettlerin“ näher erkläre. „Bettler“ und „Bettlerinnen“, so nannte man sie bei uns zu Hause. Sie bettelten aber nicht nur, sie waren vielmehr Nachrichtenträger oder Kuriere, die die neuesten Nachrichten von Ort zu Ort brachten. Sie gaben damals das weiter, was uns heute durch das Telefon, das Radio oder das Fernsehen mitgeteilt wird. Sie waren deshalb auf den Höfen auch allzeit gern gesehen und wurden auch stets reich mit Gaben bedacht. Sie standen sich dadurch besser als manche Deputat- und Tagelöhner auf den Gutshöfen; nur eine feste Bleibe hatten sie in der Regel nicht. Ab seinem sechsten Lebensjahr wurde Kalina, wie wir Kinder ihn nannten, bei uns auf dem Hof als Knecht eingestellt, zunächst als Hirtenjunge. Er musste Gänse und Kühe hüten. 1876 heiratete meine Großmutter, damals 16-jährig, auf den Hof ein. 1877 wurde Olga, meine älteste Tante, geboren. Von da an war Kalina nicht nur Hirtenjunge, sondern auch Kindermädchen; auch Tante Olgas Geschwister Franz, Karl, Grete, Elli und zuletzt meine 1909 geborene Mutter hat er gehütet und behütet. Eine Schule hat er nie besucht, trotzdem konnte er lesen, schreiben und rechnen. Er war es, der mir Fünfjährigem die ersten Rechenaufgaben stellte, die ich lösen musste. Er war es auch, der mir damals schon von den Gräueltaten der Lehrer zu erzählen wusste, die die Kinder immer nur schlugen. Na ja, einiges hat er da übertrieben, aber im großen und ganzen war es schon so. Nachdem Kalina meine Tanten, Onkel und Mutter großgezogen hatte, sah er sich ab 1934 bis zu unserer Flucht im Januar 1945 wieder als Kindermädchen gefordert. Es gehörte zu seinen Aufgaben, uns im Kinderwagen auszufahren, aber auch das Hohnschleudern und das Buttern musste er besorgen. Das Butterfass stand auf der Lucht. Dort stand dann Kalina und drehte das Fass. Dabei sang er immer so schön. Ein Lied ist mir noch in guter Erinnerung: „Lott ös doot, Lott ös doot, Jule licht öm Keller. Bowe drop, bowe drop, licht e dicker Meller.“ Ich habe

das Lied ja dann auch gesungen, bis meine Mutter mir das verbot. „So was singt man nicht.“ So wie auf unserem Hof üblich, wurde nur plattdeutsch gesprochen, und mit Kalina immer. Nur ich sollte nur hochdeutsch sprechen, was Mutter mit mir übte. Ich sollte ja auch mal „was Besseres“ werden und kein Bauer. Ihr Wunschbild für mich war eher ein Tierarzt. Ich bin eigentlich immer ein Bauer geblieben, auch bis heute, als Hobby-Bauer. Kalina war für uns Kinder immer eine Zuflucht. Wir mochten ihn, und er hatte uns gern, das spürten wir. Von Kindheit an war er behindert: Auf einem Auge war er blind, und mit dem anderen schielte er. Sein Lieblingsplatz in seinen letzten beiden Lebensjahren war am Wegesrand unter einer stattlichen Tanne. Im Frühjahr 1942 wollten meine Eltern den inzwischen 72-jährigen Kalina ins Altersheim in Schippenbeil einweisen. Dazu bedurfte es diverser Formalitäten, unter anderem auch Nachfragen zu seinem Lebenslauf. Dabei stellte man fest, dass er mittlerweile 65 Jahre als Knecht auf unserem väterlichen Hof tätig gewesen war. Für seine 65-jährige Treue und Betriebszugehörigkeit erhielt er deshalb eine Urkunde vom Reichsernährungsamt. Kalina wurde im Altersheim in Schippenbeil aufgenommen, und meine Eltern besuchten ihn dort, wenn sie alle zwei Wochen zum Einkaufen in die Stadt fuhren. Zuerst gefiel es ihm dort ja ganz gut, aber mit der Zeit packte ihn dann wohl doch das Heimweh. „Holt me bloß wedder no Hus, ök hol dat hier nich mör ut.“ Und im Herbst 1942 war Kalina wieder bei uns zu Hause auf der Gilg. Natürlich haben wir Kinder uns am meisten darüber gefreut. Als wir nach unserem ersten Versuch, vor den Russen zu fliehen, völlig durchgefroren wieder auf unseren Hof zurückkamen, fanden wir das Haus vom Führungsstab der deutschen Batterie besetzt, und nur mit Mühe gelang es meiner resoluten Mutter zu erreichen, dass wir wenigsten in einem Schlafzimmer und der Knechkammer nächtigen konnten. In der Knechkammer stand ein eiserner Ofen, den Tadeusz und Lena wohl überheizt hatten. Jedenfalls lagen sie am Morgen mit einer Kohlendioxidvergiftung leblos da. Ein Sanitäter konnte Lena und Tadeusz wieder auf die Beine helfen, Kalina aber war noch gar nicht wieder bei Bewusstsein, wir mussten ihn zurücklassen, als wir unter russischem Beschuss Hals über Kopf den Hof verlassen mussten. Während der ganzen Flucht haben wir uns um ihn gesorgt. Auf unserer gemeinsamen Reise in die Heimat erzählte mir Gottschalks Emil, dass er nach der Flucht im Frühjahr 1945 auch auf unserem Hof gewesen sei. Dort habe er in der Kammer unseres neuen Stallgebäudes eine Leiche

gefunden. Für mich war es nicht schwer zu erraten, um wen es sich da handelte. Eins ist tröstlich: Kalina ist dort gestorben, wo er geboren wurde und gelebt hat.

Herbert Riemke
Deichstr. Ost 21 a
21395 Tespe-Avendorf

Suchanzeige mit Bild:

Untenstehendes Bild (mit Brandschaden) wurde am 31.05.1942 im Gebiet Passlack / Schmirtdkeim / Schippenbeil ? aufgenommen. Wer kann dazu Angaben über Ort und Personen machen ? Hintere Reihe 2. v. l.: Frieda Göking, geb. Wenzel, 26.11.1914 in Loschkeim; Friedrich Heinrich Göking, geb. 24.05.1912 in Tondorf / Westpr. Vordere Reihe 2. v. r.: Großmutter ? Göking, (auch verheiratete Dolch bzw. Fritz), 3. v. r.: „Traudel“ geb. Göking. 1. Kind v. l.: Gisela Göking, geb. 30.10.1937 in Schmirtdkeim. Angaben dazu bitte an: Evelyn Göking, Pastor-Redecker-Str. 28, 50354 Hürth, Tel: 02233-9398582



Polenzhof - Suche des früheren Besitzers:

Krzysztof Borys hat 2001 ein Anwesen in Polenzhof (dort Richtung Perkuiken) gekauft, das er inzwischen aufwändig renoviert hat und heute als Gästehaus vermietet. Er sucht die ehemaligen Eigentümer bzw. deren Kinder, die er gerne für eine Woche einladen würde. Am markantesten sei die alte Kiefer (siehe Bild), die auf dem Gelände steht. Hinweise bitte an die Schriftleitung.



Kreistreffen Nienburg

am Samstag, 06. Sept. 2008

Nach dem Ostpreußentreffen in Berlin wollten wir in diesem Jahr nur an einem Tag in Nienburg zusammenkommen:

Programm:

- 10:00 Uhr Kranzniederlegung an den Gedenksteinen bei den Berufsbildenden Schulen Nienburg am Berliner Ring.
- 10:00 – 12:00 Uhr: Öffnung des Heimatarchivs, Verdener Straße 24,
ab 12:00 Uhr im „Hotel zur Krone“, Verdener Landstr. 245,
Tel: 05021-64333, Nienburg-Holtorf, mit Stadtbus vom Bahnhof Linie 1 alle 30 Min. (27 / 57).
Vorstellung des neugewählten Vorstands der HKG (2008 – 2012)
Aktuelle Berichte und Informationen, z. B. Gedenkstätte Maxkein, Neugestaltung UB mit Kreiswappen.
Dia-Schau im kl. Nebenzimmer (Bilder aus dem Kreis Bartenstein).
Friedländer kl. Saal (zeitweise bei Bedarf).

Über den Besuch der örtlichen Repräsentanten und Freunde werden wir uns freuen. Das Ostdeutsche Heimat Museum (gegenüber der „Krone“) wird nachmittags geöffnet sein. Am Vorabend (05.09.08) wird der neue erweiterte Vorstand (siehe UB 1/2008, Seite 4) unter dem Vorsitz des Wahlleiters zusammenkommen und den neuen Vorstand der HKG wählen.

Irrtümlich stand im vorigen UB, dass ab 05.06.08 der neue erweiterte Vorstand im Amt sei; es musste natürlich heißen ab **05.09.08**.

Aus einer

Pressemitteilung des Ostdeutschen Heimatmuseums e.V. Historisches Museum

entnehmen wir folgende interessante Hinweise:

Nach dem Umzug 2005 in den Altbau der ehemaligen Schule im Ortsteil Holtorf hat das Ostdeutsche Heimatmuseum sich zum Historischen Museum gewandelt. Seine Kernaufgabe, so Museumsleiter Dieter Lonchant, bleibt die Pflege von Geschichte und Kultur der Vertreibungsgebiete und der Siedlungsgebiete von Deutschen außerhalb der ehemaligen Reichsgrenzen. Diesem Ziel dient die inzwischen abgeschlossene Renovierung und Neugestaltung der Museumsräume mit folgenden Schwerpunkten in den Abteilungen:

Preußen, Ostpreußen / Danzig, Sonderausstellung Partnerstadt Bartenstein / Bartoszyce, Themenbereich Flucht und Vertreibung.

Das Museum ist gut zu erreichen: Direkter Zugang von der B 215, Bushaltestelle vor der Tür und ein großzügiges Parkplatzangebot machen den Zugang leicht.

Adresse:

Ostdeutsches Heimatmuseum e. V., Historisches Museum, Verdener Landstr. 224, 31582 Nienburg-Holtorf, Tel./Fax: 05021/911563

Geöffnet: Dienstag, Donnerstag, Freitag 10 – 13 Uhr, Mittwoch und Sonntag 14 – 17 Uhr sowie nach Vereinbarung

Ein Hinweis für die Besucher des Treffens der Heimatkreisgemeinschaft in Nienburg:

Zum Heimatkreistreffen wird das Ostdeutsche Heimatmuseum am Samstag und Sonntag geöffnet sein !



Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Unsere Flucht und Vertreibung aus Landskron

Ich habe den Bericht über die Flucht und die Vertreibung unserer Familie aus Landskron vor allem für meine Kinder Sabine und Ekkehard aufgeschrieben, aber auch zur Erinnerung an meine Eltern, Robert und Alma Stadie.

Unsere Flucht über das Haff und die Frische Nehrung endete am 8. März 1945 in Karzin in der Nähe von Stolp. Die Russen nahmen uns nach und nach alles weg. So standen wir am Schluss nur mit dem da, was wir am Körper hatten. Im Laufe der Wochen reifte bei meinen Eltern und auch anderen Landsleuten der Entschluss, wieder zurück nach Hause zu gehen. Ein Handwagen wurde besorgt, gemeinsam mit der Familie Gerlach aus Bartenstein und anderen Ostpreußen machten wir uns zu Fuß am 1. Juli 1945 auf den Weg nach Landskron.

Am 16. Juli kamen wir dort an. Unser Hof war fast unversehrt, aber in den Ställen waren keine Tiere mehr, und das

Mobiliar war auch verschwunden, das Haus war leer. Wir bezogen in unserem Wohnhaus in zwei kleinen Zimmern Quartier, die anderen Räume blieben leer. Hier lebten wir notdürftig bis zu unserer Vertreibung im Herbst 1946. Aber wie war das Leben in dieser Zeit? Ich hatte im Dorf schnell Spielkameraden gefunden, und wir zogen auf die verlassen Höfe in der Nachbarschaft. Hier suchten wir nach Dingen, die man noch gebrauchen konnte, weil wir ja nichts hatten. Die Felder waren 1944 ja noch bestellt worden, daher waren Feldfrüchte noch vorhanden. Es wurde mit der Sense oder Sichel gemäht und mit dem Dreschflegel das Getreide gedroschen, wie Anno Dunnemals. Irgendwer hatte wieder einen Schrotgang in Betrieb genommen, und so konnte das Getreide auch gemahlen werden. In einem Nachbardorf hatten clevere Männer eine Ölmühle gebaut, so dass wenigstens Rapsöl gewonnen werden konnte. Man half sich gegenseitig, um zu überleben.

Eines Tages wurden Viehherden durch das Dorf getrieben. Die Russen such-

ten Jungen, die die Herden treiben sollten. Wir Spielkameraden waren begeistert und wollten mitmachen. Am nächsten Tag sollten wir abgeholt werden. Ich erzählte dieses Erlebnis meinen Eltern, und die erkannten sofort die Gefahr; wahrscheinlich hätte ich meine Eltern nie wieder gesehen. So hat mich mein Vater am nächsten Morgen im Taubenschlag über unserem Kornspeicher versteckt. Von hier konnte ich dann beobachten, wie die Russen kamen, um mich abzuholen. An den Gesten meines Vaters erkannte ich, dass er den Russen bedeutete, ich sei nicht zu Hause. Diese verließen Gott sei Dank ohne Suche unseren Hof.

Ein anderes Erlebnis. Wir Jungen hatten in Weiden und Feldern Wildfährten entdeckt und kamen auf die Idee, durch Aufstellen von Drahtschlingen Wild zu fangen, denn wir hatten ja kein Fleisch zum Essen. Als ich meinem Vater davon berichtete, war er ganz und gar nicht mit unserm Tun einverstanden. Wir mussten ihm die Fallen zeigen und auf sein Geheiß wieder abbauen. Mein Vater war Jäger, und der Gedanke, dass

Frontansicht unseres Hofes mit dem Insthaus. So haben wir ihn bei der Vertreibung verlassen.

(Taubenschlag)



Die Hofansicht vom Feld.

...und so haben wir den Hof am 28-06-2003 wieder angetroffen. Das Elternhaus steht nicht mehr. (Taubenschlag)



Wild in der Schlinge verendet, war ihm unerträglich. Für ihn gab es nur ein waidgerechtes Jagen, was den Deutschen ja nicht mehr erlaubt war. Also gab es kein Wild zum Essen! Wir Jungen hatten aber eine Lektion erfahren, die sich bei mir eingegraben hat: Quäle nie ein Tier, denn es fühlt wie du den Schmerz.

Des öfteren kamen Russen in unser Dorf und versuchten, noch die Reste, die wir hatten, zu plündern. So tauchten ein paar Wochen nach unserer Rückkehr zwei Russen auf unserem Hof auf und nahmen meinen Vater mit. Sie führten ihn durch das Hoftor hinter die Scheune neben dem Enten-Gänseteich. Hier musste sich mein Vater hinstellen, für meine Mutter und mich unsichtbar, einer der Russen zog einen Revolver, legte auf meinen Vater an und sagte: „Du deutscher Offizier“, was mein Vater verneinte und nahm dabei seinen Hut ab (mein Vater ging grundsätzlich nie ohne Hut, und wenn möglich auch nie ohne seinen Spazierstock. Dieses hat er beibehalten bis an sein Lebensende. Den Stock habe ich heute noch in Verwahrung, in ihm ist stumm die Familiengeschichte enthalten.). Wir wissen nicht, was den Russen bewegt hat, seine Absicht nicht zu vollenden. Er veränderte die Laufhaltung seines Revolvers und schoss das Magazin an meinem Vater vorbei leer.

Als die Polen im Herbst im Dorf Einzug hielten, hatten wir nur die Wahl, für Polen zu optieren oder die Heimat zu verlassen. Wir sahen bald ein, dass wir nicht bleiben konnten. Die Vertreibung erfolgte im Herbst 1946 in Viehwaggons ab Bartenstein. Nach einer Woche Bahnfahrt mit vielen Unterbrechungen kamen wir in Bitterfeld in ein Lager und mussten hier sechs Wochen bleiben. Von hier sind wir dann schwarz über die Grenze gegangen und gelangten im November 1946 auf die Insel Norderney. Hier war dann die Endstation der Vertreibung.

Was ist nun von alledem meinen Eltern und mir geblieben?

- 1) Die Erinnerung und eine große Dankbarkeit, dass wir drei nicht auseinander gerissen wurden.
- 2) An Vermögenswerten sind es der bereits erwähnte Spazierstock meines Vaters und zwei Silberlöffel, die meine Mutter in ihrem Kleid eingenaht hatte, um sie so vor Plünderungen zu bewahren. Sie sind ein Taufgeschenk für mich, und ich habe sie heute noch. Was meine Mutter bewegt hat, die beiden Löffel so an sich zu nehmen, weiß ich nicht. Sie müssen ihr jedenfalls viel bedeutet haben.

Albert Stadie
Burgundenweg 21, 45307 Essen
Tel.: 0201 / 591763

Eine Pressestimme:

Ein falsches Bild von Flucht und Vertreibung

Wenn die letzten Monate des Zweiten Weltkriegs in den öffentlichen Rückblick geraten, erinnern das Fernsehen und andere Medien oft auch an Flucht und Vertreibung von Millionen Deutschen aus dem Osten. Aber eigentlich führen sie, in Bildern und Worten, nur die Flucht vor. Die Vertreibung erscheint dabei so, als sei sie auch nichts anderes als Flucht gewesen. Das gibt ein falsches Bild.

Wer floh, ging meist aus Angst vor der Roten Armee, vor bewaffneten polnischen, tschechoslowakischen, jugoslawischen Formationen. Sein Schicksal war ungewiss. Er konnte unterwegs erfrieren oder verhungern. Er konnte denen in die Hände fallen, denen er entgegen wollte; und dann war wiederum ungewiss, ob sie ihn am Leben lassen würden. Wer Glück hatte, kam durch. Wer viel Glück hatte, konnte sogar etwas von seiner nötigsten Habe retten. Den nicht Geflohenen hingegen war es hinfert verwehrt, aus eigenem Entschluss wegzugehen. Die neue Macht - in Prag oder in Warschau - bestimmte, dass sie und wie sie aus dem Lande zu entfernen seien. Das konnte verschieden aussehen. Bewaffnete trieben sie über die Grenze, wenn sie nicht sehr weit war. Solche Fußmärsche waren oft Todesmärsche - der Brünner Todesmarsch, der Znaimer und viele andere. Wer überlebte, kam jenseits der Grenze mit dem an, was er noch auf dem Leibe trug. Manchmal holte die Obrigkeit Deutsche aus ihren Wohnungen und lud sie in Güterwaggons, ohne Nahrung und Wasser.

Später, auf Verlangen der Westmächte, ließ man die Deutschen etwas Gepäck auf die Fahrt ins Unbekannte mitnehmen. Mancher, der so deportiert wurde, mochte am Ende der Fahrt, in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands, sogar aufatmen. Doch niemand und nichts konnte die Monate oder Jahre aufhellen, die er in der Heimat als vollkommen Rechtloser festgehalten war.

Schwer zu sagen, was, aufs Ganze gesehen, das schlimmere Geschick war - Flucht oder Vertreibung. Doch sind beide als unterschiedliche Vorgänge auseinanderzuhalten. Das geschieht nicht, wenn, zum Beispiel im Fernsehen oder in Zeitungen auf Fotos, Vertreibung dargestellt wird mit Leuten, die auf einer Landstraße neben einem vollbeladenen Pferdewerk dahintrotten.

Rm.
Aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 21. April 2008

Buchempfehlung

Bruni Adler – Geteilte Erinnerung. Polen, Deutsche und der Krieg – Klöpfer und Meyer Verlag – 368 Seiten – gebunden – 24,80 Euro – ISBN 393766783-0

Während der Teilnahme am Symposium der Masurischen Gesellschaft im September 2007 in Kruttinnen/Ostpr. lenkte die Autorin bei der Vorstellung ihres 2006 erschienenen Buches „Geteilte Erinnerung...“ meine volle Aufmerksamkeit auf den Inhalt dieses Buches. Die darin geschilderten Erinnerungen, bestehend aus Erlebnisberichten, sind nach persönlichen Recherchen durch die Autorin an unterschiedlichen Orten in Deutschland und Polen entstanden. Einzelne Schicksale widerspiegeln die Grausamkeiten des Krieges und deren Folgen, aber vereinzelt tauchen auch Engel in Menschengestalt auf. Das Buch liest sich nicht wie eine kontinuierliche Erzählung. Nach jedem aufgezeigten menschlichen Los muss der Leser erst innehalten. Ich las die Lektüre im Urlaub – täglich nur eine Geschichte – bei 33° C im Schatten. Trotzdem lief mir, dem viele Fakten aus der Krieg- und Nachkriegszeit durch eigenes Erleben bekannt sind, ein kalter Schauer über den Rücken. Die Darstellungen sind anspruchsvoll niedergeschrieben. Dennoch versteht es die Autorin, das Geschehene mit warmen Worten illustriert und verständlich darzubringen. Somit ergibt sich – trotz der breiten Aussage über Gewalt, Brutalität und Grausamkeit – ein leichtes und einprägsames Lesen. Bruni Adler begnügt sich in ihren zu Papier gebrachten Nachforschungen nicht mit aus Geschichtsbüchern entlehnten Anführungen. Sie dringt in den Menschen, damit er sein Erinnerungsbild öffnet und seine ihm widerfahrene Vergangenheit so wiedergibt, wie er sie erlebt bzw. beobachtet hat. So ist es zu dieser Thematik ein in die Tiefe gehendes Buch. „Der Leser ist aufgefordert, sich für die Erfahrungen, für das Leid des anderen zu öffnen“, so Thomas Urban, Süddeutsche Zeitung, zu diesem Buch. Und Prof. Dr. Feliks Tych äußert sich dazu im Vorwort: „Wir dürfen den Fragen, die in diesem Buch zur Sprache kommen, in unserem eigenen Interesse nicht aus dem Wege gehen.“ Für den Leser evtl. unverständliche Begriffe werden durch die ausführlichen Anmerkungen erläutert. Ein umfangreiches Glossar am Ende des Buches ist eine Bereicherung für jeden, der nach lauterem Geschichtsanmerkungen greifen möchte. Bereits im Herbst 2004 wurde ihre Recherche „Bevor es zu spät ist – Begegnungen mit der Kriegsgeneration“ mit großem Erfolg veröffentlicht.

Manfred Buchholz, Sondershausen

Stellungnahme der Redaktion von „UB“ zu den Geschichten aus dem Leben von Gerhard Grosan, „Zwischen Leier und Schwert“:

In vier Fortsetzungen (UB 1/2007 bis UB 1/2008) veröffentlichte „UB“ die Jugenderinnerungen des Lehrersohnes aus Gallingen. Unser Ehrenvorsitzender Arnold Schulz hat diese Erinnerungen in mühevoller Arbeit nach dem Manuskript abgeschrieben und zum Druck vorbereitet, weil er diese interessante und besondere Lebensgeschichte als beispielhaft für Jugenderlebnisse in Ostpreußen in der Kriegs- und Nachkriegszeit mit Höhen und Tiefen und wegen des Gallinger Bezuges als wichtig für die Leser von „UB“ erachtete.

Diese Fortsetzungen haben wegen ihres Umfangs bei einigen Lesern inzwischen zu Unmutsäußerungen geführt. Eine Textauflockerung durch Bilder und größere Schrift hätte allerdings noch mehr Platz benötigt. Eine Sonderausgabe „Zwischen Leier und Schwert“, die auch in Erwägung gezogen wurde, wäre andererseits unverkäuflich gewesen. Diese Fortsetzungsgeschichte soll daher in „UB“ auch einmalig bleiben !

Fortsetzung des 4. Teils aus „UB“ 1/2008

Gerhard Grosan

Zwischen Leier und Schwert

Kleine Geschichten aus meinem Leben

Als Ausreißer heimwärts !

Zu dritt saßen wir wie Verschworene zusammen, Fritz, Richard und ich. Aber so viel wir auch zählten, - wir hatten zusammen nur 1,70. Das war schwierig - konnte unseren Willen aber nicht erschüttern. Ich schlug vor: „Wir kaufen uns drei Bahnsteigkarten und versuchen, damit im Abort zu reisen, nach Kreuz zu kommen, der Station an der Strecke Berlin-Königsberg. Für den Rest kaufen wir Brot und Marmelade. „Stachelbeermarmelade,“ meinte Richard. Gut, es wurde eingekauft und der Bahnhof genau inspiziert. Zwei Briefe, einen an unsere Quartiergeber, einen ans Wehrbezirkskommando verfasste ich. Richard kaufte drei Bahnsteigkarten. Der aufregende Tag kam. Die Briefe wurden auf den Tisch gelegt, und wir gingen zum Bahnhof. Ohne jede Schwierigkeit kamen wir durch die Sperre. Wir hatten doch ein verdammt schlechtes Gewissen, als wir den Zug bestiegen und uns verabredungs-

gemäß zerstreuten. Ich stand am Fenster und wartete klopfenden Herzens auf die Abfahrt. Endlich kam der Mann mit der roten Mütze - und der Zug ruckte an. Im gleichen Moment sprang der Schaffner auf einen Wagen, ich ging langsam zum Abort und riegelte mich ein. Er ging vorbei. An der nächsten Station lauschte ich - kein Krach vom Bahnsteig war zu hören - es schien einstweilen glatt zu gehen.

Noch dreimal suchte ich den verschwiegenen Ort auf. Erlöst atmete ich auf, als wir in Kreuz einfuhren und aussteigen konnten. Wir trafen uns bald und saßen auf einer Bank des Bahnsteigs, der sich schnell leerte. Mit der Schwierigkeit, nicht vom Bahnsteig zu können, hatten wir gerechnet, setzten uns - Beine angezogen - auf eine Bank mit Windschutzwänden und warteten auf die Dunkelheit. Wir waren ganz munter und aßen große Mengen Brot und Marmelade.

Langsam kam die Dunkelheit, und nun wurde es wieder spannend. Wir schlenderten zum äußersten Ende des Bahnsteigs, dann ging's im Laufschrift über eine Reihe von Geleisen. Bei einigen abgestellten Güterwagen machten wir Halt und beobachteten den Bahnhof. Nach einigen Stunden lief ein Güterzug aus Westen ein, wir sprangen zu. Leider hielt er nicht. Da sprang ich auf ein Trittbrett und versuchte, die Tür aufzuschieben. Erst ging es gar nicht - dann aber ganz leicht. Beinahe wäre ich vor Schreck hinuntergefallen, als mich ein bärtiges verschlafenes Gesicht anstarrte. Man nahm mich beim Genick - ein Ruck - drin war ich. „Wohin?“ „Nach Ostpreußen,“ sagte ich schüchtern, „bitte lassen Sie mich doch drin!“ Er gnurrte ein „Von mir aus,“ und ich war selig. Gleich darauf sprang ich zur Tür und startete in die Dunkelheit - von Richard und Fritz keine Spur. Die letzten Lichter des Bahnhofs verschwanden schon weiter hinter uns in der Nacht. Ob sie mit sind?

Dann musste ich erzählen und bekam dabei zu essen. Es wurde sogar ganz gemütlich. Müde lag ich im Stroh - drei Männer waren es außer dem, der mich hineingezogen hatte - beschäftigten sich kurz mit den Pferden, die in der anderen Hälfte des Waggons waren. Dann saßen sie auf der Bank und erzählten Witze. Tolle Geschichten bekam ich zu hören. Ich hustete um zu zeigen, dass ich nicht schlafe. „Ja, ja, Jungchen - pass man gut auf, Du kannst noch allerhand lernen,“ rief mir einer zu, und dann folgten Zoten und Eindeutigkeiten am laufenden Band. Ich hatte von diesen Dingen nur eine vage Vorstellung, und nun bekam ich „Aufklärungsunterricht“ in allerübelster Form. Anfangs hörte ich gebannt zu - auf einer Station, wo der Zug hielt, fielen mir die beiden anderen ein. Wie im Gallinger

Wald erscholl der Käuzchenruf - und da - erst eine, dann die zweite Antwort. Aussteigen getrauten wir uns nicht, es war einstweilen ja auch nicht nötig. Ich machte die Tür wieder zu und schlief bald ein. Ein hohles Geräusch schreckte mich hoch. Der Tag dämmerte bereits, ich spähte hinaus - die eisernen Bogen der Dirschauer Brücke schoben sich an mir vorbei. Ich dachte der nächtlichen Hinfahrt. Nun war ich ganz wach. Die Männer hatten mir zwar gesagt, sie glaubten, der Zug führe nach Königsberg, sicher war es nicht. Jetzt passte ich auf. Ganz brav und treu, wie für uns bestimmt, durchfuhr der Zug Marienburg, Elbing, Braunsberg und näherte sich Königsberg. Und da war auch die Angst wieder da. Wie kommen wir aus dem Güterbahnhof heraus? Schon hatten wir Ponarth, die letzte Station vor Königsberg, erreicht und noch immer war mir nichts eingefallen. Da knirschten die Bremsen, ein Signal stand auf „Halt,“ und schon hatte ich meinen Rucksack, sagte „Danke schön,“ und sprang ab. Der Zug stand auf einem Damm, einige Meter über einer moorigen Wiese. Ich kam auf der schrägen Fläche schlecht auf und fiel hinunter, hielt mich fest, und schon schrillte der Käuzchenruf mehrfach durch den Morgen. Endlich sah ich einen winken, dann sprangen sie auch ab, und wir saßen bald am Wiesenrand und lachten zu den Männern im Zug hinauf, die lachend winkten, als der Zug wieder anfuhr. Vor uns, etwa 2000 m lag der grüne Wall der Festung Königsberg und dahinter ragten die mir so bekannten Kirchturmspitzen auf. Wir marschierten auf die Stadt zu. Jetzt war uns nicht mehr bange, wir würden weiterkommen.

Ein früherer Briefträger aus Gallingen, der „Onkel Rohde“, wohnte in Königsberg. Ihn wollten wir um Geld bitten. Da wir keinen Pfennig hatten, mussten wir alle Straßenbahnen mit Nichtachtung strafen und quer durch die ganze Stadt marschieren. Aber wir kamen an. Das war eine Begeisterung! Kaffee gab's und Kuchen, herrliches warmes Wasser zum waschen - und Geld bekamen wir auch.

Stunden später fuhren wir nach herzlichem Abschied zum Bahnhof. Stolz trat ich zum Schalter: „Drei Karten vierter Klasse nach Bartenstein.“ „Gibt's nicht - geht nicht!“ herrschte der Beamte mich an. „Ja aber - ich will doch bezahlen.“ „Nutzt nuscht, mein Jungchen - nutzt nuscht - die Bahn ist doch kaputt - geht nicht!“ „Wie weit geht sie denn?“ „Bis Pr. Eylau soll sie gehen!“ „Gut, dann 3 bis Pr. Eylau, den Rest gehen wir zu Fuß.“ Er gab mir die Karten. „Sie sagen aber, im Eylauer Wald sind noch Kosaken!“ Wir waren starr. Unser Stauen war so groß, als ein anderer Reisender uns aufklärte über die Armee

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Rennenkampf, die noch in Ostpreußen stünde.

Mit recht gemischten Gefühlen kamen wir in Eylau an. Schon die Fahrt hatte uns aufmerksam gemacht. Statt einer fuhren wir fast 6 Stunden, und es war schon später Nachmittag, als wir einliefen und ausstiegen. „Wir könnten bei Bekannten bleiben,“ meinte Richard. „Nein, wir gehen los!“ „Es sind immerhin über 25 km,“ wandte ich ein, „wir können bestenfalls mitten in der Nacht zu Hause sein!“ „Egal - los!“ Wir beide anderen wollten nicht feige sein, und so zogen wir zu dritt durch die kleine Stadt und marschierten dann ganz munter der Heimat entgegen.

Am Denkmal der Schlacht von 1807 ging's vorbei. Wie interessant war das jetzt für uns nach Tannenberg!

Der Weg war lang, und bald kam die Nacht. Reiter ließen uns hochschrecken. Wir hörten die trabenden Hufe und versteckten uns. Eine deutsche Reiterpatrouille trabte an uns vorüber. Wir hielten und ratschlagten - sollen wir weiter? „Na, hier bleiben können wir auch nicht - also weiter.“

Wieder vergingen Stunden. Endlich erkannten wir rechts von uns die Unteroffizier-Vorschule - wir waren nahe vor Bartenstein. Hier war uns schon alles vertraut. Schneller wurden unsere Schritte. Eine Barriere - quer zur Straße - hielt uns auf, und dahinter sahen wir die gesprengten Teile der Alle-Brücke. „Durch!“ rief Richard fast pathetisch. Fritz lachte und ich auch - es gibt doch sicher eine Notbrücke: Richtig, wir fanden erst ein Schild, dann eine Pontonbrücke. Die Stadt war totenstill, kein Wunder mitten in der Nacht - sie war aber unzerstört. Das war uns eine große Beruhigung. Eilig querten wir den Marktplatz, durchschritten das Heilsberger Tor und verließen die Stadt fast im Laufschrift. Wie wird es zu Hause aussehen? Ob sie leben? Ob sie da sind? Ob das Haus? Ob - ob - ob - ? wir hetzten und saßen dann auf dem Hügel des „halben Weges“ ohne Atem und verschnauften. Weiter! Da ist das Nachbardorf Minten - alles ist still - alles ist heil und ganz. Weiter, nur weiter. Wir keuchten den Berg hinauf, und oben, und oben nach kurzem Schnaufen begannen wir zu laufen. Noch 3 km! Wir trabten. Der Rucksack baumelte bei jedem Schritt auf dem Rücken. Der Schweiß lief mir trotz der kühlen Nacht in Strömen hinunter. Der Wald nahm uns auf - unser Wald. Keine Zeit! Irgendwo standen wohl noch die verfallenen Buden der Jungenszeit. Mein Gott - wie weit lag das zurück. Keine Zeit ist für Jungensphantasien - weiter ging's - da links die Sandgrube. Jetzt waren es noch 500 m zum Dorfand. Da - das erste Haus. Es stand. Wir gingen mit einem Mal langsam im Schritt. Jedes Haus wurde begrüßt - sie standen alle.

Noch hatte keiner das eigene Elternhaus gesehen, aber die Hoffnung stieg. An der Friedhofsecke blieben wir stehen, Dort lag, weiß durch die Nacht schimmernd, das lange flache Schulgebäude - mein Elternhaus. - Dahinter ahnte man in der Nacht das rote Haus, das Fritzens Eltern gehörte. Richard bog hier in die Neue Chaussee ab. Wir gaben uns die Hände - lächelten - und gingen auseinander. Wenige Minuten später stand ich vor der Haustür und stieg die so vertrauten Steinstufen hinauf. Ich erfasste die Türklinke - die Tür gab nach - das war ungewohnt. Schnell durchschritt ich den Flur und betrat die Poststube. - Da trat ich auf etwas Weiches - es knurrte. Erschreckt sprang ich zur Seite. Wieder auf etwas Weiches. - Nun lief ich entsetzt und immer wieder auf Weiches, offenbar Körper tretend, durchs Esszimmer zum Schlafzimmer meiner Eltern. Die Tür war zu. Ich riss sie auf - ein großer Bernhardiner sprang mir knurrend an die Brust. „Wer ist da?“ Vaters Stimme! „Vati - ich - Gerhard!“ „Gerhard?“ Ein Licht flammte auf - Vater und Mutter saßen mit erstaunten Augen in ihren Betten - der fremde Hund kauerte sich dazwischen. Ich stand ganz still und ließ die ganze Erregung abebben. - „Hast Du Hunger?“ fragte Mutter. „Na und ob!“

Und nun ging's los: Essen, Trinken, Erzählen - stundenlang. Endlich hatte ich alles berichtet und lachte nun heraus: „Und Ihr?“ „Ja, das erzähle ich Dir morgen - jetzt leg Dich erst mal hin und schlaf Dich aus!“ Da merkte ich erst, wie todmüde ich war. Dann wollte ich in meine Stube. „Nein,“ lachte Vater, „alles ist voller Soldaten - sie liegen schon auf dem Boden! Kannst hier bei mir schlafen!“ Und ich stieg, wie ein ganz kleiner Junge, in Vaters Bett und kuschelte mich ein - zu Hause, zu Hause - zu - hau - se - zu - - schön!

Aber schon am nächsten Morgen bettelte ich Vater und Mutter, zu erzählen. Ein flüchtiger Rundgang im Haus hatte mir doch allerlei Verwüstungen gezeigt. Dem Kaiserbild fehlten die Augen, das Klavier war ganz demoliert, fast alle Elfenbeinplättchen der Tasten fehlten. Sogar in den Zimmerdecken waren große Löcher. Und Vater erzählte:

„Einige Tage nach Eurem Abmarsch bekamen wir Befehl, die Apparate zu zerstören und Gallingen zu verlassen. Ich ging noch einmal an die Orgel in die Kirche, dann durch den Garten, um von meinen Obstbäumen Abschied zu nehmen. Gepackt hatten wir schon, die Apparaturen waren schnell zerstört - wir konnten fort. Mutter fuhr mit dem Gepäck auf dem Wagen, Onkel Max (der Gastwirt) und ich wollten unsere Räder benutzen. Alles war verladen - wir machten alle Türen auf und gingen. Bald rollte der Wagen in Richtung Bartenstein los. Wir beide standen noch

an der Friedhofsecke und konnten uns nicht losreißen. Um die Schulter hatte ich mir einen Brotbeutel gehängt, darin waren alle wichtigen Papiere, Sparkassenbücher, Wertsachen usw. . . Onkel Max steckte mir noch eine Flasche guten Kognak hinein. Da fiel mir ein, dass ich vielleicht doch vergessen haben könnte, den Kasten mit den Elementen zu zerschlagen. Schnell gab ich Max den Brotbeutel und sagte: „Halt mal - ich komme gleich,“ - und fuhr schnell zum Haus hinunter. Natürlich war der Kasten zerstört - zum zweiten Male musste ich mich losreißen. An der Haustür stehend hörte ich plötzlich zwei Schüsse fallen und danach Geschrei. Ich sprang aufs Rad und los. Am Friedhof war Onkel Max nicht mehr - ich holte ihn erst am Walde ein. „Meine Tasche?“ Er staunte und sagte: „Hängt doch am Zaun, wo wir standen,“ „Verflucht!“ Ich drehte wieder um und fuhr zum Dorf zurück.

Ein wilder Schwarm Flüchtlinge kam mir entgegen - „Kosaken sind im Dorf!“ Ich hielt an. Eigentlich glaubte ich es nicht - aber es konnte doch sein. Wegen der zwar sehr wertvollen Papiere totgeschossen zu werden - nein, das lohnte sich nicht. Alle Ersparnisse waren weg. Als immer noch einzelne angefahren kamen und brüllten: „Weg! - sie sind schon hinter uns her,“ drehte ich abermals um. Da wagte ich einzuwerfen: „Vater, waren sie da?“ „Ach, Unsinn - zwei Tage später sind sie gekommen.“ „Aber die Schüsse?“ „Auch geklärt, der Löwrick hatte seinen alten Hofhund erschossen, weil der zu alt war, die Flucht mitzumachen.“ „Und Ihr kamt weg?“ „Ja, gut sogar, am ersten Tag nach Preußisch Eylau - dann mussten wir nach Norden fahren, und so kamen wir schließlich nach Königsberg. Dort blieben wir, weil alle Straßen gesperrt waren.“ „Und dann?“ „Ja, nach der Schlacht von Tannenberg zogen wir los und kamen ganz unbehelligt hier wieder an.“ „Und wie war es hier?“ „Ja - die Russen waren ganz anständig. Das kam wohl daher, dass im Schloss ein hoher General mit Stab lag, der sehr auf Ordnung hielt. Wir hätten ruhig hierbleiben sollen. Aber das weiß man ja vorher nie!“ „Sie haben niemand erschossen?“ „Doch, den alten E., der wollte sich ein Patrouillengefecht ansehen und benutzte dazu ein langes Sehrohr - da haben sie ihn erschossen.“

„Das hätte ich nicht gedacht, dass die so anständig sein würden.“ „Waren sie auch nicht überall - an der Grenze haben sie alle Wehrfähigen mitgenommen - Tausende.“ „Anständig, sagst Du,“ wandte da Mutter ein. „Da hättest Du mal das Haus sehen sollen, als wir zurück kamen!“ Nun gingen wir durch die Räume. „Hier,“ sagte Vater, und zeigte „mitten ins Postzimmer hatten sie alle

Akten und Briefe auf einen Haufen gestürzt, darauf hatten sie zwei Zentner Stauböl geschüttet, die große Tintenflasche aus der Schule geleert und wohl einen Zentner flüssigen Honig dazu und mit Mistgabeln alles durcheinander gerührt!!!“ „Was ist mit dem Klavier geschehen?“ Vater lachte und sagte: „Hier standen zwei Pferde, die hatten sie an die Leuchter angebunden. Den Tastendeckel hatten sie abgerissen und vorn senkrecht angenagelt, so entstand eine Art Krippe für den Hafer.“ „Da haben also die Pferde die Elfenbeinplättchen gleich mitgefressen?“ Vater nickte nur. „Oben haben sie Heu reingestopft - direkt sinnig!“ „Und das Loch?“ Ich wies auf die Stubendecke. Da lachte Vater schallend: „Oben im Gastzimmer hat wohl ein ganz feiner Mann gewohnt, dem war es zu weit, zum Klosett hinter dem Haus zu gehen. Da haben sie das Loch gebohrt und den alten Grammophontrichter reingesteckt. Oben drauf saß dann der feine Mann - und hier runter fiel, was er lossein wollte!“ Ich musste trotz allem grinsen. Natürlich fehlte alles mögliche - aber die Kiste hatten sie nicht gefunden, und die Gruben wir wieder aus.

Gefunden und zerstört waren fast alle Fotos, Andenken, Tagebücher usw. Ganze Berge von Erinnerungen gingen verloren.

Im September führen die Eltern mit mir nach Königsberg. Wir nahmen Abschied von Rudi, der ins Feld zog. Ich kam mir vor den feldgrauen Kriegern ganz klein und hässlich vor und bestürmte die Eltern, mich auch ziehen zu lassen. Anfangs leisteten sie Widerstand - schließlich gaben sie wohl schweren Herzens nach.

Ich packte zum anderen Mal, um nun als Soldat den Russen ins eigene Land nachzuziehen. An einem trüben Tag, der 8. Oktober 1914 war's, verließ ich die Heimat - eigentlich endgültig - und meldete mich als Kriegsfreiwilliger beim Grenadier-Regiment Kronprinz in Königsberg.

Ein Kind wird Soldat

Ich beginne dieses Kapitel zu schreiben, und dabei bleiben die Gedanken mir weg - anstatt in die Vergangenheit wollen sie in die Zukunft gehen. „Wird Soldat“. Ja, das war das Stichwort. Nun sitze ich im Lazarett Herrsching in dem Riesenkasten der Reichsfinanzschule. Gott möge dem Architekten verzeihen, wenn er kann - der dieses Monstrum ausgerechnet in diese liebliche Gegend hineinpflanzte.

Ein Zipfel vom Ammersee blitzt zu mir herüber - ein Höhenzug begrenzt den Horizont. Kloster Andechs steht auf der Höhe. Ob unser Bau von drüben auch so ins Landschaftsbild gepasst erscheinen mag? Das muss ich mal feststellen.

Eine Prothese habe ich auch schon und komme damit, nach anfänglichen Schwierigkeiten, recht gut zurecht. Sogar ein bisschen Hallentennis war schon möglich. Da schrieb ich ans Personalamt - ich will nun bald wieder Soldat werden und endlich aufhören, Patient zu sein.

Ich bin mir klar, dass es nicht leicht sein wird, sich im Konkurrenzkampf mit anderen zu behaupten. Es soll, muss und wird gehen - damals ging's auch und fing doch so wenig erfolgversprechend an - fast 30 Jahre sind es nun her!

Ich hatte es durchgesetzt, allein fahren zu dürfen und stand den Abschied in Bartenstein leicht durch, weil mich das Kommende schon ganz gefangen hatte. Nun fuhr ich wieder die so bekannte Strecke am Pr. Eylauer Denkmal vorbei. Im Abteil saßen mehrere Männer. Einer fragte mich: „Wohin?“ Ich sagte ganz stolz: „Zu den Kronprinzen.“ „Na,“ meinte der Bauer heiter und mitleidig, „den Stolz wirst Du bald abgelegt haben! Die schlimmsten Unteroffiziere haben sie zu Hause gelassen. Warte man, Du wirst Dein blaues Wunder noch erleben.“ „Och“ - meinte ich und tat erhaben „ich mach mir ja auch nichts vor. Die Ausbildungszeit wird keine reine Freude sein - aber sie dauert ja nicht lange!“ „Wie alt bist Du denn?“ „18 Jahre.“ „Hätte Dich für 15 gehalten.“ - „Mensch - Stimmbruch hat er auch nicht mal hinter sich,“ wandte ein anderer ein. Ich wurde rot - weil er ja recht hatte. „Also Kriegsfreiwilliger?“ „Ja - Kriegsfreiwilliger.“ „Dass Eltern so etwas erlauben!“ „Dann bist Du natürlich auch noch Einjähriger, was?“ „Natürlich.“ „Ach du liebes Leben - na, Mensch - Du wirst Dich wundern!“ Ich kannte ja die vielen Erzählungen und Witze, die immer den frisch-fröhlichen Leutnant, den oberschlesischen treudummen Burschen und den Einjährigen, der alles falsch macht, durchkauten. Ja, ja, vor der glorreichen Feldzeit lag noch mancherlei - und wahrscheinlich nicht immer Erfreuliches. Der Gedanke an „zurück“ kam gar nicht.

So stand ich bald am Herzogsacker, dem Übungsplatz der Kronprinzen. Er war ganz leer, nur einige Jungens ließen dort Drachen steigen. Ich ging zum Tor, meldete mich und wurde zu einer Schreibstube gebracht. Man musterte mich etwas erstaunt und fragte nach Alter und der Erlaubnis des Vaters. Dann ging's zum Arzt. „Na, immer gesund gewesen?“ „Jawohl,“ log ich frei heraus. - „Bisschen klein, bisschen schwach, - wird's gehen?“ „Es wird gehen, Herr Doktor!“ „Herr Stabsarzt,“ verbesserte er mich ohne Schärfe. Ich wiederholte prompt: „Es wird gehen, Herr Stabsarzt!“

Am liebsten hätte ich ihn umarmt, als er nun murmelnd sein K.V. Infanterie hinschrieb. Der Feldwebel nahm mich mit

raus. „Rekrutendepot 4,“ sagte er kurz, „melde Dich da. Hier ist der Zettel.“ Ja - aber wo war das? Einen Augenblick kam ich in Versuchung, den Feldwebel zu fragen - traute mich aber nicht und ging los. „Wohin?“ „Zum Rekrutendepot 4, Herr Feldwebel!“ „Findest Du denn das?“ „Jawohl, Herr Feldwebel!“ „Woher weißt Du denn, wo es ist?“ „Das weiß ich gar nicht, Herr Feldwebel!“ „So, das weißt Du nicht - aber fragen ist nicht, was?“ „Ich wollte . . .“ „Wollen will der auch noch - bist Du Einjähriger?“ „Jawohl.“ „Dacht ich's mir doch,“ und dann mit einer Art Wutanfall: „Raus!“

Ich sauste ab. An der Wache fragte ich und bekam auch die Auskunft: „Wagenschuppen 2“. Das konnte wohl nicht stimmen, sollte ich rückfragen? Lieber nicht. Also los zum Wagenschuppen 2. Der lag auf dem Herzogsacker und war leicht zu finden - vielmehr überhaupt nicht zu übersehen. Ich ging hinein - richtig, es stimmte doch.

In der Riesenhalle lagen Hunderte von Strohsäcken und darauf saßen - ja Soldaten waren das nicht - Jungens waren's wie ich. Ein Unteroffizier hatte mich gesehen. Er kam auf mich zu. „Was willst Du hier?“ Ich antwortete zum ersten Mal: „Kriegsfreiwilliger Grosan zum Rekrutendepot befohlen - hier ist der Zettel.“ Er nahm den Zettel und winkte mir zu folgen. In einem abgeschlagenen Teil hauste die Schreibstube. Ich meldete mich beim Kompanie-Feldwebel. Der war ganz ruhig, fragte, ob Einjähriger, nahm die Bejahung ruhig zur Kenntnis und sagte nur: „4. Korporalschaft - einkleiden!“ Ich hörte nur „einkleiden“ und war selig. Ich wusste zwar, dass diese Prozedur sehr rau gehandhabt wurde. Aber - eingekleidet - erst dann war man Soldat.

Und das wurde eine ganz große Enttäuschung. Ohne Krach und gänzlich nebenbei wurde mir ein Koppel und eine schirmlose Mütze verpasst. Dann durfte ich mir aus einer langen Reihe ein paar Knobelbecher aussuchen. Da stand ich nun und suchte. Die ältesten Stiefel waren es sicherlich, die in der Armee vorhanden waren, bizarre Formen, Riester, Flicker. „Beeile Dich,“ rief mir der Kammerunteroffizier zu. Ich bekam trotz des freundlichen Tones einen Mordsschreck und schlüpfte aus meinen Schuhen heraus und in die ersten besten Stiefel hinein. Sie waren viel zu groß - eiligst suchte ich weiter.

Und tatsächlich, ein Paar war so wenig zu groß, dass es mit zwei Paar Strümpfen vielleicht gehen mochte. Freudestrahlend stolzierte ich auf und ab. Das Paar war sogar wesentlich besser als alle anderen. „Ich habe die Stiefel gefunden!“ „Zeigen!“ Er besah sie sich sehr genau und plötzlich flüsterte er mir zu: „Woher hast Du die Stiefel, mein Jungchen?“ „Von da!“ „Zeig mir doch mal, wo die standen.“ Ich zeigte die

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Lücke in der Reihe. „Und Du warst nicht dahinten?“ - und er zeigte auf weitere Stiefelreihen. „Nein, Herr Unteroffizier.“ Da brüllte er plötzlich los: „Dann mach hier Ordnung, hat die Reihe so gestanden? Was?“ Ich räumte und hatte sofort raus, dass mein Vorgänger die Spitzen nach einer Dielenritze ausgerichtet hatte. Die Richtung stimmte bald sehr genau, und er war wieder besänftigt. „Na - noch was?“ „Herr Unteroffizier - die Uniform.“ „Uniform? Suchst Du hier eine?“ Ich sah mich um - wirklich, keine einzige hing in den langen Gestellen. Er sah mein unschlüssiges Gesicht und sagte grob gutmütig: „Na, hau schon ab, Kleiner - mehr gibt's nicht“. Es gab wirklich nicht mehr und - o Entsetzen, o Graus - so zogen wir am nächsten Morgen zur Ausbildung auf den Herzogsacker. Von unten angefangen: Knobelbecher mit Wadenweite Karls des Dicken - dann dünne Jungensbeine in schwarzen Zivilstrümpfen, dann meine blaue Zivilkniehose - das Koppel mit dem „Gott mit uns“-Schloß, mein Wanderhemd - dann mein Kopf, aber nur bis hart über die Augen - danach die kreisrunde Mütze, das Krätzchen. Wir sahen schrecklich aus - und der Unteroffizier, der uns „Einjährige“ lackierte Affen nannte, zog mit uns nahe an den Zaun. Da gingen jenseits die Leute vorbei, die jungen Mädchen und lachten, dass ihnen die Tränen rannen. Eine Mordswut packte mich - führte aber nur dazu, dass ich durch irgendeine ungeschickte Haltung auffiel. Sofort kam der Unteroffizier heran. „Kennst Du die Bibel?“ Das Drohende seiner Stimme ließ Böses vermuten. Ich riss mich zusammen und brüllte: (das hatten wir schon gelernt) „Jawohl, Herr Unteroffizier.“ „Wie bitte,“ sagte er mit einer Fräuleinstimme. „Jawohl, Unteroffizier,“ brüllte ich mit aller Kraft. Da brüllte er zurück: „Na, denn los!“ Ja was denn? Ich hatte ja keine Ahnung, was er von mir wollte. „Kennst Du die Bibel?“ Jetzt war die Stimme nur noch mühsam beherrschter Donnerroll. „Jawohl, Herr Unteroffizier.“ „Na, denn los!“ „Die Bibel ist so dick,“ stotterte ich. „Ich habe nicht gefragt, ob die Bibel dick oder dünn ist, ob Du sie kennst - ob Du weißt, was drin steht.“ „Jawohl, Herr Unteroffizier.“ „Wie bitte?“ Mit aller Macht brüllte ich: „Jawohl, Herr Unteroffizier.“ Wie ein Peitschenhieb traf mich das Lachen der Mädchen dicht hinter mir am Zaun. Ich biss die Zähne zusammen, ich kannte mich - jetzt werde ich wütend. Doch der Unteroffizier hatte wohl auch gemerkt, dass ich am Ende war und, mit dem Finger zeigend, rief er mir mit würdig falsch pathetischer Stimme zu: „Auf Deinem Bauche sollst Du kriechen.“ - Ach so, - nun, wenn's nur das ist! Ich warf mich hin und kroch, Meter um Meter, Tränen ohnmächtiger Wut verbeißend. Als ich

wieder aufstehen durfte, waren wir beide wohl 150 m von den anderen entfernt. „So - mein Jungchen - wenn Du noch mal hinhörst, was die Zivilisten quatschen - dann hört aber der Spaß auf, das lass Dir gesagt sein - dann fahr ich mit Dir gen Himmel, dass Dir die Sterne am Arsch kleben bleiben. Verstehst Du?“ „Jawohl, Herr Unteroffizier,“ brüllte ich wie am Spieß. Er rief den anderen zu: „Habt Ihr was gehört?“ „Nein, Herr Unteroffizier!“ Sie wussten ja schon Bescheid. So brüllte ich noch 10 Minuten lang mein „Jawohl, Herr Unteroffizier!“

Stockheiser, verstaubt und hundemüde kamen wir in unseren Bau, mussten sofort los zum Essenholen. Näpfe hatten wir schon bekommen. Der Unteroffizier sah meine fast restlose Erschöpfung - kam heran und sagte, als wenn er ein Geheimnis preisgäbe: „Finger waschen, Nägel machen!“ Ich kapierte sofort, dankte ihm mit einem Blick und Strammstehen, schrubbte meine Hände - und kam zu spät zum Antreten. Bums, hatte ich meinen neuen Anpiff weg. War das eine Falle gewesen, war der so gemein?

Am Kücheneingang stand der Feldweibel - und ließ sich die Hände zeigen - ich hörte schon sein fröhlich zynisches „Sieh an, die Herren Einjährigen!“ Einer nach dem anderen wurde rechts rausgeschickt. Sicher und stramm zeigte ich meine frisch gewaschenen Hände vor. Er stutzte, nickte freundlich, winkte mich zur Küche - und sagte noch: „Nachher bei mir melden!“

Ganz glücklich hielt ich meine Schüssel hin, eine Mordsportion Milchreis pappte einer hinein und ein zweiter schüttete einen großen Löffel Zucker und Zimt rüber - und - o Schreck - der dritte stoppte eine Wurst hinein. So zog ich ab, lutschte den Zucker von der Wurst, steckte die in die Tasche, aß fast alles aus und schlenderte raus.

Nachher meldete ich mich befehls-gemäß beim Feldweibel. „Wie heißt Du?“ fragte er. Ich nannte meinen Namen. „Schön, Grosan, Du darfst meine Stiefel putzen.“ Nach kurzem Zögern hatte ich mich in der Gewalt und brüllte voll strahlender Beglückung: „Jawohl, Herr Feldweibel!“

So ging es einige Wochen lang. Wir hatten schließlich auch Uniformen bekommen. Die wievielte Garnitur es war, weiß ich nicht mehr. Die ehemals blauen Röcke waren fast hellgrau abgewetzt. Die roten Aufschläge und Kragen zeigten alle Schattierungen vom schwefeligen Gelbrot bis zum Bischofslila. Die weißen Streifen der Grenadiere - was habe ich sie verflucht - waren typisch „dunkelweiß“, wie es in unserem Jargon hieß. Und mein Krätzchen! Ich habe es beinahe geliebt. Es war so ehrwürdig. Sein Blau hätte in seinen vielen Schattierungen jedes Malerherz

erfreut. Von den beiden Kokarden war längst die Farbe abgegangen und neu draufgemalt worden. Mit am schönsten war das Futter, das ich jede Woche schrubbte. Die dunkelweiße Grundfarbe war verziert mit Namen meiner Vorgänger, vielen Stempeln und Flecken von gelblichem Grau - dem Schweiß der Soldatengenerationen seit 1870/71.

Eines Tages bekamen wir auch ein „Gewehr“, aber nur ein abgesägtes Bajonettiergerät mit Eisenstange als Lauf. Ich kaufte mir sogar eine Schirmmütze und ließ mich fotografieren. Dieses Bild habe ich oft angesehen und gedacht - ein Kind wurde Soldat!

Dann kam der große Tag unserer Einkleidung in Feldgrau. Auch dabei wurde meine Freude stark getrübt, denn keine Feldbluse passte mir - keine! So wurde eine, die wenigstens kurz genug war, genommen. Die war aber für einen ganz anderen Körperumfang berechnet. Leider hatten die Blusen eine Schnurre, man konnte sie also in der Hüfte zusammenziehen. Das geschah - nun stand sie in vielen Falten um mich herum. Die Schultern reichten bis zum halben Ellenbogen. Also wurden die Ärmel oberflächlich umgenäht, dann „passte“ sie. Ich war sehr unglücklich und versuchte es mit einer Beschwerde beim Feldweibel. Es nutzte nichts. Ich rang mit mir, konnte aber den Mut, zum Kompaniechef zu gehen, nicht aufbringen. So zog ich mehr verzweifelt als stolz feldgrau aus unserem Wagenschuppen ab und kam zum Turm „Grolmann“, der eine Bastei der Königsberger Befestigung war. Dort wurden wir Einjährigen verteilt. Ich kam „auf Stube“ (das heißt so) - mit 16 Mann. Ein kleiner Abschlag war das Gemach unseres Stubenältesten, des Herrn Gefreiten. Hier lernte ich alte Buden-torheiten kennen, die damals in Kasernen Mode waren. Nur zwei Erlebnisse erscheinen mir erzählenswert. Unser Herr Gefreiter saß, wenn er guter Laune war, mit uns am Tisch und las die Zeitung. Wir schrieben oder lasen auch. Wenn er aber etwas fand, was ihn interessierte, so rief er: „Herhören!“ und las vor. Bei dem Wort „Herhören!“ kamen wir mit den Augen anfangs zu spät hoch. Das ärgerte ihn, und er befahl sofort: „Alles wieder weghören!“ „Herhören!“ Nochmals „alles weghören!“ „Herhören!“ So, jetzt klappte es. Das Kommando „Weghören“ erschien mir fast ein Symbol für den Kommissbetrieb.

Der andere Fall war gefährlich und tückisch. Eines nachts war ein Mädels in der Stube. Wie sie hereinkam, wer sie einschmuggelte, das weiß ich nicht mehr. Genug, sie war da. Ich hatte sie kurz gesehen, es war eine richtige Dirne, der ihr Gewerbe an der Stirne geschrieben stand. Geredet hatten wir ja oft von solchen Sachen - schon zu Zeiten, wo die Eltern noch unseretwegen

vom Klapperstorch sprachen, aber erlebt - nein, das war mir alles fremd. Dieses Mädchen wurde nun - wie es im Jargon heißt - herumgereicht. Sie wanderte von einem Bett ins andere. Meine nervösen Ohren verfolgten ihren Weg trotz aller Dunkelheit. Ich war aber zu müde und schlief ein und schreckte erst wieder hoch, als sich jemand auf meinen Bettrand setzte. Es war das Mädchen. Ihr billiges Parfüm war unverkennbar. Mit erstaunlich netter Stimme sagte sie zu mir: „Na, Kleiner, Du schläfst schon? Willst Du nichts von mir wissen?“ Da folgte ich einer Eingebung und stotterte: „Lass mich - ich habe kein Geld!“ Sofort, als ich es gesagt hatte, wusste ich, das ist falsch. Ich will ja nicht - und mir wird sie aus Gefälligkeit - da merkte ich, dass sie gar nicht mehr da war. Die war längst jenseits aller erotischen Wünsche und erst recht des Mitgefühls. Es war ihr hartes schmutziges Gewerbe. Der Junge ohne Geld interessierte sie nicht. Diese wüste Nacht hatte ihr Gutes - durch diese unverhüllte Gemeinheit war ich angeekelt und, so jung und ohne Erfahrung ich auch war - recht sicher geworden - ich wusste wenigstens genau, was ich nicht wollte.

Im Dienst hatte ich es schwer - ich war schwach. Die Griffe hatten nicht genug „Pfeffer“, wie mein Unteroffizier sagte. Schon wussten Gerüchte zu erzählen, ich würde nicht mit rauskommen, sondern von der Besichtigung zurückgestellt werden. Mein Schießen rettete mich.

Der erste Scharfschießtag wurde eine Sensation. Hundert Meter Anschusstisch - ich weiß es noch wie heute. Das Riesenzentrum war ja kein Ziel für mich. Ich wusste auch ganz sicher, dass ich gut schießen würde. Ganz ruhig schoss ich, sagte ich an, kam die Meldung der Anzeige. Erster Schuss 12, zweiter Schuss 12, dritter Schuss 12. Sensation! Lob vom Kompaniechef. „War das Zufall?“ „Nein, Herr Hauptmann - ich schieße gut.“ „So,“ sagte er, „noch 3 Schuss.“ Diesmal wurde es 12, 11, 12. Erneute Sensation.

Die Vormittage auf dem Scheibenstand waren selige Stunden für mich. Niemand sprach mehr von meinem Zurückbleiben. Ich war ganz obenauf, - bis zur Besichtigung - und da geschah das Fürchterliche, nicht auszudenken Schreckliche! Wir standen schon in Linie angetreten zum Schießappell. Da bot unser Kompaniechef dem Major an, einen Präsentiergriff zu zeigen, den wir geübt hatten und auch ganz nett hinkriegten. In diesem Moment fühlte ich, wie meine aufgenähten Ärmel rutschten, die Fäden waren wohl raus. Sie rutschten über meine Hände. Da kam schon das Kommando: Das Gewehr über! Das ging noch - aber ich kam - durch den Stoff über der Hand schon etwas nach.

„Achtung! Präsentiert das Gewehr!“ Ich greife, reiße das Gewehr vorschriftsmäßig von der Schulter, will zufassen, vergeblich - die Hand ist verschwunden. Das Gewehr schlägt klirrend auf den Platz, und ich stehe - die Hände noch in der Haltung - still und erstarrt und wünschte - ich wäre auf dem Mond. Gewehr hinfallen lassen - 3 Tage - Gewehr hinfallen lassen - 3 Tage - summe es mir im Kopf. Ich schämte mich entsetzlich. Da kamen sie auch schon auf mich los - voran der Major zu Pferde, dahinter der Chef auch zu Pferde - noch zwei berittene Offiziere und ein ganzer Schwarm zu Fuß. Und dieser ganze Menschenhaufe zieht auf das Gewehr los, was einsam vor einer Kompanie im Staub liegt. Ich stehe eisern. Näher und näher kommen sie - immer näher. Zuletzt ist der Major zwei Schritte vor mir. Ich kann ihn ja nicht ansehen - ich bin ja im „Stillgestanden“. Immer noch ragen meine handlosen Ärmel in die Luft. Jetzt muss der Krach losgehen. Da - lacht der Major schallend los und sagt: „Junge, Junge, Dich haben sie ja fein herausstaffiert - rühren - aufheben!“ Blitzschnell habe ich die Ärmel hochgestreift, das Gewehr gefasst und stehe still. „Ansehen!“ Ich sehe ihn an, mit belustigtem Gesicht mustert er mich - alles lächelt, pflichtschuldigst, das weiß ich wohl. Es passiert nichts. Auch der Chef sagt nichts zu mir, bestellt mich aber in sein Büro. Dort werde ich dem Kammerfeldwebel gezeigt, und der bekommt ein furchtbares Donnerwetter verpasst. „In Ordnung bringen!“ „Jawohl, Herr Hauptmann,“ sagt er. Wir gehen raus. „Na, warte, mein Jungchen, das bleibt Dir nicht geschenkt.“ Die Stunden in der Handwerkerstube waren wirklich reine Schinderei, aber ich bekam einen leidlich passenden Rock, und der Chef war zufrieden.

„Feldmarschmäßig einkleiden - heute Verladung,“ hieß es eines Morgens. Warum soll ich schildern, was so viele Dichter besser gezeichnet haben? Den Abschied der schnell herbeigerufenen Eltern, unseren Marsch mit Musik durch die Stadt mit bekränzten Gewehren, die Tränen der Mütter und Bräute - unser Jubel. Ich habe alles halb im Traum erlebt. Endlich, endlich! Es ist mir oft so gegangen, dass große Ereignisse mich wie mit Saugkraft aus der Zeit heraus schon in sich hineinzogen, ich lebte schon in ihnen.

Die Verladung auf dem Bahnhof, stundenlanges Warten, endlich „muss i denn, muss i denn“, der Zug ruckt an, Gesichter werden zu weißen Flecken - Tücher winken - Dampfschwaden verwischen alles - dann ist nichts mehr zu sehen - der Zug ist in eine Kurve, in eine neue Richtung eingebogen - - und mein Leben auch.

Ein Denkmal für Unteroffizier Doberleit

Der Zug rattert durch die Nacht. Nur mit großen Schwierigkeiten hatte wir sieben uns in dem Abteil 3. Klasse eingerichtet. Die Tornister, die Gewehre, Koppel, Spaten, Helme und die ungezählten Liebesgabenpäckchen hätten alleine fast ausgereicht, das Abteil zu füllen. Irgendwie ging es dann doch. In Marienwerder hatten wir mehrere Stunden Aufenthalt und durften sogar zur Stadt gehen. In der herbstlichen Sonne lag ich auf der Wiese vor dem großen Ordensschloss, das ja auch gegen den Osten gebaut war. Wir fuhren weiter, überschritten die Grenze, bestaunten neugierig die schmierigen Dörfer und verwahrlosten Städtchen., lachten über die Kaftanjuden, die an jedem Bahnhof - der Teufel weiß was alles anboten, vom Tee bis zur „Schwester“ war alles da. Irgendwo ergatterten wir zwei Hühner, die sofort in den Topf wanderten. Wenn das Wasser richtig kochte, fuhr der Zug meist ab, und wir verbrannten uns die Finger an dem heißen Kochgeschirr. Beim nächsten Aufenthalt wurde tapfer weitergekocht. Gar und weich wurden die Biester überhaupt nicht, weil wir sie, ohne die Erstarrung abzuwarten, noch lebenswarm in den Topf steckten.

In Kutno stiegen wir aus. Das Kommando: Laden und Sichern! werde ich nicht vergessen. Zum ersten Male enthielt das Gewehr Kugeln, die gegen Menschen gebraucht werden sollten. Dann marschierten wir unter Führung eines Transportleiters, der mir als alter Oberleutnant und schlechter Reiter im Gedächtnis sitzt. Auch sonst waren seine taktischen Fähigkeiten nicht sehr groß. Wir fanden die 1. Res. Div. nicht und irrten flüchtend tagelang in Polen umher, mussten sogar die eisernen Portionen anbrechen. Eines Tages aber waren wir da. Der Haufen spaltete sich in Häuflein, und so kam ich schließlich ganz allein in die 9. Gruppe der 9. Komp. Res. Inf. Rgt. 3. So kam ich zu Unteroffizier Doberleit.

Er holte den „Ersatz“ vom Batl. ab und marschierte mit uns los. Nach kurzem Marsch schon hörten wir alle den leise pfeifenden Ton über uns hinwegsingender Geschosse. Alles bückte sich. „Halt,“ sagte Doberleit sofort, und als es wieder zwitscherte und wir uns wieder bückten, nahm er seine Mütze ab und grüßte tief. Wir staunten - „Na,“ meinte er „wenn Ihr immer Verneigungen macht, kann ich doch die Mütze abnehmen!“ Nun hielten wir den Kopf starr aufgereckt, und er lachte und variierte das Sprichwort: „Die Vögel, die da zwitschern, beißen nicht!“ Als wir aber aufgeteilt waren und er mit mir allein zu seiner Gruppe ging, da sah er mich lange von der Seite an - und ich ihn auch. Aus dem braunen, verbrannten, ziem-

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

lich breiten Gesicht glitzerten helle kleine lustig-istige Augen. Die Nase war scharf, etwas grob vielleicht, der Mund von einer Härte, die auch durch Schnurr- und Vollbart wenig gemildert wurde. Der dunkle Bart machte ihn viel älter, als er war. Wir schritten scharf aus, er ging leer - ich trug schwer an Tornister und Gewehr. Wenn er mir bloß nicht hilft, dachte ich - er tat es auch nicht. Wir kamen zu der Gruppe, die in einer Sandkuhle hauste. „Hier ist unser Baby!“ Das war die Einführungsrede. Ich sah mich um, lauter bärtige Gesichter sahen mich an - lauter „Onkels“, dachte ich unwillkürlich. Ich ging zu jedem heran und sagte „Guten Tag“. Einer mit einem polnischen Namen saß halbnaakt an einem Feuer und schwenkte ein Hemd darüber hin und her wie ein Beschwörer. Er war aber nur ein perfekter Läusevertilger, der die Hemden - später auch meine - so geschickt über die Flammen brachte, dass die Läuse kaputtgingen, der Stoff aber nicht. Der sagte zu meiner Begrüßung: „Na - und Zigarre?“ wobei er die erste Silbe betonte. Darauf war ich vorbereitet und stellte die mitgebrachte Kiste zur Verfügung.

Doberleit wies mir ein Erdloch an, das schon ganz hergerichtet war, sogar eine Zeltbahn hing noch davor. Ich fragte, ob ich sie behalten dürfe. „Kannste - der braucht keine mehr!“ Da wurde mir erst klar, was „Ersatz“ heißt, für einen Gefallenen war ich eingesetzt und zog nun in sein Erdloch. Da steckte noch der Holzspan mit dem halbverbrannten Licht seitlich im Sande, und beim Auflockern des Moospolsters fand ich einen Brief. Scheu gab ich ihn dem Unteroffizier, der ihn achtlos ins Feuer gleiten ließ. Dann reinigte ich mein Gewehr, Doberleit sah mir, Pfeife rauchend, zu, passte aber so scharf auf, dass ich nervös wurde. Er merkte es und fragte nach allem Möglichen, den Eltern, der Ausbildung usw. Erst nach vier Stunden kam ich zum Postenstehen heran. Er ging mit. Da stand ich nun und sah, vorsichtig über den Rand eines Feldraines lugend, zum ersten Male zum Feind hinüber. Ein paar lehmige Stellen - das war alles, was ich erkennen konnte.

So begann mein Leben in der Gruppe. Man nannte mich „Baby“ oder „das Kind“, hänselte mich oft, schonte mich viel und war nett zu mir. Trotzdem blieb lange Tage eine Fremdheit zwischen uns. Der Altersunterschied war doch sehr groß - und ich war der einzige Junge. Natürlich träumte ich von Heldentaten, Auszeichnungen - aber zunächst hatte ich nur Chance, den stillen Frontdienst richtig zu machen. Als aber der Kompaniechef eines Tages nach Freiwilligen für eine Patrouille fragte, trat ich vor und meldete mich. Sofort waren zwei Mann der Gruppe und Doberleit neben mir und meldeten sich auch. Wir

wurden befohlen - und ich war ebenso selig wie gespannt und aufgeregt. Kaum war aber die Kompanie weggetreten - wir lagen etwas zurück - da fuhr Doberleit mich an: „Wie kommst Du zu solch einer Unverschämtheit! Du hast Dich gar nicht zu melden. Du kannst das ja gar nicht - nun müssen wir sehen, wie wir die Suppe auslöffeln!“ Ich war zwar erst bestürzt, dann aber von der unbedingten Kameradschaftlichkeit zutiefst angewärmt. Ich versuchte sogar, mich zu bedanken. Natürlich wurde ich angeknurr, hörte aber, wie die anderen davon sprachen, dass man „das Kind“ doch nicht allein mit anderen losziehen lassen könne.

Abends stiegen wir zu viert über die Erdlöcher der anderen Kompanie und gingen vorsichtig den sanft geneigten Hang zu einer Wiese hinunter. Wir zogen weit auseinander, und es war unheimlich still. Anfangs flatterte ich vor Aufregung. Als aber nichts passierte, wurde ich mutiger und starrte tapfer in die halbdunkle Nacht. Jeder Weidenstumpf wurde als „Russe“ angesehen. Jedesmal zuckte das Gewehr hoch - aber schießen sollte ich ja nicht, hatte Doberleit mir gesagt. Ich sah einen Schatten rechts neben mir. Ein Weidengebüsch tauchte auf, ich pirschte mich vorsichtig näher, glaubte eine Bewegung zu sehen, trat noch näher - kniete plötzlich und hatte das Gewehr an der Backe, denn dort stand ein Mensch - ein Russe, die Mütze verriet es mir. Und jetzt bewegt er sich sogar. Soll ich schießen? Da hat er mich gesehen und gerade, als ich den Sicherungshebel herüber schiebe - hebt er beide Arme hoch - er war ohne Waffe, wohl ein Überläufer. Da stand ich nun, und da stand er. Schießen wollte ich nicht mehr, so war ich aufgestanden und machte ihm Zeichen, herzukommen. Er bewegte ängstlich die Arme, rührte sich aber nicht.

Ich winkte wieder, rief leise - herkommen. Er reagierte nicht. Was mache ich bloß? An den Busch herangehen - ist falsch und gefährlich. Schießen ist falsch und erschien mir bei dem Wehrlosen als Mord. Ich war der Situation nicht gewachsen und erschrak zu Tode, als mich jemand von hinten ansprang und niederriss. Es war Doberleit. „Bist Du verrückt geworden, vor dem Busch da Scheibe zu stehen!“ Ich wies erregt auf den Russen. „Na, Mensch - der spielt ja nicht mehr mit. Deswegen der Krach?“ Ich nickte. „Na und?“ „Er kommt doch nicht!“ „O Herr,“ sagte er bloß und dann „schieß mich nicht tot!“ Weg war er wie weggewischt. - Minutenlang lag ich dem Russen gegenüber. Plötzlich tauchte eine zweite Gestalt neben dem Russen auf. Ich sah ordentlich, wie der zusammenschrak. Doberleit schlug dem Russen eine ins Genick - und schon kam er! So ist das

also, dachte ich. Nun musste ich den Gefangenen bewachen und hinter Doberleit bleiben. Ohne weitere Zwischenfälle kamen wir zurück. „Na, nun melde man dem Chef Deinen Gefangenen,“ sagte er, als wir zum Kp.-Führer gingen. Er ging hinein und kam mit dem Hauptmann wieder heraus. Der trat gleich auf mich zu. „Wie war das mit dem Gefangenen?“ „Gefangenen“ hatte er gesagt, der Unteroffizier vorher auch, dabei war es eigentlich doch nur ein Überläufer. Wollte er hatte der Unteroffizier den schon als „gefangenommen“ ausgegeben? Ich meldete den Vorgang ganz korrekt und ohne meine Hilflosigkeit zu beschönigen. Der Chef lachte und meinte: „Schön - wieder einer weniger,“ und ging. Nun erst wagte ich zu Doberleit hinüberzusehen. Gottseidank, sein Gesicht war entspannt und freundlich. „Na komm schon.“ Wir gingen und schwiegen. Ich konnte es nicht aushalten und begann ganz vorsichtig: „Herr Unteroffizier, darf ich mal was fragen?“ „Hm!“ nickte er, sich die Pfeife stopfend. „Sollte ich anders melden?“ Da blitzten mich seine Augen von der Seite an. „Sieh an,“ sagte er. „Dran gedacht haste also doch - will Dir man sagen, war Dein Glück - wir sind die Gruppe 9 und keine Scheißaufschneider.“

Dieser etwas verunglückte Patrouillenausflug hatte sein Gutes. Ich gehörte jetzt zur Gruppe, hieß zwar noch immer das Kind, galt aber für voll. Mein Gewehr wurde auf dem Marsch häufig von anderen getragen. So näherten wir uns fechtend der Stadt Lowicz. Das würde eine böse Nuss zu knacken geben, denn der Russe schanzte feste. So gruben wir uns erst tausend Meter vor dem Ostrand der Stadt ein und warteten auf die schwere Artillerie.

In diese Wartezeit fällt eine andere kleine Episode meiner ersten Kriegertage. Ich war durch die Anstrengungen bis zum Skelett abgemagert und sah wohl erbarmungswürdig elend aus. Doberleit betrachtete mich eines Tages sinnend und sagte dann: „Siehst ja hundeelend aus - zu wenig zu fressen? Wüsste was - da beim kleinen Wall mit den Pappeln steht doch Artillerie.“ Ich nickte. „Die haben heute ein Schwein gefangen und geschlachtet. Da gehste hin und nimmst noch ein Kochgeschirr mit. So wie Du aussiehst, können die Dir das gar nicht abschlagen. Und für uns bringste denn noch tüchtig was mit!“ Zögernd machte ich mich auf den Weg und spielte dann meine Rolle mit großer Liebe. Mit Fernstehen und Hinsehen fing's an. Dann kam die erhoffte Frage: „Was willst denn?“ „Ich hab doch solchen Hunger!“ Und richtig, es gelang alles nach Wunsch. Die gutmütigen Artilleristen begannen, mich mit Schweinefleisch vollzustopfen. Sie braten Stücke in frischem Fett, und ich fraß,

hörte dann aber auf und tat das letzte Stück in das Kochgeschirr. „Kannst wohl nicht mehr?“ „Das schon - aber meine Gruppe - die haben auch solchen Hunger!“ „Nee - nee,“ hieß es jetzt. „Friss Dich voll, bis Du platzst - aber mitnehmen ist nicht!“ So stopfte ich mit einem schlechten Gewissen ein Stück Fleisch nach dem anderen in mich hinein. Sie fragten, und ich erzählte zwischendurch. Auf einmal gab's ein großes Hallo, Rufe: „Das Schwein!“ wurden lauter - wir stürzten hinzu. Das Schwein, das vorher so schön rosa und rot am Baum hing, war weg, und dort liefen graue Gestalten. Ich kriegte einen Riesen-schreck, denn diese Gestalten, die kannte ich genau. Jetzt ging's hinterher. Ich schimpfte auf die Räuber noch lauter als die anderen - wir holten sie nicht ein, weil sie eine Stafette eingerichtet hatten! So kehrte ich mit den wutschnaubenden Artilleristen zurück, die die Reste verzehrten und fürchterliche Racheschwüre ausstießen.

Wenn die wüssten! Mit vielem Dank und völlig überladenen Magen verabschiedete ich mich dann und ging auf großem Umweg zu unserem Graben zurück. strahlende Feststimmung empfing mich, es brutzelte in allen Töpfen, und ich aß mit und steckte das Lob, dass ich meine Sache gut gemacht hätte, glatt ein, ohne merken zu lassen, dass ich den Plan gar nicht durchschaut hatte. Jedesmal wenn einer vom Posten stehen kam, wurde wieder gebrutzelt. Es waren äußerst nahrhafte Tage!

Und dann kam die Nacht vor dem Sturmangriff. Die Stadt brannte, hinter uns stand die Artillerie, sogar österr. 32 cm Haubitzen schossen in den Ort hinein. Ihr besonderes Ziel war die Zuckerfabrik. Links von mir griffen Jäger an. Doberleit nahm mich beiseite und sagte mir: „Also pass auf, das geht so. „Wir gehen los - das kannst Du ja schon - und dann kommt das Signal `Seitengewehr pflanz auf`, Gewehr entladen, dann legst Du die 6. Patrone in das Gewehr. So,“ er zeigt mir den Kniff, „Machst aber nicht die Plempe drauf - das ist zu schwer für Dich, und wenn einer was will, dann schießt Du, das kannst Du ja gut. Dann springen wir auf und brüllen furchtbar, und dann heben die Russen die Hände hoch, und fertig ist es!“ Ich hörte recht ungläubig zu - besonders die letzte Regieanweisung des „Händehochhebens“ der Russen schien mir nicht so ganz sicher.

Und der Morgen kam, und die Musik spielte, die Tamboure schlugen und bliesen - und die Fahne der Jäger flatterte, die Offiziere weit vor der Front, die Degen gezogen - so ging es an - und vor uns lag die brennende Stadt, und über uns orgelten die schweren Geschosse unserer Artilleristen. Ich war so aufgeregt, dass ich keine Furcht hatte. Nur der schwere Tornister war scheuß-

lich. Beim Hinlegen presste ich mich immer in die Erde hinein. Und einmal kam ich bei Doberleits Pfiff nicht gleich hoch. Da war er schon ran und fauchte mich an: „Na, Freundchen, liegen bleiben ist nicht!“ Ich war schon hoch - brennende Scham im Herzen, dass er glaubte, ich wäre absichtlich liegengeblieben. Da - ein reißender Schmerz am Hals, und ich stürzte hintenüber. Ich merke, dass ich lebe und starre in die Luft. „Kleiner, was ist?“ Der Unteroffizier kniet neben mir - und wischt vom Hals Blut weg - lacht auf - „Los!“ brüllt er und schwenkt meinen Helm, dessen Spitze weggeschlagen ist. Der Kinnriemen hatte mir einen Schlag gegen die Kehle versetzt. Nun ging's ohne Helm weiter, denn der Riemen war gerissen - ich verlor ihn sofort. Ich befand mich wie in einem Trance-Zustand, ging, lief, legte mich hin wie ein Automat.

Da hörte ich das Signal. Wir liegen am Rande eines Rübenfeldes eng in die Furche gepresst. Da vor uns, etwa 80 m noch, steigt ein Hügel an, dort steht der Feind, man sieht das Aufblitzen seiner Schüsse. Sogar ein Kopf wird sichtbar. Mit innerer Überwindung setze ich meinen Schuss mitten unter die Pelzmütze. Die verschwindet. Die 6. Patrone will und will nicht reingehen. Endlich - das Signal, Trommeln dröhnen, Hörner gellen, ich springe auf, brülle, ahne Doberleit mehr, als ich ihn neben mir sehe. Er brüllt mit verzerrtem Gesicht. Und jetzt - jetzt springen die Russen aus dem Graben und gehen mit der blanken Waffe gegen uns an. Meine Ahnung, dass die Regie nicht so ganz klappen würde, hatte also nicht getrogen! Ich schoss mehrfach im Laufen, doch die Russen waren immer noch da, und mir schien, als würde ein großer Kerl gerade auf mich lossteuern. Ich vergaß zu schießen und lief mit den anderen weiter. Ein harter Schmerz am Schienbein ließ mich aufschreien und mit dem Gesicht in den Acker schlagen. Ich kaute Erde und schluckte. Als ich hochkam und saß, war alles vorüber. Doberleit kam auf mich zu: „Hoppla, Kleiner, es geht vorüber!“ „Ich kann ja nicht, ich bin verwundet, Schienbein!“ Er lachte „Du verwundet, Quatsch! Ich hab Dir ins Schienbein getreten, damit Du dem da nicht auf die Plempe läufst, warst ja schon ganz verrückt!“ Ich befühlte mein Bein mit der großen Beule und sehe zu dem Russen hinüber, aus dessen Uniform Blut tropfte. Sein Gewehr steckte, mit dem Seitengewehr voran, im Boden. Und dann fällt mein Blick auf Doberleit, der sich eine Pfeife stopft. Ganz impulsiv gehe ich auf ihn zu und strecke ihm die Hand hin. Er hat mein Leben gerettet, ich weiß das genau. Er legt seinen Tabaksbeutel in meine Hand - tut dann erstaunt und sagt: „Ach, Du rauchst ja nicht. Na, denn man los!“ Und wir gehen weiter und dringen in das brennen-

de Lowicz ein. Ich bin immer noch recht benommen und erlebe alles halb im Traum. Ich weiß heute nur noch, dass wir jenseits der Stadt an einem Bahndamm noch einmal hart ins Gefecht kamen. Dann war der Widerstand wohl gebrochen. Nebelhaft sitzen noch einige Erinnerungsbilder von einem Schloss mit vielen Plastiken und einem Park mit Teich und Schwänen in meinem Gehirn. Dort waren wir nachts. Ich stromerte in dem Schloss umher, fand einen Flügel und spielte. Bald stand die ganze Gruppe drum herum, anderen, die kamen, zeigte man stolz: Ja, die 9. Gruppe! Das „Seemannslos“ musste mehrmals dran. Es war direkt romantisch. Auf einer Konsole standen viele Kleinplastiken, darunter ein guter Beethovenkopf. Den betrachtete ich genau. An Mitnehmen dachte ich nicht, er war viel zu schwer. Aber ansehen - das tat gut. Doberleit trat zu mir und fragte: „Wer ist das?“ und ich erzählte von Beethoven, setzte mich an den Flügel und spielte einige Themen. Er hörte zu, erst erstaunt, teils sogar gefesselt und stellte dann die kleine Büste fast zärtlich wieder auf die Konsole. und meinte: „Plündern wolltest Du ja wohl nicht?“ „Ist zu schwer,“ lachte ich und ging mit energischen Modulationen von Beethovensthemen zu „Annemarie“ über. „Lass das,“ brummte er da - und ich klappte den Deckel zu - erstaunt und erfreut.

Weiter ging es in den nächsten Tagen, und erst bei Bolimow kamen wir wieder zum Stehen. Der Russe saß an einem Waldrand in gut ausgebauter Stellung, vor der wir in einem Entwässerungsgraben liegen geblieben waren. Unten zog schlammiges Wasser nur widerwillig ab. In die Seite hatten wir nur Stufen und Löcher gebuddelt und saßen dort. Doberleit war nicht da - er war wohl zum Bataillon, das weiß ich nicht mehr. Wir hielten einen Helm am Spaten hoch, der sofort herumwirbelte, weil er einen Treffer hatte. Da musste ein russischer Scharfschütze nahe vor uns sitzen. Uns war nicht wohl zu Mute.

Ich war schon ein „alter Krieger“, denn wir hatten inzwischen zwei weitere Freiwillige als Ersatz in die Gruppe bekommen. Da lief der Befehl durch die Reihen: „Von links einzeln vorspringen“. Mein Gott, das war ja Wahnsinn! Ich sah noch den kleinen Freiwilligen aus Schippenbeil blass werden. Als der Befehl zum zweiten Male durchkam, sah er uns an wie ein gehetztes Tier, duckte sich und sprang hinaus, es knallte und mit halber Drehung schlug er zurück in den Graben bis unten in den Sumpf. Genau über der Nase saß der Schuss. „Von links einzeln vorarbeiten,“ kam der Befehl wieder. Der zweite, ein Tischlersohn aus Königsberg, machte sich fertig. Er sprang nicht, sondern schob sich vorsichtig über den Rand.

Wir sahen noch die Füße - da knallte es. Eine wirre Bewegung durchlief die Füße, dann blieb er liegen. wieder kam der Befehl durch - wir zögerten. Da endlich kam Doberleit. „Weshalb geht Ihr nicht vor?“ Wir erklärten kurz. „Ja seid Ihr denn wahnsinnig? Der Chef weiß doch nicht, was hier vorgeht.“ Dann kurz im Befehlsston: „Gruppe Doberleit macht einen Sprung!“ Die Pfeife zwischen den Zähnen sah er von einem zum anderen. Dann kam der Pfiff - und wir sprangen. Aus einem Weidenbusch - 50 Schritte vor mir - stieg das Abschusswölkchen auf. Schon hatte mein Schuss - wohl auch noch andere - den Russen dort erwischt. Ich sprang bis zu ihm vor und betrachtete grimmig befriedigt den Sterbenden, zum ersten Male war ich ganz frei von Mitleid. Ich wartete auf den Befehl von Doberleit. Er kam nicht. Ich sah mich um. Da - am Grabenrand - lag er mit ausgebreiteten Armen auf dem Gesicht. - - -

Als wir abends für ihn und die zwei die Gräber richteten, meinte einer: „Wie hat der Russe nur so schnell gerade den Unteroffizier rausgefunden?“ Zunächst war es uns allen unklar, bis endlich die Erkenntnis kam. Wir alle hatten beim Erönen des Pfiffs doch etwas gezögert - nur er nicht; er war der erste draußen - und nun lag er dort unter dem alten Kirschbaum.

Ich stieg in sein Grab mit hinunter. Die Kameraden reichten mir den Toten zu, und wir betteten ihn. Noch einmal sah ich in sein bärtiges Gesicht. Der Mund war milder geworden, das ganze Antlitz wie still schlafend. Dann zog ich den Zipfel der Zeltbahn über das Gesicht und stieg aus der Grube zu den anderen hinauf.

Wir schworen uns, diesen Toten zu rächen - und wir haben unseren Schwur gehalten. Ich gelobte mir aber auch, zeit meines Lebens ein Denkmal für diesen Unteroffizier zu sein, und habe auch das halten können.

Vielen Unteroffizieren, Fahnenjunkern und Offizieren der neuen Armee habe ich an dem Beispiel des Unteroffiziers Doberleit gezeigt, wie die Aufgabe eines Gruppenführers - recht verstanden - aussieht, und noch heute nach 30 Jahren, als alter schwerverwundeter Regimentskommandeur denke ich oft an ihn, meinen ersten Frontunteroffizier.

Lieber Doberleit, ich glaube, ich habe Dir keine Schande gemacht. Es hat sich schon gelohnt, dass Du damals aus einem Kind einen Soldaten gemacht hast, dass Du mich Kameradschaft und Härte gelehrt hast. Auch weiterhin wirst Du in meinem Herzen unsterblich sein.

--- Ende ---

Vorstand der HKG in Bartenstein und Schippenbeil

Auch in diesem Jahr reiste wieder der Vorstand der HKG – auf eigene Kosten – zu den „Internationalen Bartensteintagen 2008“.

Ein umfangreiches Programm erwartete die Vorstandsmitglieder:

Die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Helmut Mischke am 30. Mai und anschließend ein festlicher Empfang mit Bankett im „Debówo“, dem früheren Gut Eichenbruch. Am 1. Juni dann Volksfest, mit Vorstellung der Landgemeinden der Gemeinde Bartenstein, und ein weiterer freundschaftlicher Kontakt mit der „Landbürgermeisterin“ Wójt Jadwiga Gut und ihren Mitarbeitern. Am 02. Juni dann gemeinsame Floßfahrt auf der Alle mit der Schippenbeiler Bürgermeisterin Dorota Gorecka bis zur russ. Grenze (14 km bis Friedland); vorher war uns auf dem ehem. Schippenbeiler Friedhof zugesagt worden, dass das alte (deutsche) Friedhofsgelände erhalten bleibt. Ein Besuch der Johanniter-Sozialstation gehörte zum Programm, sowie vorbereitende Gespräche für eine Gedenkstätte in Maxkeim (siehe Aufruf). Auch konnte unser Kreisvertreter Ch. v. d. Groeben bei zwei Veranstaltungen die bisherigen Kontakte mit dem Rotary Club Bartoszyce weiter intensivieren. Natürlich kamen auch die Gespräche mit Mitgliedern der Deutschen Minderheit, die immer wieder als Dolmetscher helfen müssen, nicht zu kurz.

Treffen der Schippenbeiler in Lägerdorf, 31. Mai 2008

Wieder einmal waren 2 Jahre vergangen, und die Schippenbeiler wollten sich wieder sehen, bzw. alle diejenigen, die sich noch ohne Alters- und Gesundheitsbeschränkungen auf die Reise wagen konnten.

Manfred Morwinsky rief, und 24 Landsleute sind gekommen.

Bei herrlichem Sonnenschein begrüßten und umarmten sich alle Teilnehmer um 10.00 Uhr am Schippenbeiler Platz. Gedanken der Besinnung ließen uns am Schippenbeiler Stein der Heimat gedenken und aller lieben Landsleute, die nicht mehr unter uns weilen.

Der Bürgermeister von Lägerdorf und mehrere Gemeindemitglieder nahmen mit uns an dieser kleinen Gedenkstunde teil und laschten den Worten von M. Morwinsky.

In der Breitenburger Schleuse war für uns das Mittagessen bestellt, das unter reger Unterhaltung eingenommen wurde.

Mit viel Harmonie verliefen die Nachmittagsstunden. Im altbekannten Heimatmuseum, wo immer wieder altvertraute Stadtansichten und liebe Gesichter entdeckt wurden, schwebten Erinnerungen durch den Raum. Allzu oft klang es: „Weißt du noch?“

Um 15.00 Uhr führte uns der Kaffeeduft alle an einen liebevoll gedeckten Kaffeetisch mit hausgebackenem Kuchen, den uns die Lägerdorfer servierten.

Herr Bürgermeister Gaedje zeigte uns neueste Aufnahmen vom heutigen Schippenbeil, die wir mit Aufmerksamkeit betrachteten.

Mitgebrachte Fotos wurden hin und her über den Tisch gezeigt und erweckten das Interesse aller mit verschiedenen Diskussionen.

Mit der Feststellung: „Ach, war das schön, mal wieder so richtig zu schabbern!“ ließen wir den Nachmittag ausklingen.

Die bange Frage schwebte in der Luft: „War dies das letzte Mal, oder gibt es noch eine Wiederholung?“

Irene Schmidt

Heidekrautweg 3, 22145 Hamburg
Tel.: 040 / 6446858

Hochmeister Luther von Braunschweig

Bartenstein erhielt 1332 das Stadtrecht, verliehen hat es der Hochmeister des Deutschen Ordens, Luther von Braunschweig (im Amt des Hochmeisters von 1331 – 1335). Sein Grabmal im Königsberger Dom ist seit Kriegsende verschollen (eine Abbildung findet sich im Buch „Der Kreis Bartenstein/Ostproußen in Bildern“).

Nun meldet „Der Westpreuße“ vom 5. April 2008, dass in der Domkirche von Marienwerder, der früheren St.-Johannes-Kirche, drei intakte Gräber entdeckt wurden, und „dass ein Grab mit an Wahrheit grenzender Sicherheit die Überreste des Hochmeisters des Deutschen Ordens (D.O.) Werner von Orseln beinhaltet und die zwei weiteren Gräber den Hochmeistern Ludolf König und Luther von Braunschweig zugeordnet werden können“. Die wissenschaftlichen Untersuchungen, so der Bericht, ordnen die Gräber der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu. Hochmeister Luther von Braunschweig starb auf einer Reise nach Königsberg unverhofft in der Nähe von Stuhm, auch das macht eine Bestattung in Marienwerder wahrscheinlich. Die Grabplatte und eine aus Holz geschnitzte Bildnisfigur des HM Luther v. Braunschweig befanden sich im Dom zu Königsberg. Die archäologischen Untersuchungen werden fortgesetzt, danach sollen die Grabstätten der drei Hochmeister noch in diesem Jahr der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Familiennachrichten

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag

93 Heinrich Pflug, *09.08.15, aus Schönbruch, jetzt: Am Goldacker 4, 34225 Baunatal.

Joachim Feist, *22.09.15, aus Bartenstein, jetzt: Frackersberg 19 a, 52224 Stolberg.

92 Gerhard Proske, *04.07.16, aus Bartenstein, jetzt: Körtingstr. 58, 12107 Berlin

91 Erika Ehrich, geb. Kratel, *15.06.17, aus Schippenbeil, jetzt: Veilchenweg 3/10, 88046 Friedrichshafen.

Berta Kallenbach, geb. Gland, *04.08.17, aus Legienen, jetzt: Klingsorstr. 78, 12167 Berlin

Emma Arndt, geb. Buchholz, *13.08.17, aus Matthiashof, jetzt: Pfarrer-Wengler-Weg 7, 31637 Rodewald

Ruth Kassin, geb. Seydler, *29.08.17, aus Bartenstein, jetzt: Scharoldstr. 33, 97080 Würzburg.

89 Heinz Trosien, *02.06.19, aus Bartenstein, jetzt: Schöffenweg 10, 42699 Solingen.

Heinz Stamm, *02.07.19, aus Bartenstein, jetzt: Robert-Koch-Str. 16 A, 42781 Haan.

Christel Schmidtke, geb. Hänisch, *08.07.19, aus Domnau, jetzt: Schumannstr. 2, 40724 Hilden.

Erich Gröning, *12.09.19, aus Friedland, jetzt: Plinkstr. 69, 25337 Elmshorn.

Margot Reinhold, geb. Will, *26.09.19, aus Schippenbeil, jetzt: Rotenhöfer Weg 19, 24768 Rendsburg.

88 Maria Berszuck, geb. Weichhaus, *15.06.20, aus Sporgeln, jetzt: Rheinstahlstr. 24, 45768 Marl.

Else Wittenberg, geb. Hofmann, *03.07.20, aus Friedland, jetzt: Akazienweg 11, 35606 Solms-Niederbiehl.

Else Miltkau, geb. Schwenteck, *01.08.20, aus Bartenstein, jetzt: Danziger Str. 3 d, 24161 Altenholz.

Elly Brunsmeier, geb. Pokojewski, *08.08.20, aus Nohnen, jetzt: Meintetalstr. 90, 31812 Bad Pyrmont.

Elisabeth Schumacher, geb. Huscha, *11.08.20, aus Kinkeim, jetzt: Burgweide 4, 21682 Stade.

Hubertus Gerlach, *14.08.20, aus Klingenberg, jetzt: Erlanger Str. 34, 40597 Düsseldorf.

Frieda Walter, geb. Klein, *28.08.20, aus Friedland, jetzt: Hermannstr. 9, 45479 Mülheim/Ruhr.

87 Gertrud Salitter, geb. Legard, *25.06.21, aus Bartenstein, jetzt: Hertzstr. 10, 41464 Neuß.

Elise Kotzan, geb. Grunwald, *26.06.21, aus Kraftshagen, jetzt: Ehrlichstr. 59, 51373 Leverkusen.

Hans Killus, *27.07.21, aus Memel, jetzt: Schenkendorfstr. 6, 44339 Dortmund.

Christel Smigielski, geb. Klung, *12.08.21, aus Friedland, jetzt: Pforzheimer Str. 24, 68239 Mannheim.

Karl Wittenberg, *24.08.21, aus Friedland, jetzt: Akazienweg 11, 35606 Solms-Niederbiehl.

Anna Großmann, geb. Plaumann, *30.08.21, aus Friedland, jetzt: Ernst-Reuter-Str. 3, 31224 Peine.

Grete Küssner, geb. Kratel, *02.09.21, aus Schippenbeil, jetzt: Haslerstr. 22, 90443 Nürnberg.

Fritz Kampofski, *16.09.21, aus Mekienen, jetzt: Gülser Str. 69, 56073 Koblenz.

86 Elfriede Grieger, *08.06.22, aus Schippenbeil, jetzt: Sachsenwaldstr. 24, 12157 Berlin.

Andres Ewert, *24.06.22, aus Bartenstein, jetzt: Feldstr. 12, 29386 Hankensbüttel.

Georg Kugland, *29.06.22, aus Friedland, jetzt: Heinebergweg 45, 38444 Wolfsburg.

Kurt Großmann, *30.06.22, aus Bartenstein, jetzt: Posener Str. 16, 30659 Hannover.

Fritz Neumann, *05.08.22, aus Loyden/Bartenstein, jetzt: Herzogstr. 100, 63263 Neu-Isenburg.

Hans Kaul, *26.08.22, aus Friedland, jetzt: An der Landstr. 2, 50189 Elsdorf

August Weichhaus, *21.09.22, aus Sporgeln, jetzt: Eggersweg 5, 29303 Bergen.

Luise Liebich, geb. Labenski, *21.09.22, aus Schippenbeil, jetzt: Königsträßle 10, 72766 Reutlingen.

Fritz Prill, *29.09.22, aus Bartenstein, jetzt: Von-Brandis-Str. 12, 52064 Aachen.

Gerhard Marienfeld, *30.09.22, aus Legienen, jetzt: Dr.-Reil-Weg 23, 26789 Leer.

85 Erna Peter geb. Brodde, *03.06.23, aus Bartenstein, jetzt: Memeler Str. 10, 31867 Lauenau

Helga Briese, *04.06.23, aus Schippenbeil, jetzt: Schießtäle 3, 71083 Herrenberg.

Arno Bruchmann, *11.06.23, aus Friedland, jetzt: Im Höpen 8, 21271 Hanstedt-Schierhorn.

Hildegard Claassen, geb. Tiedtke, *27.06.23, aus Romsdorf, jetzt: Möglingerstraße 15, 71636 Ludwigsburg

Helene Wagner, geb. Matthe, *30.06.23, aus Sporwienen, jetzt: Bismarckstr. 156, 26382 Wilhelmshaven.

Rüdiger Klöß, *01.07.23, aus Schippenbeil, jetzt: Pasleker Str. 8, 25524 Itzehoe

Irmgard Brandt, geb. Gröning, *08.07.23, aus Friedland, jetzt: Buschrosenweg 11, 22177 Hamburg.

Herbert Zimmer, *11.07.23, aus Bartenstein, jetzt: Regenpfeiferweg 28, 24837 Schleswig.

Ernst Tillmann, *23.07.23, aus Schippenbeil, jetzt: Äquatorweg 10, 41749 Viersen.

Hildegard Staples, geb. Jopp, *06.08.23, aus Schippenbeil, jetzt: 127 Queen Anne Avenue Bromley, Kent BR 2 OSH, GB

Elisabeth Bischoff, *18.09.23, aus Friedland/Dietrichswalde, jetzt: Burgstr. 41, 31134 Hildesheim.

Gerda Griff, geb. Pohl, *19.09.1923, aus Domnau, jetzt: Münster Straße 34, 28277 Bremen

Ursula Edom, geb. Behnert, *30.09.23, aus Bartenstein, jetzt: Bergstr. 64, 44339 Dortmund.

84 Willi Kiefer, *08.06.24, aus Friedland, jetzt: Tulpenstr. 4, 72517 Sigmaringendorf.

Käthe Kinzer, geb. Bahr, *20.06.24, aus Heinrichsdorf, jetzt: Seniorenresidenz Stiemerling, Gerhard-Hauptmann-Weg 5, 37197 Hattorf

Hanna Schulz, *24.06.24, aus Siddau, jetzt: Ernst-Ludwig-Str. 31, 55232 Alzey

Horst Zatzkowski, *24.06.24, aus Bartenstein, jetzt: Sandkrug 15, 24143 Kiel.

Dr. Werner Korsch, *25.06.24, aus Friedland, jetzt: Robert-Koch-Str. 6, 38302 Wolfenbüttel.

Christel Schiburr, *25.06.24, aus Bartenstein, jetzt: Sophienstr. 14, 44791 Bochum.

Liselotte Pfalzgraf, geb. Kletschkus, *11.07.24, aus Schippenbeil, jetzt: Estetalstr. 1, 21279 Hollenstedt.

Margarete Tigges, geb. Golz, *13.07.24, aus Friedland, jetzt: Kottmeierstr. 6, 21614 Buxtehude.

Erna Nikolaus, geb. Legardt, *15.07.24, aus Bartenstein, jetzt: Danziger Str. 15a, 21509 Gliede

Fritz Hausmann, *17.07.24, aus Bartenstein, jetzt: Albertus-Magnus-Str. 34, 31139 Hildesheim

Herbert Schulz, *20.07.24, aus Bartenstein, jetzt: Leher Landstr. 9, 27607 Langen.

Harald Frhr. v. Wrangel, *24.07.24, aus Sehmen, jetzt: Geitlingsweg 10, 44227 Dortmund.

Rotraut Springer, *25.07.24, aus Kloschenen, jetzt: Oderstr. 9, 23683 Scharbeutz.

Elisabeth Woop, *07.08.24, aus Dompendedel, jetzt: Mozartstr. 1, 39590 Tangermünde.

Käte Hambroek, geb. Stenzel, *21.08.24, aus Kraftshagen, jetzt: Altenboitzen 32, 29664 Walsrode.

Herta Ellerbroek, geb. Schreiber, *23.08.1924, aus Friedland, jetzt: Sandweg 26j, 20257 Hamburg

Erwin Knäbel, *28.08.24, aus Liesken, jetzt: Dahler Str. 65, 58091 Hagen.

Elfi Johnson, geb. Kowitz, *14.09.24, aus Schönbruch, jetzt: 47 Braeside Beckenham, Kent BR3 1ST, G.B.

Familiennachrichten

Grete Uhlig, geb. Weichhaus, *22.09.24, aus Sporgeln,
jetzt: Preßwitzer Str. 10, 07338 Hohenwarte.

Ruth Pfeifer, geb. Debler, *24.09.24, aus Dietrichswalde,
jetzt: Enzianweg 18, 82343 Pöcking.

Margarete Labenski, *26.09.24, aus Schippenbeil,
jetzt: Richard-Wagner-Str. 58, 72766 Reutlingen.

Frieda Brautschek, geb. Ewert, *27.09.24, aus Landskron,
jetzt: Ludwigsplatz 1, 53859 Niederkassel.

Alfred Lehmann, *27.09.24, aus Bartenstein,
jetzt: Grafenberger Allee 341, 40235 Düsseldorf.

83 Horst Müller, *15.06.25, aus Friedland,
jetzt: Bürgermeister-Mävers-Str. 10, 28857 Syke

Margitta Frfr. v. Wrangel, geb. Sprang, *15.06.25, aus Dt. Wilten/
Sehmen,
jetzt: Geitlingsweg 10, 44227 Dortmund.

Irmgard Thomsen, geb. Ewert, *16.06.25, aus Eisenbart,
jetzt: Hauptstr. 4, 29664 Ostenholz.

Lisbeth Ummard, geb. Schmidtke, *01.07.25, aus Schippenbeil,
jetzt: c/o Mönch, Manfred-Stern-Straße 40, 06128 Halle/Saale.

Günter Emmenthal, *09.07.25, aus Bartenstein/Friedland,
jetzt: Rheinstr. 10, 65520 Bad Camberg.

Ilse Monk, geb. Neumann, *10.07.25, aus Wangritten,
jetzt: Hasenheide 10, 47918 Tönisvorst.

Judith Nitsch-Dauer, geb. Dauer, *20.07.25, aus Friedland,
jetzt: Sedanstr. 6, 58332 Schwelm.

Walter Dumtzcus, *04.08.25, aus Bartenstein,
jetzt: Seestr. 24, 78073 Bad Dürkheim.

Herta Szymanowski, geb. Hermann, *05.08.25, aus Krs. Kulm,
jetzt: Westbergstr. 44, 08451 Crimmitschau.

Erika Semrau, geb. Zekay, *15.08.25, aus Domnau,
jetzt: Heinrich-Heine-Str. 9, 37412 Herzberg.

Irmgard Proske, geb. Birth, 20.08.25, aus Bartenstein,
jetzt: Körtingstr. 58, 12107 Berlin

Elly Zimmer, geb. Broschell, *20.08.25, aus Bartenstein,
jetzt: Regenpfeiferweg 28, 24837 Schleswig.

Lucie Kirchner, geb. Kittel, *25.08.25, aus Stolzenfeld,
jetzt: Hohoffstr. 1, 45884 Gelsenkirchen.

Herma Mohnke, geb. Nünke, *26.08.25, aus Bartenstein,
jetzt: Neuruppiner Str. 161, 14165 Berlin

Alfred Mindt, *20.09.25, aus Dompendedel,
jetzt: Einsteinstr. 5, 19063 Schwerin

Christel Paepenmüller, geb. Bronst, *22.09.1925,
aus Schmrtdtkeim, jetzt: Wertherstraße 277, 33619 Bielefeld

Gerda Ritzmann, geb. Lowski, *24.09.25, aus Gallingen,
jetzt: Jürgenshof 8, 24939 Flensburg.

82 Ruth Bergmann, geb. Krause, *02.06.26, aus Bartenstein,
jetzt: Weserstr. 3, 48145 Münster.

Georg Kunz, *02.06.26, aus Domnau,
jetzt: Schulze-Delitsch-Str. 14, 67346 Speyer.

Ursula Kirschbaum, geb. Sokoll, *08.06.26, aus Bartenstein,
jetzt: Goerdelerstr. 25, 42651 Solingen.

Peter-H. Lange, *09.06.1926, aus Bartenstein,
jetzt: Box 202, Marsfield Hills, MA 02051, USA

Ruth Illhardt, geb. Kochan, *14.06.26, aus Friedland,
jetzt: Humboldtstr. 66, 99867 Gotha

Erhard Eckloff, *10.07.26, aus Landskron,
jetzt: Gutenbergstr. 35, 50126 Bergheim.

Elfriede Wolf, geb. Arndt, *11.07.26, aus Falkenau,
jetzt: Hertfelder Str. 24, 14641 Nauen.

Liesbeth Meiners, geb. Krüger, *14.07.26, aus Romsdorf,
jetzt: Jeversche Straße 85, 26419 Schortens.

Rudolf Badermann, *26.07.26, aus Pfaffendorf (Schles.)/
Wangritten,
jetzt: Wasserkrüger Weg 181, 23879 Mölln.

Edeltraut Griese, geb. Klann, *31.07.26, aus Krügerswalde,
jetzt: Haus 7, 17322 Linken

Ella Lindemann, geb. Lindemann, *08.09.26, aus Gr. Kärthen,
jetzt: Neue Str. 1, 18273 Güstrow

Gerhard Kehn, *16.09.26, aus Friedland,
jetzt: Grasmannsdorfer Str. 18, 96138 Burgebrach.

Melitta Stamm, geb. Pototzky, *18.09.26, aus Gallingen,
jetzt: Mathilde-Kaiser-Str. 25, 45138 Essen.

Gerhard Kolmsee, *27.09.26, aus Hirschfeld/Pr. Holland,
jetzt: Prof.-Huber-Str. 6, 53123 Bonn.

Irma Putz, *27.09.26, aus Domnau,
jetzt: Nothweg 80, 58640 Iserlohn.

81 Helga Lamm, geb. Karg, *01.07.27, aus Friedland,
jetzt: Schimmelreiterweg 12, 22149 Hamburg.

Herbert Blumenau, *07.07.27, aus Langendorf,
jetzt: Schloßstr. 39, 39240 Calbe.

Hildegard Engelke, geb. Blonske, *25.07.27, aus Schippenbeil,
jetzt: Breslauer Str. 22, 37581 Bad Gandersheim

Gertrud Pabst, geb. Luedtke, *25.07.27, aus Friedland,
jetzt: Kaltenbornstr. 48, 30890 Barsinghausen.

Lotte Butcher, geb. Jopp, *27.07.27, aus Schippenbeil,
jetzt: 4 Band Hall Place, Hook/Hants Basingstoke RG27 9HR,
England.

Helga Lotz, geb. Podehl, *06.08.27, aus Schippenbeil,
jetzt: Brunnenwiesen 54 D, 70619 Stuttgart.

Ruth Gerigk, geb. Herrmann, *08.08.27, aus Friedland,
jetzt: Mauernstraße 9, 38100 Braunschweig.

Horst Gerber, *16.08.27, aus Gros Schwansfeld,
jetzt: Zum Grenzbach 10, 32425 Minden

Alfred Grohnert, *26.08.27, aus Wehrwiltten,
jetzt: Bahnhofstr. 82, 25372 Staffelnstein.

Emma Pohl, geb. Guski, *29.08.27, aus Guttstadt/Spitkehnen,
jetzt: Walter-Schlaak-Str. 4, 17489 Greifswald.

Reinhard Gottschalk, 10.09.1927, aus Bartenstein,
jetzt: Böllestr. 7, 72479 Strassberg

Erna Danziger, geb. Pohl, *11.09.27, aus Paßlack,
jetzt: Anger 9, 07366 Pottiga

Ernst Kaluza, *13.09.27, aus Gr. Sonnenburg,
jetzt: Altklosterbergstr. 23, 21614 Buxtehude.

Dr. Hans-Hennig Salmuth, *23.09.1927, aus Kapsitten,
jetzt: Gempfenring 118, CH-4143 Dornach

Herta Schmidt, geb. Falk, *28.09.27, aus Schippenbeil,
jetzt: Vierbergen 25, 22111 Hamburg.

Ingrid Visser, geb. Heister, *30.09.27, aus Friedland,
jetzt: Heideweg 69, 47239 Duisburg.

80 Heinke Butschkau, geb. Wulf, *11.06.28, aus Hamburg/
Bartenstein,
jetzt: Kieferneck 7, 25336 Kl. Nordende.

Horst Saager, *13.06.28, aus Schippenbeil,
jetzt: An der Kappe 78, 13583 Berlin

Erna Ehrenreich, geb. Weber, *15.06.28, aus Friedland,
jetzt: Friederikenstr. 77, 31303 Burgdorf.

Christel Engelkamp, geb. Schott, *19.06.28, aus Bartenstein,
jetzt: Norbertweg 9, 48653 Coesfeld.

Erhard Moldzio, *21.06.28, aus Dietrichswalde,
jetzt: Farm Donkerhuk, Postfach 196, ZA-9000 Karibib/Namibia.

Klaus-Joachim Lange, *26.06.28, aus Bartenstein,
jetzt: Grabelohstr. 200, 44892 Bochum.

Gerhard Barkmann, *29.06.28, aus Friedland,
jetzt: Stöhrstraße 8 A, 99817 Eisenach

Hildegard Glandien, geb. Kohnert, * 29.06.1928, aus Kind-
wangen,
jetzt: Schubertstr. 32, 78054 Villingen-Schwenningen

Bruno Sturmman, *30.06.28, aus Friedland,
jetzt: Höniger Weg 132, 50969 Köln.

Christel Runde, geb. Hildebrandt, *02.07.28, aus Friedland,
jetzt: Münstedter Str. 21, 38114 Braunschweig

Helene Bräunling, geb. Choinowski, *10.07.28, aus Domnau/
Skaibotten,
jetzt: Am Sandmorgen 1, 38350 Helmstedt.

Erwin Lindemann, *15.07.28, aus Gr. Kärthen,
jetzt: Wichernweg 1, 58675 Hemer

Ursula Kluge, geb. Jandt, *26.07.28, aus Friedland,
jetzt: Neuer Weg 77, 38302 Wolfenbüttel.

Konrad Seidler, *27.07.28, aus Sauerschiennen,
jetzt: 3. Wasserstr. 1, 19089 Crivitz.

Familiennachrichten

Käthe Glahn, geb. Libuda, *28.07.28, aus Friedland, jetzt: Götzestr. 10, 39576 Stendal.

Heinz Lindemann, *30.07.28, aus Bartenstein, jetzt: Dahlfuhr 25, 41069 Mönchengladbach

Ernst Butschkau, *06.08.28, aus Bartenstein, jetzt: Kieferneck 7, 25336 Kl. Nordende.

Margarete Hillig, geb. Schütz, *11.08.28, aus Heyde, jetzt: Mittelstr. 29, 04603 Windischleuba OT: Bocka

Liesbeth Gensing, *13.08.28, aus Dietrichswalde, jetzt: Hauptstr. 69, 19357 Dallmin.

Elly Messer, geb. Jendreizik, *17.08.28, aus Woduhnkeim, jetzt: Fichtenweg 17, 83075 Bad Feilnbach.

Erwin Schmidtke, *20.08.28, aus Schippenbeil, jetzt: Schulstr. 3, 06571 Roßleben.

Harry Herrmann, *27.08.28, aus Dietrichswalde/Kl. Schönau, jetzt: Breslauer Str. 10, 33449 Langenberg.

Hildegard Buchholz, *09.09.28, aus Schippenbeil, jetzt: Am Stadtfeld 22, 06636 Laucha.

Helga Prag, geb. Schiburr, *18.09.28, aus Sporwienen, jetzt: Rautenbacher Weg 3 a, 42929 Wermelskirchen

Gerhard Bräunling, *30.09.28, aus Domnau, jetzt: Am Sandmorgen 1, 38350 Helmstedt.

79 Rudolf Neuendorf, *14.06.29, aus Ardappen, jetzt: Pommernstr. 20, 24963 Tarp.

Irma Wohlbold, geb. Brodd, *15.06.1929, aus Langendorf, jetzt: Marienburger Str. 11, 88213 Ravensburg.

Dora Badermann, geb. Schadwinkel, *16.06.29, aus Maxkeim, jetzt: Wasserkrüger Weg 181, 23879 Mölln.

Erna Schneider, geb. Herholz, *21.06.29, aus Schippenbeil, jetzt: Verbindungsstr. 12, 47239 Duisburg.

Wolfgang Wever, *11.07.29, aus Bartenstein jetzt: Breslauer Str. 42, 35216 Biedenkopf

Rosemarie Krieger, *21.07.29, aus Bartenstein, jetzt: Zeppelinstr. 10, 97980 Bad Mergentheim

Günter Losch, *25.07.29, aus Schippenbeil, jetzt: Saxtorfer Weg 50, 24240 Eckernförde.

Erna Wiese, geb. Hoffmann, *27.07.29, aus Redden, jetzt: Carlower Str. 5, 19217 Klocksdorf.

Georg Scheffler, *02.08.29, aus Domnau, jetzt: Hüttenweg 10, 57555 Mudersbach

Hildegard Kleinert, geb. Rupp, *20.08.29 aus Gr. Schwansfeld, jetzt: Mühlenteichstr. 41, 58119 Hagen.

Inge Olschewski, geb. Licht, *26.08.29, aus Friedland, jetzt: Heideweg 2, 27404 Zeven.

Gerda Hitzmann, geb. Grunwald, *30.08.29 aus Bartenstein, jetzt: Dieckmannstr. 5, 30171 Hannover.

Ilse Lardong, geb. Hohnwald, *14.09.29 aus Schippenbeil, jetzt: Hindenburgstr. 10, 73207 Plochingen.

Ursula Weiß, geb. Steinke, *18.09.29 aus Paßlack, jetzt: Hauptstr. 5, 07366 Blankenberg.

78 Ruth Mutsaers, geb. Bressau, *08.06.30, aus Bartenstein, jetzt: Traiteur-Platz 2, 49090 Osnabrück

Hedwig Bednarski, geb. Bartel, *25.06.30, aus Bartenstein, jetzt: Löhstr. 17, 28755 Bremen

Herbert Rosentreter, *07.07.30, aus Domnau, jetzt: Dreihausendorf 8, 21775 Ihlienworth,

Willi Hinz, *09.07.30, aus Domnau, jetzt: Rosenpfad 5, 50171 Kerpen

Ilse Tajté, geb. Blarr, *12.07.30, aus Sandlack, jetzt: Granitwägen 9, S – 26171 Landskrona

Lucia Fischer, geb. Leitmann, *21.07.1930, aus Bartenstein, jetzt: Laurentiusstraße 32, 51465 Bergisch-Gladbach

Gerhard Lüneberger, *21.07.30, aus Skitten, jetzt: Im Wiesengrund 42, 58636 Iserlohn

Renate Wirth, geb. Gramberg, *01.08.30, aus Bartenstein, jetzt: Dallensenweg 2, 32676 Lüdge

Gerhard Brodd, *14.08.30, aus Langendorf, jetzt: Hubertushalde 14, 88271 Wilhelmsdorf

Ernst Seidler, *27.08.30, aus Sauerschienen, jetzt: Heinrich-Mann-Str. 17, 19230 Hagenow

Gustav-Adolf Schulz, *01.09.30, aus Gallingen, jetzt: Finkeneck 27, 25421 Pinneberg

Lucia Thies, geb. Schmeier, *08.09.30, aus Friedland, jetzt: Wettberger Edelhof 9, 230457 Hannover

Marie-Luise Schmidt, geb. Zielke, *13.09.1930, aus Abbarten, jetzt: Röpkestraße 7, 42115 Wuppertal

Willi Pohl, *15.09.30, aus Bartenstein, jetzt: Walter-Schlaak-Str. 4, 17489 Greifswald

Helmut Lolley, *29.09.30, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Schleusenstr. 34, 25709 Kronprinzenkoog

77 Heinz-Lothar Frank, *12.06.31, aus Berlin-Neulölln, jetzt: Hahnenbergstr. 111 d, 45701 Herten

Inge Brien, geb. Blödorn, *06.07.31, aus Domnau, jetzt: Aschau 3, 24340 Altenhof

Horst Wölk, *16.07.31, aus Maxkeim, jetzt: Im Kreuzteich 25, 33428 Marienfeld

Gisela Danielski, geb. Vorsich, *26.07.31, aus Friedland, jetzt: Ehrenstr. 1, 42287 Wuppertal.

Ulrich Kossakowski, *03.08.31, aus Bartenstein, jetzt: Heinrich-Mann-Str. 18, 07552 Gera

Hannelore Ganten-Lange, geb. Murawski, *04.08.31, aus Bartenstein,

jetzt: Warftenstr. 25, 27612 Loxstedt-Oberwarfe.

Arno Neumann, *04.08.31, aus Klingenberg, jetzt: Ahornstr. 10 B, 91732 Merkendorf/Mittelfr.

Helmut Miltkau, *17.08.31, aus Rosenort, jetzt: Weingärtnerstr. 12, 77704 Oberkirch

Günter Barandat, *23.08.31, aus Bartenstein, jetzt: Fährsteg 7, 21337 Lüneburg

Ruth Fabricius, *03.09.31, aus Wangritten, jetzt: Kiebitzweg 19, 29690 Schwarmstedt.

Rudolf Scheffler, *11.09.31, aus Gr. Saalau, jetzt: Tannenbergr. 57, 23689 Pansdorf.

Annemarie Pawlitzki, geb. Jeske, *15.09.31, aus Ludwigshof, jetzt: Ebereschenweg 11, 24107 Kiel.

Hanna Pannenberg, geb. Blahr, *25.09.31, aus Bartenstein, jetzt: Görlitzer Straße 15 b, 59192 Bergkamen.

Gerhard Rohde, *27.09.31, aus Schönbruch, jetzt: Flughafenstr. 8, 53229 Bonn

76 Erwin Klein, *04.06.32, aus Kl. Schönau, jetzt: Am Wehberg 8 a, 23972 Dorf Mecklenburg

Herbert Nitsch, *12.07.32, aus Tromitten, jetzt: Danziger Straße 9, 25348 Glückstadt

Gisela-Ruth Krützfeld, geb. Meyer, *27.07.1932, aus Bartenstein, jetzt: An der Koppel 2, 21502 Geesthacht

Edith Preckel, geb. Nieswandt, *06.08.32, aus Georgenau, jetzt: Meigen 40 b, 42651 Solingen

Erich Freimann, *08.08.32, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Eichhardtstr. 59, 51674 Wiehl

Hedwig Jahns, geb. Müller, *15.08.32, aus Deutsch Wilten, jetzt: Nieplizweg 3, 14513 Teltow

Wilma Schink, geb. Sönhok, *21.08.32, aus Gallingen, jetzt: Krelingen 103, 29664 Walsrode

Heinz Kohnert, *23.08.32, aus Groß Wohnsdorf, jetzt: Geschw.-Scholl-Str. 33, 63526 Erlensee

Erwin Kugland, *24.08.32, aus Bartenstein, jetzt: Juliusstraße 1 C, 38118 Braunschweig

Erwin Benkoff, *31.08.32, aus Langhanken, jetzt: Absunger Str. 30, 07366 Blankenstein

Helga Greyn, geb. Zachau, *15.09.32, aus Wehrwilten, jetzt: Meysersweg 80, 47839 Krefeld

Siegmar Knobloch, *20.09.32, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Schulstr. 4, 07366 Blankenstein

Harry Friedrich, *25.09.32, aus Massaunen, jetzt: Beekkamp 3, 38179 Schwülper

Christel Steigels, geb. Schlicht, 30.09.32 aus Redden, jetzt: Grüentalstr. 42, 52156 Monschau

75 Ulrich Muntau, *13.06.1933, aus Domnau, jetzt: Scharnweberstraße 44a, 13405 Berlin

Familiennachrichten

Werner Rasch, *15.06.33, aus Plaustendorf,
jetzt: Hauenebersteiner Str. 10, 76532 Baden-Baden

Klaus Michel, *22.06.33, aus Bartenstein,
jetzt: Friedrich-Wöhler-Str. 56, 24536 Neumünster

Eleonore Schmoor, geb. Maßmann, *28.06.33, aus Schönbruch,
jetzt: Heinrich-Zille-Str. 7, 76571 Gaggenau

Maria Kogge, geb. Scheffler, *07.07.33, aus Dietrichswalde,
jetzt: Kaiserswerther Str. 123, 47249 Duisburg

Vera Jaeschke, geb. Stoermer, *11.07.33, aus Bartenstein,
jetzt: Perlbergweg 66, 22393 Hamburg

Elfriede Höfer, geb. Rautenberg, *23.07.33, aus Dietrichswalde,
jetzt: Moorwiese 16, 29664 Walsrode

Gernot Strey, *29.07.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Herzog-Arnulf-Straße 55, 85604 Zorneding

Doris Schrey, geb. Beckmann, *04.08.33, aus Stolzenfeld,
jetzt: Krefelder Str. 233, 47877 Willich

Vera Wojahn, geb. Mäkelburg, *17.08.33, aus Rosenort,
jetzt: Stiepelers Straße 7 b, 44799 Bochum

Elfriede Kornder, geb. Neumann, *22.08.33, aus Schönbruch,
jetzt: Birkenweg 12, 35586 Wetzlar

Helmut Butschkau, *02.09.33, aus Gallingen,
jetzt: Sandstr. 43, 59073 Hamm

Waltraud Schade, geb. Buchholz, *09.09.1933, aus Schippenbeil,
jetzt: Thomas-Müntzer-Straße 2, 06571 Rossleben

Edith Knobloch, geb. Preuß, *09.09.33, aus Bartenstein,
jetzt: Westring 113, 23626 Ratekau

Ingrid Brock, *25.09.33, aus Bartenstein,
jetzt: Flurstr. 10, 90592 Schwarzenbruck

74 Manfred Eckert, *11.06.34, aus Bartenstein,
jetzt: Pirolweg 16, 26131 Oldenburg/Oldb.

Ursula Wyremba, geb. Stritzel, *11.06.34, aus Bartenstein,
jetzt: Joh.-Strauß-Str. 17a, 85591 Vaterstetten

Erika Raudonat-Richard, geb. Richard, *18.06.34, aus Perkau,
jetzt: Hauptstr. 10, 3422 Alchenflüh, CH

Friedrich Engels, *22.06.34, aus Bartenstein,
jetzt: Nathebachstrasse 16, 44287 Dortmund

Hans Lolley, *22.06.34, aus Groß Schwansfeld,
jetzt: Finkenstr. 31, 82166 Gräfelfing

Helga Seltmann, geb. Breuer, *27.06.34, aus Gotthilf,
jetzt: Hauptstr. 6, 07366 Blankenstein

Eberhard Waide, *30.06.34, aus Bartenstein,
jetzt: Küppersstr. 26, 44791 Bochum

Doris Quandt, geb. Dreyer, *03.07.34, aus Bartenstein,
jetzt: Akazienweg 1A, 67227 Frankenthal

Ursula Hiltmann, geb. Buchholz, *21.07.34, aus Wöterkeim,
jetzt: Sperberweg 12, 32427 Minden

Gerda Freude, geb. Neumann, *03.08.34, aus Korwlack,
jetzt: Unter den Eichen 1, 19374 Domsühl

Fritz Werner, *14.08.34, aus Falkenau,
jetzt: Siedlungsweg 18, 07366 Blankenberg

Reinhard Teilbach, *29.08.34, aus Bartenstein,
jetzt: Siebenbürgenstraße 3, 07366 Blankenberg

Gerhard Bartel, *15.09.34, aus Bartenstein,
jetzt: Im Westervenn 7, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock

Heinz Kohmann, *17.09.34, aus Friedland,
jetzt: Hohefuhweg 42, 51647 Gummersbach

Ruth Schulz, geb. Tiedtke, *22.09.34, aus Bartenstein,
jetzt: Osterholzer Dorfstr. 31a, 28307 Bremen

73 Siegfried Bronst, *10.06.35, aus Schmirtdtkei,
jetzt: Am Katzenberg 11, 07973 Greiz

Siegfried Schiwy, *02.07.35, aus Polenzhof,
jetzt: Am Stratjebusch 100 b, 26180 Rastede

Ilse Löffler, geb. Domnick, *16.07.35, aus Bartenstein,
jetzt: Dahienweg 7, 33659 Bielefeld

Ingrid Fleischer, geb. Zybelle, *17.07.35, aus Sommerfeld,
jetzt: Röntgenstr. 17, 18059 Rostock

Waltraud Trojahn, geb. Reinhold, *27.07.35, aus Wöterkeiml,
jetzt: Ruhrblick 29, 45479 Mülheim/Ruhr

Hannelore Nolting, geb. Kahl, *31.07.35, aus Bartenstein,
jetzt: Hirschfelder Str. 3, 01683 Nossen

Rudi Nagelpusch, *05.09.35, aus Siddau,
jetzt: Rastenburg Weg 2, 28790 Schwanewede

72 Anneliese Tilsner-Lorenz, geb. Schramm, *11.06.36, aus
Romsdorf,
jetzt: Simonsbühnd 2, 77836 Rheinmünster

Gisela Margarete Kölsch, geb. Rims, *12.06.36, aus Friedland,
jetzt: Auf der Meinhardt 55, 57076 Siegen

Klaus Ottokar Kossakowski, *20.06.36, aus Bartenstein,
jetzt: Geissenweide 26, 12685 Berlin

Edeltraut Röhr, geb. Glawe, *22.06.36, aus Eisenbart,
jetzt: Feldstr. 22, 52134 Herzogenrath

Edith Kleebank, geb. Molgedei, *09.07.36, aus Gallingen,
jetzt: Straße des Friedens 19, 07366 Blankenstein/Saale

Emil Riemann, *11.09.1936, aus Domnau,
jetzt: Kallenbergstraße 33, 42929 Wermelskirchen

Elfriede Kuhnke, geb. Skupzig, *19.09.36, aus Schippenbeil,
jetzt: Nebraer Str. 1, 06638 Karsdorf

Günter Zakrzewski, *29.09.36, aus Friedland,
jetzt: Stettiner Str. 13, 32120 Hiddensee

71 Marianne Nebendahl, geb. Frank, *18.06.37, aus Bartenstein,
jetzt: Schinkelstr. 2, 25524 Itzehoe

Ingrid Vettors, geb. Köhle, *20.06.37, aus Schippenbeil,
jetzt: Kleiner Damm 8, 07407 Rudolstadt

Ruth Wannel, geb. Grünheid, *02.07.37, aus Bartenstein,
jetzt: Brünner Str. 2, 65232 Taunusstein-Wehen

Marianne Poppe, geb. Zeiß, *28.07.37, aus Schippenbeil,
jetzt: Max-Eyth-Str. 7, 73240 Wendlingen

Renate Grüner, geb. Albrecht, *23.08.37, aus Bartenstein,
jetzt: Dörnthel 65, 95152 Selbitz

Eva Böge, geb. Hemp, *25.08.37, aus Allenau,
jetzt: Kummerfelder Str. 124, 24539 Neumünster

Helmut Pohl, *12.09.37, aus Bonschen,
jetzt: Beguinenstraße 13, 38364 Schöningen

Ilse Markert, geb. Zilian, *24.09.37, aus Bartenstein,
jetzt: Keltenring 47, 74535 Mainhardt

70 Friedhelm Schäfer, *03.06.1938, aus Schippenbeil,
jetzt: Hauptstraße 35, 37431 Bad Lauterberg

Werner Quandt, *22.06.1938, aus Bartenstein,
jetzt: Fasanenstraße 1, 67229 Gerolsheim

Elli Kossakowski, geb. Buchhorn, *25.06.38, aus Bartenstein,
jetzt: Heinrich-Mann-Straße 18, 07552 Gera

Elfriede Dreyer, geb. Dreyer, *02.07.1938, aus Hermenhagen,
jetzt: Untere Straße 9, 32816 Schieder-Schwalenberg

Eberhard Kunz, *08.07.38, aus Schippenbeil,
jetzt: Hiärm-Gruppe-Straße 1, 49080 Osnabrück

Herbert Sonne, *09.07.38, aus Preußisch Wilten,
jetzt: Unterstraße 6, 56843 Irmenach

Heinz-Georg Zimmermann, *16.07.38, aus Pöhlen,
jetzt: Königshainer Weg 25, 09648 Mittweida

Hildegard Druschke, geb. Otto, *23.08.38, aus Rosenort,
jetzt: Zum Biesenwerder 3, 12353 Berlin

Dietrich Fleckenstein, *04.09.38, aus Bartenstein,
jetzt: Steenerbuschstraße 42, 16341 Panketal

**Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert
auch allen Lesern von „Unser Bartenstein“, die nicht
Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft sind**

**Unseren Landsleuten aus Friedland und Umgebung, die
nicht Mitglieder der HKG sind,
herzliche Glückwünsche zum Geburtstag
von Gertrud Pabst und Heinz Zwickis**

97 Lieselotte Bierfreund, geb. Schulz, *28.06.11, aus Grasmark,
jetzt: Seniorenheim Rheingrafenstein, Berliner Straße 68 – 70,
55583 Bad Münster am Stein.

96 Gerda Kaminski, *19.06.12, aus Kl. Schönau,
jetzt: Emmastr. 10, 38350 Helmstedt

89 Heinrich Kern, *11.05.19, aus Kl. Schönau,
jetzt: Langenhainer Str. 16, 65719 Hofheim

Familiennachrichten

87 Paul Tiedtke, *21.05.21, aus Friedland, jetzt: Ehnernstr. 121A, 26121 Oldenburg

86 Irmgard Wolf, *24.07.22, aus Friedland, jetzt: Elisabethstr. 21, 16727 Velten

Margarete Hofen, geb. Klung, *29.07.22, aus Friedland jetzt: Liebigstr. 54, 67063 Ludwigshafen

Alma Grinda, *08.08.22, aus Georgenau, jetzt: Lerchenweg 5, 50170 Kerpen

Elfriede Nieswandt, geb. Wahnfried, *18.08.22, aus Stockheim, jetzt: Sperberweg 3, 26639 Wiesmoor

84 Irene Doese, *23.05.24, aus Heinrichsdorf, jetzt: Markgrafenhof 8, 45886 Gelsenkirchen

Otto Rosenthal, *16.07.24, aus Friedland, jetzt: Scheideholzweg 65g, 21149 Hamburg

Frieda Tarrach, geb. Kuhnke, *20.08.24, aus Friedland, jetzt: Schanzenstr. 38, 25436 Uetersen

Herta Ellerbrock, geb. Schreiber, *23.08.24, aus Friedland, jetzt: Sandweg 26, 20257 Hamburg

83 Elli Stengel, geb. Gutzeit, *07.06.25, aus Friedland, jetzt: Am Badener Bahnhof 3 b, 28832 Achim

Grete Seiffer, geb. Brozio, *26.07.25, aus Friedland, jetzt: Schultheisstr. 60, 55325 Bonn

Dorothea Klinke, *11.08.25, aus Friedland, jetzt: Flaßheide 35, 22525 Hamburg

Ingrid Budde, geb. Biese, *24.08.25, aus Gr. Wohnsdorf, jetzt: Isestr. 113, 20149 Hamburg

Lilli Reusch, geb. Sunnus, *31.08.25, aus Friedland, jetzt: Mittelstr. 116, 53424 Remagen

82 Dorothea Notholt, geb. Hoffmann, *28.05.26, aus Friedland, jetzt: Quendelstr. 47a, 26127 Oldenburg

Dietrich Riehl, *11.06.26, aus Friedland, jetzt: Thulestr. 78, 13189 Berlin

Dietrich Sturmhoefel, *10.07.26, aus Friedland, jetzt: Starckenburgring 28, 64665 Alsbach

Herta Probian, geb. Folz, *25.07.26, aus Friedland, jetzt: Am Friedhof 21, 25335 Elmshorn

81 Dietrich Kopenhagen, *05.05.27, aus Heyde, jetzt: Rademacherstr. 86, 23556 Lübeck

Irmgard Zachau, *14.06.27, aus Friedland, jetzt: Moorbekstr. 124, 22846 Norderstedt

Kurt Rohde, *15.07.27, aus Heyde, jetzt: Stettiner Str. 7, 37170 Uslar

Ernst Häring, *21.07.27, aus Friedland, jetzt: Keekbrede 16, 49324 Melle

80 Hans Boeckel, *07.05.28, aus Kl. Schönau, jetzt: Achtern Diek 3, 25491 Hetlingen

Margarete Heiland, geb. Tiedtke, *17.05.28, aus Friedland, jetzt: Kreuzstr. 7, 64395 Brensbach-Wersen

Siegild Lauterbach, geb. Passarge, *17.06.28, aus Friedland, jetzt: Klippchen 8a, 58093 Hagen

Herbert Quohs, *29.08.28, aus Friedland, jetzt: Im Lübschen Recht 5, 25348 Glückstadt

78 Adelheid Bochert, geb. Karg, *02.05.30, aus Friedland, jetzt: Schimmelreiterweg 12, 22149 Hamburg

Hanna Fischer, geb. Helmig, *17.05.30, aus Friedland, jetzt: Utrechter Str. 11, 27753 Delmenhorst

Irmgard Schaeske, geb. Weinheimer, *08.08.30, aus Friedland, jetzt: Rolandstr. 2, 45881 Gelsenkirchen

77 Ursula Henningsmeier, geb. Poerschke, *26.05.31, aus Friedland, jetzt: Lobsienweg 20, 22605 Hamburg

Helga Scheunemann, *19.07.31, aus Schwönau, jetzt: Tannenstr. 5, 30855 Langenhagen

Heinz Volz, *16.08.31, aus Georgenau, jetzt: An der Beeke 15, 30916 Isernhagen

76 Otto Mombrei, *21.05.32, aus Friedland, jetzt: Parkstr. 20, 65795 Hattersheim

Else Buhse, geb. Köhler, *21.06.32, aus Friedland, jetzt: Eichenweg 19 a, 22946 Dahmker

75 Sabine Bohlius, 07.05.1933, aus Friedland, jetzt: Kirchbachstr. 201 A, 28211 Bremen

73 Ursula Leonhardt, geb. Krüger, *23.06.1934, aus Friedland, jetzt: Irkutsker Str. 257, 09119 Chemnitz

Artur Poschmann, *29.08.1934, aus Böttchersdorf, jetzt: Kurbergstieg 1, 38126 Braunschweig

72 Margot Wonneberg, geb. Priedigkeit, *22.07.36, aus Abbarten, jetzt: Ritterstr. 53, 50999 Köln

Glückwünsche unserer Leser für ihre Verwandten und Freunde

70 Jahre

Hildegard Druschke, * 23.08.1938, aus Rosenort, jetzt: Biesenwerderstraße 3, 12353 Berlin

75 Jahre

Vera Wojahn, geb. Mäkelburg, *17.08.1933, aus Rosenort, jetzt: Slieplerstraße 7 B, 44799 Bochum

80 Jahre

Elsbeth Wittke, geb. Seidler, *23.08.1928, aus Rosenort

85 Jahre

Erich Seidler, * 30.10.1923, aus Rosenort, jetzt: Schützenstraße 16, 23598 Lübeck
Wünsche allen zum Geburtstag Glück, Gesundheit und viele schöne Jahre.
Auch im Namen aller Rosenorter
Elsdorf **Fritz Knopf**

Goldene Hochzeit

50 Jahre

Heinz Müller aus Niederembt
Elsbeth Müller geb. Wolf aus Rosenort
jetzt: Heerstraße 16, 50189 Elsdorf
feierten am 28. März 2998

Goldene Hochzeit

Es gratuliert
Fam. Fritz Knopf
Die besten Wünsche, Gesundheit und weitere schöne Jahre für Euer Zusammenleben

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. begrüßt folgende Mitglieder, die ihr seit dem 1. Februar 2008 bis zum 15. Juni 2008 beigetreten sind

Andres Helmut, aus Zeven, früher Allenau
Biermann Fritz, aus Schwelm, früher Redden
Dreyer Elfriede, geb. Dreyer, aus Schieder-Schalenberg, früher Hermenhagen
Färber Heinrich, aus Oberndorf/Neckar, früher Dietrichswalde
Fischer Lucia, geb. Lettmann, aus Bergisch-Gladbach, früher Bartenstein
Gohrband Benita, geb. Küßner, aus Laboe, früher Bartenstein
Göking Evelyn, geb. Göking, aus Hürth, früher Schmirdtkeim
Krause Bruno, aus Pritzwalk, früher Bartenstein
Link Manfred, aus Hamburg, früher Schippenbeil

Familiennachrichten

Saß-Russow Ursula, geb. Saß, aus Ratzeburg, früher Georgenau

Schäfer Friedhelm, aus Bad Lauterberg, früher Schippenbeil

Schmidt Christoph, aus Berlin, früher Groß Schwansfeld

Seekamp Gisela, geb. Prill, aus Bremen, früher Roskeim

Sklarski Ilse, geb. Grudde, aus Kiel, früher Bartenstein

Zadrozny Elisabeth, geb. Murasch, aus Frankfurt, früher Schippenbeil

Von folgenden Lesern ist das Heimatkreisblatt „Unser Bartenstein“ mit dem Vermerk der Post: „Empfänger unter der angegebenen Anschrift nicht zu ermitteln oder unbekannt verzogen“ zurückgekommen

Frieda Fabricius, aus Gallingen, zuletzt: Am Park 9, 29633 Munster

Irene Hinz, aus Friedland, zuletzt: Im Buchwald 33, 63150 Heusenstamm

Bruno Hinzer, aus Domnau, zuletzt: Sommerbergstraße 2, 34123 Kassel

Gertrud Köther, aus Georgenau, zuletzt: Wallenstedt 1, 31039 Rheden 2

Erwin Krokowski, aus keine Angabe, zuletzt: Westicker Heide, 58730 Fröndenberg/Soest

Anna Lang, aus Domnau, zuletzt: Provincialstraße 107, Losheim

Augusta Lange, aus Falkenau, zuletzt: Beuthener Straße 21, 72760 Reutlingen

Ilse Lardong, aus Schippenbeil, zuletzt: Hindenburgstraße 10, 73207 Plochingen

Fritz u. Antonie Markowski, aus Dietrichswalde, zuletzt: Sprottauer Straße 2, 37640 Golmbach

Gertraud Marx, aus Bartenstein, zuletzt: Gutenbergstraße 170, 27570 Bremerhaven

Margarethe Rath, aus Stockheim, zuletzt: Lindenallee 15, 23883 Großzecher

Christel Rapp, aus Groß Schwansfeld, zuletzt: Heidestraße 79, 58119 Hagen

Christel Schiemann, aus keine Angabe, zuletzt: Altenbrückstraße 51, 40599 Düsseldorf

Ingrid Schuster, aus Schönwalde, zuletzt: Bahnhofstraße 16, 06193 Wallwitz

Gerda Schwarz, aus Maxkeim, zuletzt: Bruchhöfe 49, 47829 Krefeld

Gertrud u. Siegfried Siegert, aus Friedland, zuletzt: Mühlenstraße 18, 37130 Gleichen-Benniehausen

Frida Sprung, aus Bartenstein, zuletzt: Roonstraße 2 a, 44143 Dortmund

Edith Stein, aus Bartenstein, zuletzt: Leibnitzstraße 7 a, 31311 Uetze

Gisela Stock, aus Beyditten, zuletzt: Birkenweg 14, 36381 Schlüchtern

Hilde u. Hermann Stürcken, aus Schippenbeil, zuletzt: Alsumer Weg 1, 27632 Dorum

Leser, die Informationen von diesen Landsleuten haben, melden dies bitte den Familiennachrichten.

Suchmeldung!

Wer kennt oder kann Auskunft über Verbleib von

- 1.) Bruder Hermann Kallweid, *13.06.1909 in Hagenwalde Krs. Labiau,
- 2.) Schwägerin Luise Kallweid, verw. Friedrich,
- 3.) Neffe Kurt Willi Kallweid geboren ca. 1941 und
- 4.) Nichte Renate Kallweid geboren ca. 1943 geben?

Informationen an Frau Frieda Bludau, geb Kallweid, Schlieperstraße 69, 13507 Berlin (früher Stockheim)

Unsere Toten

Helmut Schirrmann, *18.11.1916, aus Hohenstein, zuletzt: Kreuznacher Straße 29, 55271 Stackeden-Elmsheim, ist am 01.12.2000 verstorben. Mitgeteilt durch Sohn Klaus Schirrmann

Fritz Weber, *21.10.1926, aus Schippenbeil, zuletzt: An der Hundsmühle 9, 64390 Rossdorf, ist am 20.09.2005 verstorben. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Erna Behrendt, geb. Gensing, *09.05.1933, aus Dietrichswalde, zuletzt: Semliner Straße 18, 19357 Karstädt, ist am 24.07.2006 verstorben. Mitgeteilt durch Schwester Liesbeth Gensing, Dalmin. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Anna Graustein, aus Losgehnen, zuletzt: Albersbach, 66879 Rechenbach-Steegen, ist am 18.05.2007 verstorben.

Ursula Hollensteiner, geb. Katzmann, *14.01.1929, aus Domnau, zuletzt: Striftstraße 43, 45470 Mülheim/Ruhr, ist am 23.11.2007 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Elli Klöttschen

Ilse Claus-Ludwig, geb. Hinz, *05.12.1924, aus Bartenstein, zuletzt: Balk Str. 78, 29225 Celle, ist am 16.12.2007 verstorben. Mitgeteilt durch Tochter Gabriele Funk, geb. Claus. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Siegfried Seydler, *24.08.1911, aus Gut Wommen bei Friedland, zuletzt: Schlusstücken 10, 24145 Kiel, ist am 06.02.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Sohn Bernhard Seydler. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Sophie Schulz, geb. Schulz, *30.11.1919, aus Plensen, zuletzt: Mühlenstraße 37/39, 17213 Malchow, ist am 13.02.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Christel Behnke

Gertrude Grimm, geb. Lau, *22.08.1925, aus Friedland, zuletzt: Dietrich-Bonhoeffer-Straße 28, 88356 Ostrach, ist am 17.02.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Tochter Elisabeth Brömer. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Lieselotte Masermann, geb. Kinder, *28.01.1915, aus Friedland, zuletzt: Betr. Wohnen, In der Kalkschlade 3, 51645 Engelskirchen, ist am 18.02.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Sohn Reinhard Masermann

Anna Elise Saß, geb. Trampenau, *02.11.1913, aus Georgenau, zuletzt: Domstraße 12, 23909 Ratzeburg, ist am 26.02.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Tochter Ursula Saß-Russow.

Ursula Brigitte Rieß, geb. Neuendorf, *02.06.1936, aus Ardappen, zuletzt: Fördestraße 8, 24977 Westerholz b. Langballig, ist am 09.03.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Schwester Rosemarie Matzen

Helga Wieckhorst, geb. Passenheim, *07.09.1928, aus Bartenstein, zuletzt: Ostlandring 32, 25335 Elmshorn, ist am 10.03.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Waltraud Bartsch

Gerhard Porschien, * , aus Friedland, zuletzt: Schubartstraße 8, 71686 Remseck am Neckar, ist am 24.03.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Ehefrau.

Günter Zeiß, *11.03.1932, aus Bartenstein, zuletzt: Haisteiner Straße 16, 93486 Runding, ist am 26.03.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Bruder Ludwig Zeiß. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Christel Vater, geb. Gribat, *12.10.1917, aus Friedland, zuletzt: Gerhard-Hauptmann-Straße 5, 63165 Mülheim/Main, ist am 27.03.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Tochter Rosemarie Lipps. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Kurt Engelbrecht, *23.02.1924, aus Schippenbeil, zuletzt: Winder Baum 45, 21423 Winsen/Luhe, ist am 18.05.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Ehefrau

Gertrud Kasper, geb. Malewski, *28.02.1921, aus Bartenstein, zuletzt: Lina's Diek 19, 24232 Schönkirchen, ist am 11.06.2008 verstorben. Mitgeteilt durch Ehemann Hans-Georg Kasper

Familiennachrichten

Folgende Leser von „Unser Bartenstein“ sind laut Postvermerk zum Versand der Ausgabe 3 / 2007 verstorben

Anne-Marie Dages, aus Friedland,
zuletzt: Killisfeldstraße 2 b, 76227 Karlsruhe

Harry Fritzsche, aus Friedland,
zuletzt: Marschböltweg 2, 49843 Uelsen

Anna Grinda, aus Georgenau,
zuletzt: Lerchenweg 5, 50170 Kerpen-Buir

Gabriele Jakobi, aus Friedland,
zuletzt: Prinz-Handjery-Straße 27, 14167 Berlin

Annemarie Müller, aus Bartenstein,
zuletzt: Stockder Straße 37, 42857 Remscheid

Gertrud Neumann, aus Friedland,
zuletzt: Neustraße 10, 33142 Büren

Heinz-Gerhard Rohde, aus Langendorf,
zuletzt: Pfingstholzallee 9, 21521 Aumühle

Herta Wisotzky, aus Schwönau,
zuletzt: Annastraße 1, 59269 Beckum

Nachruf!

Am 29. April ist die älteste noch lebende „Großschwansfelderin“, Frau **Johanna Kirstein**, geb. Lolley, im Alter von fast 94 Jahren in Wismar, Mecklenburg, verstorben.

Sie hatte im Krieg die Poststelle ihrer Schwiegermutter, Frau Kirstein, übernommen. Ihr Mann starb in russischer Kriegsgefangenschaft auf der Krim 1944. So kannte man sie m ganzen Zustellungsbereich der Post, bevor sie mit ihrer Familie 1945 im Treck über das Frische Haff flüchten musste. In ihren Erinnerungen blieb sie der lieben Heimat treu. Vor einigen Jahren besuchte sie mit ihrer Tochter Elsbeth aus Bremen das Kreistreffen in Nienburg. Auch konnte ich sie in Blowatz b. Wismar nach der Wende besuchen und ihr eine bessere Rente verschaffen.

So wird sie mit ihren beiden Töchtern und allen die sie kannten, wie auch mir, in dankbarer Erinnerung an die Heimat bleiben.

Hans Graf von der Groeben, Ainring

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser lieber Vater,
Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Schwager,
fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen

Siegfried Seydler

* 24. August 1911 † 6. Februar 2008
Gut Wommen bei Friedland Fresendorf

In Liebe und Dankbarkeit
**Winfried und Hella
Bernhard und Inge
Sabine und Ortwin
Enkel und Urenkel**

24321 Fresendorf, Strezer Berg 2

*Die Mutter war's
was braucht's
der Worte mehr.*

Der Mittelpunkt unserer Familie
ist nicht mehr.

Traurig nehmen wir Abschied
von unserer lieben Mutter

Gertrude Grimm

geb. Lau

* 22.08.1925 † 17.02.2008
Friedland

In Liebe und Dankbarkeit
Elisabeth Brömer mit Familie
Harry Grimm mit Familie
und alle Angehörigen

Rüsselsheim, Ostrach, den 17, Februar 2008

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem Tag.
Dietrich Bonhoeffer*

Ursula Hollensteiner

geb. Katzmann

* 14. Januar † 23. November 2007
Domnau

In stiller Trauer
Elli Klöttschen geb. Katzmann
mit Familie
Friedhelm Hollensteiner und
Renate Wiesner-Hollensteiner
Kai Hollensteiner
und **Ulrike Hoepken-Hollensteiner**
mit Dominic
Antje Hollensteiner
Margret Katzmann mit Familie
und Angehörige

Friedhelm Hollensteiner
Körnerstraße 49, 45470 Mühlheim

Familiennachrichten

Unsere Heimatkreisgemeinschaft trauert um ihr langjähriges Vorstandsmitglied

Günter Zeiß

* 11. März 1932 † 26. März 2008

aus Bartenstein



Nach langer schwerer Krankheit ist unser verdienter Heimatfreund Günter Zeiß von uns gegangen. Von 1989 bis Anfang 2004 hat er unter zeitweise sehr schwierigen Bedingungen das Amt des Kassenswartes unserer Heimatkreisgemeinschaft versehen. Auch danach blieb er trotz Krankheit bis Ende 2006 ein engagierter Betreuer unserer Heimatstube in Nienburg/Weser. Wir verdanken ihm viel, und mit großer Dankbarkeit gedenken wir seiner. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.

Der Vorstand

Christian von der Groeben Rosemarie Krieger Hans-Gerhard Steinke Walter Tiedtke

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes



Liebe Heimatfreunde aus Friedland und Umgebung, das Friedländer Stadtwappen ist ein Hinweis darauf, dass das diesjährige Heimattreffen alsbald stattfinden wird, und zwar am Samstag, den 6. September 2008.

Wie im Vorjahr, wird das Treffen im Rahmen einer Kreisveranstaltung erfolgen.

Wir treffen uns wiederum in Nienburg im Hotel „zur Krone“ im OT Holtdorf an der B 215 Richtung Verden. Mit dem Stadtbus ist das Hotel in etwa 10 Minuten vom Bahnhof aus – Linie 1 – zu erreichen. Wie im Vorjahr steht uns Friedländern wieder ein kleiner Saal zur Verfügung, den wir bis ca. 10.30 Uhr mit Leben erfüllen wollen.

Wer noch in diesem Jahr an der Reise nach Friedland und Umgebung teilnehmen möchte, sollte sich schnellstens mit

Frau Regina Wieck
Stampfmüllerstr. 24
18057 Rostock
telefonisch unter 0381-4905242

in Verbindung setzen.

Wir freuen uns schon jetzt auf das nächste Heimattreffen in Nienburg und wünschen uns eine höhere Beteiligung gegenüber dem Vorjahr.

Gertrud Pabst Heinz Zwickis



Schwan auf der Alle

Schippenbeil heute – Sepopol

Die Verwaltung des heutigen, polnischen Kreises Bartenstein (pol. Powiat Bartoszyce) gliedert sich in 6 Verwaltungseinheiten.

1. Die Stadt Bartenstein (Miasta Bartoszyce)
2. Die Landgemeinde Bartenstein (Gmina Bartoszyce),
3. Die Stadt und Landgemeinde Schippenbeil (Miasta i Gmina Sepopol)
4. Die Stadt und Landgemeinde Bischofstein (Gmina i Miasta Biszynek)
5. Die Stadt Landsberg (Miasta Górowo Ilaweckie)
6. Die Landgemeinde Landsberg (Gmina Górowo Ilaweckie)

Während die ersten 3 Verwaltungsbezirke größtenteils im ehemaligen Kreis Bartenstein lagen, sind die anderen 3 neu hinzugekommen.

Im Süden aus dem ehemaligen Kreis Rößel die Stadt Bischofstein und Umgebung sowie im Westen, aus dem ehemaligen Kreis Preußisch-Eylau, die Stadt Landsberg und Umgebung.

Wir wollen heute das Gebiet der Stadt- und Landgemeinde Schippenbeil vorstellen. Zum Verwaltungsgebiet gehören heute, neben der Stadt Schippenbeil, die 21 eingegliederten Gemeinden:

Juditten (Judyty), Klingenberg (Ostre Bardo), Landskron (Smolanka), Langendorf (Długa), Langhanken (Langanki), Liesken (Liski), Massaunen (Masuny), Passlack (Paslawki), Teile der Gemarkung von Polkitten, das nicht mehr existiert und teilweise auf der russ. Seite liegt; Romsdorf (Romankowo), Rosenort (Rózyna), Roskeim (Roskajmy), Schippenbeil (Sepopol), Schönbruch (Szczyrkowo), Stolzenfeld (Stopki), Wöterkeim (Wiatrowiec)

Im Osten kamen aus dem früheren Nachbarkreis Gerdauen (rus. Zeleznodoroznyi) die Gemeinden: Dietrichsdorf (Dzietrychowo), Gerkiehnen (Gierkiny), Lindenau (Lipica), Löwenstein (Lwowiec) und Mamlack (Majmlawka) hinzu.

Insgesamt besteht die heute 246 qkm große Landgemeinde aus der Stadt Schippenbeil und 47 Siedlungen mit insgesamt ca. 7.150 Einwohnern, von denen ca. 2.250 in der Stadt Schippenbeil leben.

Geprägt ist die Gemeinde von der über 20 km langen Grenze zum Königsberger Gebiet (Oblast Kalininograd), inzwischen EU-Außergrenze!

Verwaltung:

Bürgermeisterin ist Frau Dorota Gorecka. Sie wurde im Dezember 2006 für weitere 4 Jahre in ihrem Amt bestätigt. Der stellv. Bürgermeister Bogdan Suchostawski, er lebte 3 Jahre in der Nähe von Hamburg und spricht daher gut deutsch, sowie 26 Angestellte betreuen **im Rathaus** die Einwohner. In der Stadt werden sie von 3, und in den Gemeinden von insgesamt 20 Gemeindevorstehern unterstützt.

Der Bauhof mit 17 Arbeitern ist zuständig für vielfältige Aufgaben, so z. B. für die Unterhaltung von ca. 350 km Gemeinde- und Kreisstrassen im Gebiet der Flächengemeinde. Hinzu kommen das kommunale Wohnungswesen, die Reinigung der öffentlichen Flächen, Müllentsorgung, Kommunalfriedhofsverwaltung, und auf Bestellung sonstige andere Dienstleistungen.

In der Stadt gibt es eine zentrale Wasserversorgung und eine Kläranlage; in den Landgemeinden überwiegen noch Hausklärgruben und Einzelbrunnen.

Zur Zeit sind 35 Siedlungsorte an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen. Die Erweiterung der Wasserversorgung wird dadurch erschwert, dass es keinen „Anschluss- und Benutzungszwang“ (wie in Deutschland) gibt. So ist der Bau einer neuen Wasserleitung für einen Ort mit 50 Haushalten unrentabel, wenn schließlich nur 5 von den Haushalten anschließen.

Kläranlagen gibt es außer in Schippenbeil (für ca. 2.700 Einw.), in Liesken (für ca. 500 Einw.) und in Dietrichsdorf (für ca. 450 Einw.).

Geplant wird z. Zt. die Kläranlage für Langhanken.

Vom **Sozialamt** werden sozial schwache Leute betreut und unterstützt. Auch das Wohngeld wird vom Sozialamt ausgezahlt.

Ein **Altersheim** befindet sich in der ehemaligen Schule von Schönbruch.

In der Gemeinde existieren vier **Freiwillige Feuerwehrtabteilungen**: In Schippenbeil, in Rosenort, in Juditten und in Lindenau.

Schulen, Kindergärten:

In Schippenbeil gibt es **eine Grundschule** (von Klasse 0 bis Klasse 6) und **eine Hauptschule** (Klasse 7 bis Klasse 9); Grundschulen befinden sich auch in Wöterkeim, in Groß Poninken und in Dietrichsdorf.

In Schippenbeil gibt es einen **Kindergarten**.

In vielen Orten sind **BBS** (Bürger-Beggnungs-Stätten), die durch **Kulturhaus** verwaltet sind.

In Schippenbeil befindet sich **ein Kulturhaus mit Bibliothek** mit freizugänglichem Internet. Bibliotheken gibt es auch in Wöterkeim und in Woduhnkeim. In den Kulturhäusern wird Kindern die Möglichkeit gegeben zum Gitarre spielen, Tanzen, Malen, Fremdsprachen usw. zu erlernen.

In den Schulen wird warmes Essen angeboten, für bedürftige Kinder übernimmt das Sozialamt die Kosten.

In Schippenbeil gibt es einen Sportverein und einen Fußballclub. Der Fußballclub heißt LKS Lyna (Alle) und spielt in der Bezirksliga u.a. gegen Bartenstein, Lyck und Rastenburg.

Industrie und Landwirtschaft:

Die Gemeinde ist überwiegend landwirtschaftlich geprägt. Angebaut werden Getreide, Rüben, Möhren, sowie verschiedene Beeren. Auf ersten Flächen werden Pflanzen für erneuerbare Energien angebaut. Auch Milch- und Fleischerzeugung ist vorhanden. Einige Imker widmen sich der Honiggewinnung.

Viele von den Landwirten sind Großgrundbesitzer, was das Gebiet Sepopol (Schippenbeil) vom übrigen Polen unterscheidet. Es gibt so gut wie kein Ödland.

Warm- und Kaltblutpferde werden, außer in Liesken, auch an anderen Orten in der Landgemeinde gezüchtet.

Ein Gärtner in Schippenbeil, im Stadtwaldweg, produziert mit Erfolg Tomaten und Blumen. In der Landskroner Strasse gibt es einen Rosenzüchter.

Weitere Arbeitsplätze bieten der Schlachthof, das Wasserkraftwerk zur Stromerzeugung und ein Turbinenher-



Anlegestelle Stolzenfeld mit Floß



teller am Guberkanal. Des weiteren gibt es in Schippenbeil einen Steinmetz.

Handel und Gewerbe:

Zur Deckung des Grundbedarfs sind verschiedene Lebensmittel- und Haushaltswarengeschäfte vorhanden. Eine Bäckerei und Konditorei, zwei Tankstellen, ein landwirtschaftlicher Handel (Getreide, Futter, Dünger, Pflanzenschutzmittel), ein Rinderhandel, eine Metallhandelsfirma mit Kunststoff- und Kfz.-Entsorgung, sowie ein Blumengeschäft und eine Buchhandlung ergänzen das Angebot.

Dienstleistungen:

Eine Kfz.-Reparaturwerkstatt, 3 Frisöre, ein Schuhmacher, ein Buchhaltungsbüro, ein Versicherungsbüro, eine Rehabilitationspraxis, ein Spediteur, ein Taxi, sowie mehrere Baufirmen erweitern das Angebot.

An **Gastronomie** gibt es in Schippenbeil eine Gaststätte neben der Bahnhofstrasse und eine große Gaststätte mit drei Sälen am Marktplatz, sowie eine richtige Kneipe.

Allgemeinarzt-Praxen, zwei Apotheken, zwei Zahnärzte, eine Tierarztpraxis sind vorhanden.

Die beiden Großbanken (PKO BP, BS) sind mit Filialen vertreten.

Post, Polizei, Grenzschutz und das Elektrizitätswerk sind staatliche Arbeitgeber. Dem wirtschaftlichen Wandel nach der Wende fielen die Molkerei, die Druckerei, die Flachsfabrik, drei große LPGs und die Handelsgenossenschaft zum

Opfer. Sie gingen schlicht gesagt pleite. So liegt die Arbeitslosenquote heute leider noch bei 35 %.

Die Gemeinde sucht daher Investoren z.B. für Flachsverarbeitung, erneuerbare Energien z.B. aus Stroh oder Holz. Zur Umsetzung dieser Bemühungen wird z. Zt. an einem Flächennutzungsplan gearbeitet.

Auch Lebensmittelhersteller oder Verarbeitungsbetriebe für Agrarprodukte sind denkbar. Die Gemeinde will auch in Wind- und Wasserenergie investieren.

Finanzen:

Der Gemeindehaushalt umfasste 2007 ein Volumen von 16,5 Mio PLN (= ca. 4,85 Mio €), der Schuldenstand betrug 5,7 Mio PLN (= ca. 1,7 Mio €) oder 234,- € / je Einw.

Touristik:

Die landschaftlich reizvolle Lage mit mehreren Naturschutzgebieten bietet u. a. drei ausgeschilderte, ca. 30 km lange, interessante und ebene Fahrradtrassen, Wassertouristik auf der Alle wird angeboten, und der Bau eines Campingplatzes in Stolzenfeld wird vorbereitet. Viele andere Sehenswürdigkeiten – z. B. das Storchendorf Schönbruch oder das Gestüt Liesken – runden das touristisch interessante Bild ab.

In Romsdorf und in Liesken werden Übernachtungsmöglichkeiten mit Vollpension angeboten.

(zusammengestellt im Mai 2008 vom stv. Bgmstr. Bogdan Suchoslawski)

Ehrung für Mitglieder der Gesellschaft der Deutschen Minderheit

Beim „Internationalen Volontärtag 2007“ ehrten Stadt und Kreis Bartenstein drei Mitglieder der deutschen Minderheit in einer Feier im Kulturhaus für ihren großen freiwilligen Einsatz. Der von Bürgermeister Krzysztof Nalecz ausgeschriebene Preis wurde Jadwiga Piluk und Danuta Nieweglowska zuerkannt, Danutas Tochter Dorota erhielt eine weitere Ehrung.

Bürgermeister Nalecz nannte Jadwiga Piluk, die stellvertretende Vorsitzende, „eine der aktivsten Personen der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Bartenstein“, die sich unter anderem auch für die Sozialhilfe im Kreis einsetze. Danutas Tätigkeit gelte der deutschen Kulturarbeit und der Kontaktpflege mit den Deutschen, die zuvor in Ostpreußen lebten.

Jadwiga Piluk dankte für die Anerkennung ihrer Arbeit und für die Ehrung des freiwilligen Einsatzes: „Wir haben weder Titel noch Auszeichnungen erwartet. Darum ist es für uns eine nette Überraschung gewesen. Ein angenehmes Gefühl, wenn jemand deine Arbeit wertschätzt.“ Und sie versprach, sich nicht auf den Lorbeeren auszuruhen. „Wir werden noch mehr arbeiten, weil wir auf immer neue Ideen kommen.“

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein gratuliert den so Geehrten und dankt für die vielfältige und immer freundlich geleistete Hilfe der Deutschen Minderheit und wünscht gutes Gelingen aller Pläne und Projekte. Es ist gut zu wissen, dass die unermüdliche Arbeit der Freiwilligen Beachtung und Anerkennung erfährt.



Ostpreußen 2007 - Erlebnisreise in Masuren und der Region Schippenbeil

Bereits meine 7. Reise plante ich für den 22. Juli 2007, die dann letztlich auch mit Erfolg gekrönt war. Ich hatte es endlich geschafft, die Geschwister meiner Frau für diese Reise zu gewinnen. Hierfür führte ich zwei ausschlaggebende Gründe ins Feld: 1. den Besuch des Heimatortes meiner Schwiegermutter in Soliny im Kreis Suwalki, und 2. die Unterkunft an einem verträumten masurischen See. Und da mein Schwager ein leidenschaftlicher Angler ist, bedurfte es ihm gegenüber keinerlei Überredungskünste. Bereits während der Reisevorbereitungen schwärmte er von den vielen Fischen, die er an Land ziehen würde.

Über Irene Schmidt geb. Thulke, ehemals Schippenbeil, die seit vielen Jahren mit der deutschstämmigen Familie Karlheinz Walter aus Lötzen Kontakte pflegt, konnte uns ein Quartier am Taita-See in Groß Warnau vermittelt werden. In herrlicher Lage fanden wir eine gepflegte Unterkunft mit reichhaltigem Frühstück in der Pension bei Bogdan Walter. Von dieser Basisstation wurden die unterschiedlichen Ziele angesteuert. In den herrlichen Ausflugsorten gab es viele segensreiche Erlebnisse und Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Art. Im Geburtsort meiner Schwiegermutter haben wir z. B. Polen angetroffen, die schon vor Kriegsbeginn ihre Nachbarn waren. Die Begegnung war herzlich und überwältigend. Beim Abschied hatten alle Be-



Das ehemalige Wohnhaus von Bastian

teiligten Tränen der Rührung in den Augen. Es zeigte sich wieder einmal, wie Menschen verschiedener Nationalität und Sprache zum Verstehen und friedlichen Miteinander beitragen können. In dem Fast-Dorf-Kurort Groß Warnau trafen wir auch den ostpreußischen Pastor Manfred Buchholz mit seiner Frau. Er war bis 1958 Pastor in Bartenstein und verbringt nun jedes Jahr zweimal seinen Urlaub in seiner alten Heimat. Übrigens logierte dort schon der leitende Bischof der Evangelischen Kirche Polens, Janusz Jagucki. Und der Bischof der heutigen Diözese Sopot, Michal Warczynski,

kehrt dort Erholung suchend in jedem Sommer erneut ein. Also eine Urlaubs-Oase für bisher Unentschlossene, die 2008 eine Ostpreußenreise planen und noch keinen Standort kennen.

Während unseres Aufenthalts wurden wir eines Tages sogar Zeugen eines Interviews, das der bekannte Fernsehjournalist Wolf von Lojewski mit einem Rentnerehepaar am Seeufer unseres Gästehauses führte. Vor zehn Jahren, aus Deutschland kommend, ließen sich diese Leute mutig dort nieder, kauften ein Anwesen und wurden dort ansässig. Anschließend ergab sich noch ein Gespräch mit Wolf von Lojewski über Land und Leute dieser Region, während sein Kamerateam filmte. „Meine Heimat - deine Heimat“, das war dann die im Januar 2008 ausgestrahlte Fernsehsendung im ZDF über Ostpreußen.

Die sehenswerten Orte in Masuren haben den Geschwistern meiner Frau sehr gefallen. Die Wirklichkeit hatte meine Berichte über Ostpreußen jedoch noch übertroffen, so ihre Aussage. Mir aber war sehr daran gelegen, ihnen auch die Herkunftsorte meiner Vorfahren und Verwandten zu präsentieren. Es betraf Momehnen, Lindenau und Klingenberg. Frau Hedwig Piluk, Schippenbeil, hatte uns in Romsdorf bei Familie Balachowicz eine Unterkunft besorgt. Es ist ein Geheimtipp für alle Schippenbeiler. Die Anschrift lautet: AGROTURYSTYKA „SIEDLISKO POD DE BAMI“; SYLWIA BALACHOWITZ; ROMANOWO 2, 11-210 SEPOPOL, Tel.: (0-89) 7613208.



Unterkunft in Romsdorf

Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

Vorsitzender:

Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großbrinderfeld,
Telefon (0 93 49) 92 92 52, Fax (0 93 49) 92 92 53
E-Mail: csgroeben@gmx.de (kein DSL!)

Schriftleitung:

Ilse Markert,
Keltening 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (0 79 03) 72 48, Fax (0 79 03) 94 14 99
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,

Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Telefon (0 79 31) 24 55, Fax (0 79 31) 48 15 75
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten und Versand:

Walter Tiedtke, Eversand 15, 28259 Bremen,
Telefon (04 21) 57 13 47, Fax (04 21) 5 79 64 31
E-Mail: WalterTiedtke@t-online.de

In UB 3/2008 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Oktober 2008 bis 31. Januar 2009 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Juni 2008** eingegangen sein.

Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden. Außerdem werden jederzeit entgegen genommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

Kassenwart:

Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (0 41 01) 56 86 66,
Fax (0 41 01) 56 86 64, Mobil (01 72) 9 03 10 61
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

**Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
Nr. 176 773 900, BLZ 251 900 01,
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover.**

Patenbetreuer

31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer, Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (0 50 21) Durchwahl 87-2 21.

Landkreis Nienburg:

Torsten Röttschke
Telefon (0 50 21) Durchwahl 9 67-1 69
Telefax (0 50 21) 9 67-4 29

74575 Schrozberg/Witt.

OT Bartenstein: Patenbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 90, Telefon (0 79 36) 5 52.

Familienforschung:

Karla Sielmann, Basaltweg 42, 22395 Hamburg
Tel. (0 40) 6 02 48 41, Fax (0 40) 61 18 92 02
E-Mail: karla.sielmann@gmx.de

Druck:

Stutz & Kätsch GmbH, Rudolf-Diesel-Straße 9,
69207 Sandhausen/Heidelberg, Baden
Telefon (0 62 24) 76 87-0, Fax (0 62 24) 76 87 79
www.sk-mega.de

SK2081431

Auflage: 3.200

Redaktionsschluss für die Ende November/
Anfang Dezember 2008 erscheinende Ausgabe
UB 3/2008 ist am **15. Oktober 2008**.

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.

Leider können die Vermieter kaum Deutsch, aber Verständigung ist möglich.

Von hier aus konnten wir jeden Winkel Schippenbeils erkunden. Unsere Beobachtung: In ganz Polen ist ein wirtschaftlicher Aufschwung seit dem EU-Beitritt erkennbar. Der Straßenbau boomt. Auch in Schippenbeil geht es voran. So wurde die ehemalige Hindenburgstraße neu gepflastert, der Gehweg durch den Stadtpark erhielt neue Platten, das Haus neben der Post (Tischlerei Neth) sowie das Wohnhaus von Bastian erhielten einen neuen Anstrich. Was doch Farbe ausmacht!

Auf dem alten Friedhof wurde der in Langendorf gefundene Gedenkstein aufgestellt (s. Bericht in UB 3/2007). Zanders Mühle ist zunehmend dem Verfall ausgesetzt. Gebäude, die nicht genutzt werden, so auch die Flachsfabrik, sind auf die Dauer nicht haltbar. Ein Schmuckstück ist stets die schöne Kirche. Bei Restaurierungsarbeiten wurde altes Schriftgut wieder sichtbar gemacht.

Eine erfreuliche Überraschung erlebten wir in Romsdorf. Die Eltern unserer Wirtsleute wohnen im Forsthaus und hatten während unseres Aufenthalts auch deutsche Gäste. Es war Fritz Tillmann, im biblischen Alter von 89 Jahren, mit seinem Sohn Rudi und drei Enkelsohnen. Da gab es viel zu erzählen, bis spät in die Nacht hinein. Der stellvertretende Bürgermeister von Schippenbeil, Bogdan Suchostawski, war auch dabei. Am darauf folgenden Tag wurden ein zünftiges Grillfest und

sogar ein Volleyballturnier zwischen polnischen und deutschen Familien veranstaltet. Es war eine einzigartige Begebenheit, u. a. auch mit Hedwig Piluk und Gregor Borowski. Der Abend wurde mit einem Armdrücken beendet. Durch solche Aktionen können noch möglicherweise bestehende Vorbehalte zwischen den ehemaligen und den jetzigen Bewohnern abgebaut werden. Zum Zeitpunkt der Flucht war ich noch ein Kind. Trotzdem war ich äußerst nachdenklich gestimmt, als ich abermals durch meinen Geburtsort schlenderte. Ich stellte mir die Frage: Wie sähe es hier und heute aus, wenn im Jahr 1939 der schreckliche Krieg nicht dazwischen gekommen wäre? Die Frage ist schwer zu beantworten. Rasch lenkten mich die heutigen Bezeichnungen der Straßennamen in die Realität zurück. Sie verweisen auf die Sprache der Menschen, die heute dort wohnen. Schippenbeil, so nahe an der russischen Grenze gelegen, wird es schwer haben, wirtschaftlich voranzukommen. Das aber ist das Los aller grenznahen Regionen. Selbst der Versuch, die Alle, die durch die Jahrhunderte dort fließt, in Zukunft für touristische Exkursionen zu nutzen, wird schwer umsetzbar sein.

Es gibt dort noch unzählige Aufgaben zu verrichten. Ich jedenfalls wünsche der Stadt und der Bürgermeisterin von Schippenbeil, Frau Dorota Gorecka, viel Glück und Erfolg beim weiteren wirtschaftlichen Aufstieg.

*Manfred Morwinsky
Fritz-Reuter-Str. 36
18057 Rostock
Tel.: 0381 - 2007606*

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!
(4 Ausgaben)

GARANTIRT OHNE WEITERE ABOVERPFLICHTUNG

Als Dank für Ihr Interesse
schenken wir Ihnen diese einzigartige Sammlung von Lebensgeschichten bedeutender Preußen.

Jede Woche schwarz auf weiß.

Gleich unter: 040/41 40 08 42 oder per Fax 040/41 40 08 51 anfordern.
www.preussische-allgemeine.de · vertrieb@preussische-allgemeine.de